

Des

Frenherrn von Münchhausen

Wunderbare Reisen,

aus dem Englischen,

mit Kupfern.

Zweite vermehrte Ausgabe.

K Munchausen, Baron, pseud

12809 bb 41



Wunderbare
Reisen

zu

Wasser und Lande,

Feldzüge und lustige Abentheuer

des

Freyherrn von Münchhausen,

wie er dieselben bey der Flasche im Zirkel
seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.

Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe
übersetzt, hier und da erweitert und mit
noch mehr Kupfern gezieret.

Zweyte vermehrte Ausgabe.

London 1788.

Glaubt's nur, ihr gravitatischen Herrn!
Gescheidte Leute narriren gern.



2
ih
h
li
v
b
C
C
u
f
f
r
d

Vorrede

des englischen Herausgebers.

Der Frenherr von Münchhausen, dem diese Erzählungen größtentheils ihr Daseyn zu danken haben, gehört zu einer der ersten adeligen Familien Deutschlands, die mehreren Provinzen dieses Reiches die würdigsten und berühmtesten Männer geschenkt hat. Er ist ein Mann von außerordentlicher Ehre, und von der originellesten Laune; und da er vielleicht gefunden hat, wie schwer es oft hält, verschrobenen Köpfen geraden Menschenverstand einzuräsonniren, und wie leicht hergegen ein dreister Haberecht eine ganze Versammlung

A 3

lung zu übertäuben und aus ihren fünf Sinnen hinauszuschreyen vermag: so läßt er sich in solchen Fällen niemahls auf Widerlegungen ein; sondern wendet zuerst geschickt die Unterredung auf gleichgültige Gegenstände, und dann erzählt er irgend ein Geschichtchen von seinen Reisen, Feldzügen und schnurrigen Abentheuern in einem ihm ganz eigenthümlichen Tone, der aber gerade der rechte ist, die Kunst zu lügen, oder höflicher gesagt, das lange Messer zu handhaben, aus ihrem ruhigen Schlupfwinkel hervor zu fiheln und blank zu stellen.

Man hat vor kurzem einige von seinen Geschichtchen gesammelt, und dem Publicum vorgelegt, um ein Mittel allgemeiner zu machen, dessen sich jeder, der etwa unter berühmte Prahlhänse gerathen sollte, bey jeder schicklichen Gelegenheit bedienen kann: eine Gelegenheit die sich allezeit findet, so oft Jemand unter der Maske der Wahrheit

heit in ganzem Ernste falsche Dinge behauptet, und auf Kosten seiner eigenen Ehre auch diejenigen hintergehet, die zum Unglück seine Zuhörer sind.

Der schnelle Abgang der ersten vier Ausgaben dieses Werkchens, das man vielleicht noch schicklicher Lügenstrafer betitelt hätte, hat auch hinlänglich bewiesen, daß dem Publicum sein moralischer Endzweck in dem rechten Lichte erschienen ist.

Die gegenwärtige fünfte Ausgabe enthält beträchtliche Vermehrungen, die wir bloß mit dem Wunsche begleiten, daß man sie des Stammes nicht unwürdig finden möge, auf den sie gepfropft sind.

Vorrede

zur deutschen Uebersetzung.

Es ist in der That eine etwas sonderbare Erscheinung, die folgenden Erzählungen, die auf deutschem Grund und Boden erzeugt sind, und in mannichfaltiger Gestalt und Tracht ihr Vaterland durchwandert haben, endlich im Auslande gesammelt, und durch den Druck bekannt gemacht zu sehen. Vielleicht war auch hier Deutschland gegen eigene Verdienste ungerecht; vielleicht weiß der Engländer besser was Laune heißt, wie viel sie werth ist, und wie sehr sie dem Ehre macht, der sie besitzt. — Genug wir befanden uns, trotz aller Speculation unserer lauersamen Schriftsteller in dem Falle, ein eigenes

eigenes Product aus der Fremde einführen zu müssen.

Diese kleine Sammlung hat übrigens in beiden Ländern ihr Glück gemacht. Während das englische Original fünf Auflagen erlebte, fand man sich veranlaßt auch von der deutschen Uebersetzung eine neue Ausgabe zu veranstalten. Man hat bey dieser von den Vermehrungen der neuesten englischen Ausgabe Gebrauch gemacht, ohne sich eben ängstlich an die Worte zu binden, oder Einschaltungen, die sich hin und wieder anboten, bloß deswegen zurück zu weisen, weil sie sich im Grundtexte nicht fanden; kurz man hat dieses Werkchen bey seiner zweiten deutschen Ausgabe, eben so wie bey der ersten, nicht so wohl als anvertrauetes Gut, sondern vielmehr als Eigenthum behandelt, über das man nach eigenem Gutdünken zu schalten berechtigt ist.

Es ist wahr, so ein Büchlein wie dieses ist weder ein Systema, noch

Tractatus, noch Commentarius, noch Synopsis, noch Compendium, und es hat keine einzige von allen Classen unserer vornehmen Academien und Societäten der Wissenschaften daran Antheil. Allein dessen ungeachtet kann es in mancher Rücksicht sehr heilsam und dienlich seyn. Einen sehr guten Gebrauch, der von diesen Erzählungen zu machen ist, hat der englische Herausgeber, als die unverkennbare Absicht ihres ersten Erfinders angegeben. — Ein englischer Recens. dieses Büchleins hofft sogar, daß es etwas zur Bekehrung gewisser Schreyer im Parlamente beitragen werde. Wenn es indessen auch weiter nichts thut, als daß es auf eine unschuldige Art lachen macht, so braucht, dünkt mir, der Vorredner eben nicht gerade in pontificalibus in Mantel, Kragen und Stuhperücke aufzutreten, um es dem geneigten Leser ehrbarlich zu empfehlen. Denn es ist alsdann, so klein und frivol es immer scheinen mag, leicht mehr

mehr werth, als eine ganze große Menge dickbelebter ehrenveste Bücher, woben man weder lachen noch weinen kann, und worin weiter nichts steht, als was in hundertmahl mehr andern dickbelebten ehrenvesten Büchern längst gestanden hat. Auch paßt alsdann nicht übel hieher eine Stelle aus des alten ehrlichen vergessenen Nollenhagens Vorrede zu seinem Froschmäuseler, die ein wenig modernisirt also lautet:

Der Graubart, der mit durren Knochen
 Der Lehre nichts kann, als poltern und pochen,
 Und hören mag kein lustiges Wort,
 Der packe zusammen und trolle sich fort!
 Zwar wollen wir's gänzlich nicht verschwören,
 Ihn auf ein andres Mahl zu hören,
 Wenn nämlich uns auch die Nasen blau
 Und Haar und Bart sich färben grau;
 Auch sonst wohl zu gelegener Stund'.
 Denn Bermuth ist nicht immer gesund.
 Man trinkt ja wohl auch neuen Wein,
 Und tunkt in frischen Honig 'mahl ein.

Die

Die Natur erneut ein neuer Genuß.
Stets Einerley macht Ueberdruß,
Wie alles der alten Meister Truhen.
Der Wechsel nur schafft Lust und Nutzen.
Man schilt oft spöttisch Zeitvertreib,
Was stärkt zur Arbeit Seel' und
Leib.

Das nehmen wir nicht zu Herzen und Sinnen,
Und wollen in Gottes Nahmen beginnen.

Des
Freyherrn von Münchhausen
Eigene
E r z ä h l u n g.

Ich trat meine Reise nach Rußland von Haus ab mitten im Winter an, weil ich ganz richtig schloß, daß Frost und Schnee die Wege durch die nördlichen Gegenden von Deutschland, Pohlen, Kur- und Liefland, welche, nach der Beschreibung aller Reisenden, fast noch elender sind, als die Wege nach dem Tempel der Tugend, endlich, ohne besondere Kosten hochpreislicher wohlfürsorgender Landes-Regierungen, ausbessern mußte.

mußte. Ich reisete zu Pferde, welches, wenn es sonst nur gut um Gaul und Reiter steht, die bequemste Art zu reisen ist. Denn man riskirt alsdann weder mit irgend einem höflichen deutschen Postmeister eine Affaire d'honneur zu bekommen, noch von seinem durstigen Postilion vor jede Schenke geschleppt zu werden. Ich war nur leicht bekleidet, welches ich ziemlich übel empfand, je weiter ich gegen Nordost hin kam.

Nun kann man sich einbilden, wie bey so strengem Wetter, unter dem rauhesten Himmelsstriche, einem armen alten Manne zu Muthe seyn mußte, der in Pohlen auf einem öden Ager, über den der Nordost hinschnitt, hülfslos und schauernd dalag, und kaum hatte, womit er seine Schaamblöße bedecken konnte.

Der arme Teufel dauerte mich von ganzer Seele. Ob mir gleich selbst das Herz im Leibe fror, so warf ich dennoch meinen Reisemantel über ihn her. Plötzlich erscholl eine Stimme vom Himmel, die dieses Liebeswerk ganz ausnehmend herausstrich, und mir zurief:

Zohl mich der Teufel, mein Sohn,
das soll dir nicht unvergolten bleiben!

Ich





Ich ließ das gut sehn und ritt weiter, bis Nacht und Dunkelheit mich überfielen. Nirgends war ein Dorf zu hören, noch zu sehen. Das ganze Land lag unter Schnee; und ich wußte weder Weg noch Steg.

Des Reitens müde, stieg ich endlich ab, und band mein Pferd an eine Art von spitzem Baumstaken, der über dem Schnee hervorragte. Zur Sicherheit nahm ich meine Pistolen unter den Arm, legte mich nicht weit davon in den Schnee nieder, und that ein so gesundes Schläschen, daß mir die Augen nicht eher wieder aufgingen, als bis es heller lichter Tag war. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich fand, daß ich mitten in einem Dorfe auf dem Kirchhofe lag! Mein Pferd war anfänglich nirgends zu sehen; doch hörte ichs bald darauf irgend wo über mir wiehern. Als ich nun empor sah, so wurde ich gewahr, daß es an den Wetterhahn des Kirchthurms gebunden war, und von da herunter hing. Nun wußte ich sogleich wie ich dran war. Das Dorf war nämlich die Nacht über ganz zugeschnehet gewesen; das Wetter hatte sich auf einmahl umgesezt; ich war im Schläse nach und nach, so wie der Schnee zusammen geschmolzen war,

war, ganz sanft herabgesunken; und was ich in der Dunkelheit für den Stummel eines Bäumchens, der über dem Schnee hervorragte, gehalten, und daran mein Pferd gebunden hatte, das war das Kreuz oder der Wetterhahn des Kirchturmes gewesen.

Ohne mich nun lange zu bedenken, nahm ich eine von meinen Pistolen, schoss nach dem Halster, kam glücklich auf die Art wieder an mein Pferd, und verfolgte meine Reise.

Hierauf ging alles gut, bis ich nach Rußland kam, wo es eben nicht Mode ist, des Winters zu Pferde zu reisen. Wie es nun immer meine Maxime ist, mich nach dem bekannten: ländlich sittlich, zu richten, so nahm ich dort einen kleinen Rennschlitten auf ein einzelnes Pferd, und fuhr wohlgemuth auf St. Petersburg los. Nun weiß ich nicht mehr recht, ob es in Esthland, oder in Ingermanland war, so viel aber besinne ich mich noch wohl, es war mitten in einem fürchterlichen Walde, als ich einen entsetzlichen Wolf, mit aller Schnelligkeit des gefräßigsten Winterhungers hinter mir ansetzen sah. Er hohlte mich bald ein; und es war schlechterdings unmöglich, ihm zu entkommen. Mechanisch legte ich mich platt in den Schlitten nieder,
und

und ließ mein Pferd zu unserm beiderseitigen Besten ganz allein agieren. Was ich zwar vermuthete, aber kaum zu hoffen und zu erwarten wagte, das geschah gleich nachher. Der Wolf bekümmerte sich nicht im mindesten um meine Wenigkeit, sondern sprang über mich hinweg, fiel wüthend auf das Pferd, riß ab und verschlang auf einmahl den ganzen Hintertheil des armen Thieres, welches vor Schrecken und Schmerz nur desto schneller lief. Wie ich nun auf die Art selbst so unbemerkt und gut davon gekommen war, so erhob ich ganz verstohlen mein Gesicht und nahm mit Entsetzen wahr, daß der Wolf sich beynahe über und über in das Pferd hineingefressen hatte. Kaum aber hatte er sich so hübsch hineingezwängt, so nahm ich mein Tempo wahr, und fiel ihm tüchtig mit meiner Peitschenschnur auf das Fell. Solch ein unerwarteter Ueberfall in diesem Futteral verursachte ihm keinen geringen Schreck; er strebte mit aller Macht vorwärts; der Leichnam des Pferdes fiel zu Boden, und siehe! an seiner Statt steckte mein Wolf in dem Geschirre. Ich meines Orts hörte nun noch weniger auf zu peitschen, und wir langten in vollem Galopp gesund und wohlbehalten in St. Petersburg an, ganz gegen unsere beider-

B

derseitigen respective Erwartungen, und zu nicht geringem Erstaunen aller Zuschauer.

Ich will Ihnen, meine Herren, mit Geschmäck von der Verfassung, den Künsten, Wissenschaften und andern Merkwürdigkeiten dieser prächtigen Hauptstadt Rußlands keine lange Weile machen; viel weniger Sie mit allen Intriguen und lustigen Abentheuern der Gesellschaften vom Bonton, wo die Frau vom Hause den Gast allezeit mit einem Schnaps und Schmaß empfängt, unterhalten. Ich halte mich vielmehr an größere und edlere Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit, nämlich an Pferde und Hunde, wovon ich immer ein großer Freund gewesen bin; ferner an Füchse, Wölfe und Bären, von welchen, so wie von anderm Wildpret, Rußland einen größern Ueberfluß, als irgend ein Land auf Erden hat; endlich an solche Lustpartien, Ritterübungen und preisliche Thaten, welche den Edelmann besser kleiden, als ein Bischen muffiges Griechisch und Latein, oder alle Riechsäckelchen, Klunkern und Capriolen französischer Schöngeister und — Haarträufeler.

Da es einige Zeit dauerte, ehe ich bei der Armee angestellt werden konnte, so hatte ich

ich ein Paar Monate lang vollkommene Muße und Freyheit, meine Zeit sowohl, als auch mein Geld auf die adeligste Art von der Welt zu verjunkerieren. Manche Nacht wurde bey'm Spiele zugebracht, und viele bey dem Klange voll'r Gläser. Die Kälte des Landes und die Sitten der Nation haben der Bouteille unter den gesellschaftlichen Unterhaltungen in Rußland einen viel höhern Rang angewiesen, als in unserm nüchternen Deutschlande; und ich habe daher dort häufig Leute gefunden, die in der edlen Kunst zu trinken für wahre Virtuosen gelten konnten. Alle waren aber elende Stümper gegen einen graubartigen kupfersfarbigen General, der mit uns an dem öffentlichen Tische speisete. Der alte Herr, der seit einem Gefechte mit den Türken die obere Hälfte seines Hirnschädels vermißte, und daher, so oft ein Fremder in die Gesellschaft kam, sich mit der artigsten Treuherzigkeit entschuldigte, daß er an der Tafel seinen Hut aufbehalten müsse, pflegte immer während dem Essen einige Flaschen Weinbranntwein zu leeren, und dann gewöhnlich mit einer Bouteille Arrack den Beschluß, oder nach Umständen einige Mahle Da capo zu machen; und doch konnte man nicht ein

B 2

einziges

einziges Mahl auch nur so viel Betrunketheit an ihm merken. — Die Sache übersteigt Ihren Glauben. Ich verzeihe es Ihnen, meine Herren; sie überstieg auch meinen Begriff. Ich wußte lange nicht wie ich sie mir erklären sollte, bis ich ganz von unfähigkeit den Schlüssel fand. — Der General pflegte von Zeit zu Zeit seinen Hut etwas aufzuheben. Dieß hatte ich oft gesehen, ohne daraus nur Arg zu haben. Daß es ihm warm vor der Stirne wurde, war natürlich, und daß er dann seinen Kopf lüftete, nicht minder. Endlich aber, sah ich, daß er zugleich mit seinem Hute eine an demselben befestigte silberne Platte aufhob, die ihm statt des Hirschädels diente, und daß alsdann immer aller Dunst der geistigen Getränke, die er zu sich genommen hatte, in einer leichten Wolke in die Höhe stieg. Nun war auf ein Mahl das Räthsel gelöst. Ich sagte es ein Paar guten Freunden, und erbot mich, da es gerade Abend war, als ich die Bemerkung machte, die Richtigkeit derselben sogleich durch einen Versuch zu beweisen. Ich trat nämlich mit meiner Pfeife hinter den General, und zündete, gerade als er den Hut niedersezte, mit etwas Papier die aufsteigenden Dünste an; und nun

sahen

sahen wir ein eben so neues als schönes Schauspiel. Ich hatte in einem Augenblicke die Wolkensäule über dem Haupte unsers Helden in eine Feuersäule verwandelt, und derjenige Theil der Dünste, der sich noch zwischen den Haaren des Hutes verweilte, bildete in dem schönsten blauen Feuer einen Nimbus, prächtiger als irgend einer den Kopf des größten Heiligen umleuchtet hat. Mein Experiment konnte dem General nicht verborgen bleiben; er war aber so wenig ungehalten darüber, daß er uns vielmehr noch manchemahl erlaubte einen Versuch zu wiederholen, der ihm ein so erhabenes Ansehen gab.

Ich übergehe manche lustige Auftritte, die wir bey dergleichen Gelegenheiten hatten, weil ich Ihnen noch verschiedene Jagdgeschichten zu erzählen gedenke, die mir merkwürdiger und unterhaltender scheinen. Sie können sich leicht vorstellen, meine Herren, daß ich mich immer vorzüglich zu solchen wackern Kumpanen hielt, welche ein offenes unbeschränktes Waldrevier gehörig zu schätzen wußten. Sowohl die Abwechslung des Zeitvertreibes, welchen dieses mir darbot, als auch das außerordentliche Glück, womit mir jeder Streich gelang, gereichen mir noch immer zur angenehmsten Erinnerung.

Eines Morgens sah ich durch das Fenster meines Schlafgemachs, daß ein großer Teich, der nicht weit davon lag, mit wilden Enten gleichsam überdeckt war. Flugs nahm ich mein Gewehr aus dem Winkel, sprang zur Treppe hinab, und das so über Hals und Kopf, daß ich unvorsichtiger Weise mit dem Gesichte gegen die Thürpfoste rannte. Feuer und Funken stoben mir aus den Augen; aber das hielt mich keinen Augenblick zurück. Ich kam bald zum Schuß; allein wie ich anlegte, wurde ich zu meinem großen Verdrusse gewahr, daß durch den so eben empfangenen heftigen Stoß sogar der Stein von dem Flintenhahne abgesprungen war. Was sollte ich nun thun? Denn Zeit war hier nicht zu verlieren. Glücklicher Weise fiel mir ein, was sich so eben mit meinen Augen zugetragen hatte. Ich riß also die Wsanne auf, legte mein Gewehr gegen das wilde Geflügel an, und ballte die Faust gegen eins von meinen Augen. Von einem verben Schlage flogen wieder Funken genug heraus, der Schuß ging los, und ich traf fünf Paar Enten, vier Rothhälse, und ein Paar Wasserhühner. Gegenwart des Geistes ist die Seele mannhafter Thaten. Wenn Soldaten und Seeleute öfters dadurch glücklich davon

davon kommen, so dankt der Weidmann ihr nicht seltener sein gutes Glück.

So schwammen einst auf einem Landsee, an welchen ich auf einer Jagdstreiferen gerieth, einige Duzend wilder Enten allzu weit von einander zerstreut umher, als daß ich mehr denn eine einzige auf einen Schuß zu erlegen hoffen konnte; und zum Unglück hatte ich meinen letzten Schuß schon in der Flinte. Gleichwohl hätte ich sie gern alle gehabt, weil ich nächstens eine ganze Menge guter Freunde und Bekannten bey mir zu bewirthen Willens war. Da besann ich mich auf ein Stückchen Schinkenspeck, welches von meinem mitgenommenen Mundvorrath in meiner Jagdtasche noch übrig geblieben war. Dieses befestigte ich an eine ziemlich lange Hundelinie, die ich aufdrehete, und so wenigstens noch um viermahl verlängerte. Nun verbarg ich mich im Schilfgesträuch am Ufer, warf meinen Speckbrocken aus und hatte das Vergnügen zu sehen, wie die nächste Ente hurtig herbeyschwamm und ihn verschlang. Der ersten folgten bald alle übrigen nach, und da der glatte Brocken am Faden gar bald unverdauet hinten wieder herauskam, so verschlang ihn die nächste, und so immer weiter. Kurz der

Brocken machte die Reise durch alle Enten
 sammt und sonders hindurch, ohne von seinem
 Faden loszureißen. So saßen sie denn alle
 daran, wie Perlen an der Schnur. Ich zog sie
 gar allerliebste ans Land, schlang mir die Schnur
 ein halbes Duzendmahl um Schultern und
 Leib, und ging meines Weges nach Hause zu.
 Da ich noch eine ziemliche Strecke davon
 entfernt war, und mir die Last von einer sol-
 chen Menge Enten ziemlich beschwerlich fiel,
 so wollte es mir fast leid thun, ihrer allzu
 viele eingefangen zu haben. Da kam mir
 aber ein seltsamer Vorfall zu Statten, der
 mich Anfangs in nicht geringe Verlegenheit
 setzte. Die Enten waren nämlich noch alle
 lebendig, fingen, als sie von der ersten Be-
 stürzung sich erholt hatten, gar mächtig an
 mit den Flügeln zu schlagen, und sich mit mir
 hoch in die Luft zu erheben. Nun wäre bey
 manchem wohl guter Rath theuer gewesen.
 Allein ich benutzte diesen Umstand, so gut ich
 konnte, zu meinem Vortheil, und ruderte
 mich mit meinen Rockschößen nach der Ge-
 gend meiner Behausung durch die Luft. Als
 ich nun gerade über meiner Wohnung ange-
 langt war, und es darauf ankam, ohne Scha-
 den mich herunter zu lassen, so drückte ich
 einer Ente nach der andern den Kopf ein,
 sank

sank dadurch ganz sanft und allmäh'ig gerade durch den Schornstein meines Hauses mitten auf den Küchenheerd, auf welchem zum Glück noch kein Feuer angezündet war, zu nicht geringem Schreck und Erstaunen meines Koches.

Einen ähnlichen Vorfall hatte ich einmal mit einer Kette Hühner. Ich war ausgegangen, um eine neue Flinte zu probieren, und hatte meinen kleinen Vorrath von Hagel ganz und gar verschossen, als wider alles Vermuthen vor meinen Füßen eine Flucht Hühner aufging. Der Wunsch einige derselben Abends auf meinem Tische zu sehen brachte mich auf einen Einfall, von dem sie, meine Herren, auf mein Wort, im Falle der Noth Gebrauch machen können. Sobald ich gesehen hatte wo sich die Hühner niederließen, lud ich hurtig mein Gewehr, und setzte statt des Schrotcs den Ladstock auf, den ich, so gut sich's in der Eile thun ließ, an dem obern Ende etwas zuspitzte. Nun ging ich auf die Hühner zu, drückte, so wie sie aufflogen, ab, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß mein Ladstock mit sieben Stücken, die sich wohl wundern mochten, so früh am Spieße vereinigt zu werden, in einiger Entfernung allmählig herunter sank.

— Wie gesagt, man muß sich nur in der Welt zu helfen wissen.

Ein anderes Mahl stieß mir in einem ansehnlichen Walde von Rußland ein wunderschöner schwarzer Fuchs auf. Es wäre Jammer-Schade gewesen, seinen kostbaren Pelz mit einem Kugel- oder Schrotschusse zu durchlöchern. Herr Reineke stand dicht bey einem Baume. Augenblicklich zog ich meine Kugel aus dem Laufe, lud dafür einen tüchtigen Brettnagel in mein Gewehr, feuerte, und traf so künstlich, daß ich seine Lunte fest an den Baum nagelte. Nun ging ich ruhig zu ihm hin, nahm mein Weidmesser, gab ihm einen Kreuzschnitt übers Gesicht, griff nach meiner Peitsche und karbatschte ihn so artig aus seinem schönen Pelze heraus, daß es eine wahre Lust und ein rechtes Wunder zu sehen war.

Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Davon erlebte ich bald nach diesem ein Beyspiel, als ich mitten im tiefsten Walde einen wilden Frischling und eine Bache dicht hinter einander hertraben sah. Meine Kugel hatte gefehlt. Gleichwohl lief der Frischling vorn ganz allein weg, und die Bache blieb stehen, ohne Bewegung, als ob sie an den Boden festgenagelt gewesen wäre.

Wie

Wie ich das Ding näher untersuchte, so fand ich, daß es eine alte blinde Bache war, die ihres Frischlings Schwänzlein im Rachen hielt, um von ihm aus kindlicher Pflicht fürbaß geleitet zu werden. Da nun meine Kugel zwischen beiden hindurch gefahren war, so hatte sie diesen Leitzaum zerrissen, wovon die alte Bache das eine Ende noch immer kauete. Da nun ihr Leiter sie nicht weiter vorwärts gezogen hatte, so war sie stehen geblieben. Ich ergriff daher das übriggebliebene Endchen von des Frischlings Schwanze, und leitete daran das alte hülflose Thier ganz ohne Mühe und Widerstand nach Hause.

So fürchterlich diese wilden Bachen oft sind, so sind die Keiler doch weit grausamer und gefährlicher. Ich traf einst einen im Walde an, als ich unglücklicher Weise weder auf Angriff noch Vertheidigung gefaßt war. Mit genauer Noth konnte ich noch hinter einen Baum schlüpfen, als die wüthende Bestie aus Leibeskräften einen Seitenhieb nach mir that. Dafür fuhren aber auch seine Hauer dergestalt in den Baum hinein, daß er weder im Stande war, sie sogleich wieder heraus zu ziehen, noch den Hieb zu wiederholen.

— „Ha ha! dachte ich, nun wollen wir dich
bald

bald kriegen!,, — Flugs nahm ich einen Stein, hammerte noch vollends damit drauf los, und nietete seine Hauer dergestalt um, daß er ganz und gar nicht wieder loskommen konnte. So mußte er sich denn nun gedulden, bis ich vom nächsten Dorfe Karren und Stricke herbeigeolet hatte, um ihn lebendig und wohlbehalten nach Hause zu schaffen, welches auch ganz vortrefflich von Statten ging.

Sie haben unstreitig, meine Herren, von dem Heiligen und Schutzpatron der Weidmänner und Schützen, St. Hubert, nicht minder auch von dem stattlichen Hirsche gehört, der ihm einst im Walde aufstieß, und welcher das heilige Kreuz zwischen seinem Geweihe trug. Diesem Sanct habe ich noch alle Jahre mein Opfer in guter Gesellschaft dargebracht, und den Hirsch wohl tausendmahl, sowohl in Kirchen abgemahlt, als auch in die Sterne seiner Ritter gestickt, gesehen, so daß ich auf Ehre und Gewissen eines braven Weidmanns kaum zu sagen weiß, ob es entweder nicht vor Zeiten solche Kreuzhirsche gegeben habe, oder wohl gar noch heutiges Tages gebe. Doch lassen Sie sich vielmehr erzählen, was ich mit meinen eigenen Augen sah. Einst, als ich alle mein Blei verschossen hatte, stieß mir





mir ganz wider mein Vermuthen, der stattlichste Hirsch von der Welt auf. Er blickte mir so, mir nichts, dir nichts, ins Auge, als ob ers auswendig gewußt hätte, daß mein Beutel leer war. Augenblicklich lud ich indessen meine Flinte mit Pulver und darüber her eine ganze Hand voll Kirschsteine, wovon ich, so hurtig sich das thun ließ, das Fleisch abgesogen hatte. Und so gab ich ihm die volle Ladung mitten auf seine Stirn zwischen das Geweihe. Der Schuß betäubte ihn zwar — er taumelte — machte sich aber doch aus dem Staube. Ein oder zwey Jahre darnach war ich in eben demselben Walde auf der Jagd; und siehe! zum Vorschein kam ein stattlicher Hirsch, mit einem vollausgewachsenen Kirschbaume, mehr denn zehn Fuß hoch, zwischen seinem Geweihe. Mir fiel gleich mein voriges Abenteuer wieder ein; ich betrachtete den Hirsch als mein längst wohl erworbenes Eigenthum, und legte ihn mit einem Schusse zu Boden, wodurch ich denn auf einmahl an Braten und Kirschtunke zugleich gerieth. Denn der Baum hing reichlich voll Früchte, die ich in meinem ganzen Leben so delicat nicht gegessen hatte. Wer kann nun wohl sagen, ob nicht irgend ein passionirter heiliger Weidmann, ein jagdlustiger

ger Abt oder Bischoff, das Kreuz auf eine ähnliche Art durch einen Schuß auf St. Huberts Hirsch zwischen das Gehörne gepflanzt habe? Denn diese Herren waren ja von je und je wegen ihres Kreuz- und — Hörnerpflanzens berühmt, und sind es zum Theil noch bis auf den heutigen Tag. Im Falle der Noth, und wenn es Aut oder Maut *) gilt, welches einem braven Weidmanne nicht selten begegnet, greift er lieber zer weiß wozu, und versucht eher alles, als daß er sich die günstige Gelegenheit entwischen läßt. Ich habe mich manches liebesh Mahl selbst in einer solchen Lage der Versuchung befunden.

Was sagen Sie zum Exempel vom folgenden Casus? — Mir waren einmahl Tageslicht und Pulver in einem pohlischen Walde ausgegangen. Als ich nach Hause ging, fuhr mir ein ganz entseßlicher Bär, mit offenem Rachen, bereit mich zu verschlingen, auf den Leib. Umsonst durchsuchte ich in der Hast alle meine Taschen nach Pulver und Blei. Nichts fand ich, als zwey Flintensteine, die man auf einen Nothfall wohl mitzunehmen pflegt.

*) Ought or nought. — Eine wenigstens in Niederdeutschland in dieser Aussprache sehr populär gewordene Redensart.

pflegt. Davon warf ich einen aus aller Macht in den offenen Rachen des Ungeheuers, ganz seinen Schlund hinab. Wie ihm nun nicht allzumohl dächten mochte, so machte mein Bär links um, so daß ich den andern nach der Hinterpforte schländern konnte. Wunderbar und herrlich ging alles von Statten. Der Stein fuhr nicht nur hinein, sondern auch mit dem ardern Steine dergestalt zusammen, daß es Feuer gab, und den Bär mit einem gewaltigen Knalle auseinander sprengte. Man sagt, daß so ein wohl applicirter Stein a posteriori, besonders wenn er mit einem a priori recht zusammen fuhr, schon manchen bärbeißigen Gelehrten und Philosophen in die Luft sprengte. — Ob ich nun gleich dasmahl mit heiler Haut davon kam, so möchte ich das Stückchen doch eben nicht noch einmahl machen, oder mit einem Bär, ohne andere Vertheidigungsmittel, anbinden.

Es war aber gewissermaßen recht mein Schicksal, daß die wildesten und gefährlichsten Bestien mich gerade alsdann angriffen, wenn ich außer Stande war, ihnen die Spitze zu bieten, gleichsam als ob ihnen der Instinct meine Wehrlosigkeit verrathen hätte.

So

So hatte ich einst gerade den Stein von meiner Flinke abgeschraubt, um ihn etwas zu schärfen, als plötzlich ein schreckliches Ungeheuer von einem Bären gegen mich anbrummte. Alles was ich thun konnte, war, mich eiligst auf einen Baum zu flüchten, um dort mich zur Vertheidigung zu rüsten. Unglücklicher Weise aber fiel mir während des Hinaufkletterns mein Messer, das ich eben gebraucht hatte, herunter, und nun hatte ich nichts, um die Schraube, die sich ohnedieß sehr schwer drehen ließ, zu schließen. Unten am Baume stand der Bär, und mit jedem Augenblicke mußte ich erwarten, daß er mir nachkommen würde. Mir Feuer aus den Augen zu schlagen, wie ich wohl ehemahls gethan hatte, wollte ich nicht gerne versuchen, weil mir, anderer Umstände, die in. Wege standen, nicht zu gedenken, jenes Experiment heftige Augenschmerzen zugezogen hatte, die noch nicht ganz vergangen waren. Sehnlich blickte ich nach meinem Messer, das unten senkrecht im Schnee steckte; aber die sehnsuchtsvollsten Blicke machten die Sache nicht um ein Härchen besser. Endlich kam ich auf einen Gedanken, der so sonderbar als glücklich war. Ich gab dem Strahle desjenigen Wassers, von dem
man

man bey großer Angst immer großen Vorrath hat, eine solche Richtung, daß er gerade auf das Heft meines Messers traf. Die fürchterliche Kälte, die eben war, machte, daß das Wasser sogleich gefror, und in wenigen Augenblicken sich über meinem Messer eine Verlängerung von Eis bildete, die bis an die untersten Aeste des Baumes reichte. Nun packte ich den aufgeschossenen Stiel, und zog ohne viele Mühe, aber mit desto mehr Behutsamkeit mein Messer zu mir herauf. Kaum hatte ich damit den Stein fest geschraubt, als Herr Pech angestiegen kam. Wahrhaftig, dachte ich, man muß so weise als ein Bär seyn, um den Zeitpunkt so gut abzumessen, und empfing Meister Braun mit einer so herzlich gemeinten Bescherung von Rollern, daß er auf ewig das Baumsteigen vergaß.

Eben so schoß mir ein anderes Mahl unversehens ein fürchterlicher Wolf so nahe auf den Leib, daß mir nichts weiter übrig blieb, als ihm, dem mechanischen Instinct zufolge, meine Faust in den offenen Rachen zu stoßen. Gerade meiner Sicherheit wegen stieß ich immer weiter und weiter, und brachte meinen Arm beynahe bis an die Schulter hinein.

C

Was

Was war aber nun zu thun? — Ich kann eben nicht sagen, daß mir diese unbehülfsliche Situation sonderlich anstand. — Man denke nur, Stirn gegen Stirn mit einem Wolfe! — Wir äugelten uns eben nicht gar lieblich an. Hätte ich meinen Arm zurückgezogen, so wäre mir die Bestie nur desto wüthender zu Leibe gesprungen. So viel ließ sich klar und deutlich aus seinen flammenden Augen herausbuchstabieren. Kurz, ich packte ihn beim Eingeweide, fehrte sein Aeußeres zu innerst, wie einen Handschuh, um, schläuderte ihn zu Boden, und ließ ihn da liegen.

Dies Stückerhen hätte ich nun wieder nicht an einem tollen Hunde versuchen mögen, welcher bald darauf in einem engen Gäßchen zu St. Petersburg gegen mich anließ. „Lauf was du kannst!“, dachte ich. Um desto besser fortzukommen, warf ich meinen Ueberrock ab, und rettete mich geschwind ins Haus. Den Rock ließ ich hernach durch meinen Bedienten hereinholen, und zu den andern Kleidern in die Garderobe hängen. Tages darauf gerieth ich in ein gewaltiges Schrecken durch meines Johannis Geschrey: „Herr Gott, Herr Baron, ihr Ueberrock ist toll!“, Ich sprang hurtig zu ihm hinauf, und fand alle meine Klei-

der

der umher gezerret und zu Stücken zerrissen.
 Der Kerl hatte es auf ein Haar getroffen,
 daß der Ueberrock toll sey. Ich kam gerade
 noch selbst dazu, wie er über ein schönes neues
 Gallatleid herfiel, und es auf eine gar unbarm-
 herzige Weise zerschüttelte und umherzauste.

In allen diesen Fällen, meine Herren,
 wo ich freylich immer glücklich, aber doch nur
 immer mit genauer Noth davon kam, half
 mir das Ohngefähr, welches ich durch Tap-
 ferkeit und Gegenwart des Geistes zu mei-
 nem Vortheile lenkte. Alles zusammen ge-
 nommen macht, wie Jedermann weiß, den
 glücklichen Jäger, Seemann und Soldaten
 aus. Der aber würde ein sehr unvorsichtiger,
 tadelnswerther Weidmann, Admiral und
 General seyn, der sich überall nur auf das
 Ohngefähr, oder sein Gestirn verlassen wollte,
 ohne sich weder um die besonders erforderlichen
 Kunstfertigkeiten zu bekümmern, noch sich
 mit denjenigen Werkzeugen zu versehen, die
 den guten Erfolg sichern. Ein solcher
 Tadel trifft mich keinesweges. Denn ich bin
 immer berühmt gewesen, sowohl wegen der
 Vortrefflichkeit meiner Pferde, Hunde und
 Gewehre, als auch wegen der besondern Art,
 das alles zu handhaben, so daß ich mich wohl
 C 2 rühmen

rühmen kann, in Forst, Wiese und Feld meines Nahmens Gedächtniß hinlänglich gestiftet zu haben. Ich will mich nun zwar nicht auf Particularitäten von meinen Pferden und Hundeställen, oder meiner Gewehrkammer einlassen, wie Stall = Jagd = und Hundes Junker sonst wohl zu thun pflegen; aber zwey von meinen Hunden zeichneten sich so sehr in meinen Diensten aus, daß ich sie nie vergessen kann, und ihrer bey dieser Gelegenheit mit wenigem erwähnen muß. Der eine war ein Hühnerhund, so unermüdet, so aufmerksam, so vorsichtig, daß jeder der ihn sah, mich darum beneidete. Tag und Nacht konnte ich ihn gebrauchen: wurd' es Nacht, so hing ich ihm eine Laterne an den Schwanz, und nun jagte ich so gut, oder noch besser mit ihm als am hellen Tage. — Einst (es war kurz nach meiner Verheuerathung) bezeugte meine Frau Lust auf die Jagd zu gehen. Ich ritt voran um etwas aufzusuchen, und es dauerte nicht lange, so stand mein Hund vor einer Kette von einigen hundert Hühnern. Ich warte und warte immer auf meine Frau, die mit meinem Lieutenant und einem Reitknechte, gleich nach mir weggeritten war; Niemand aber war zu sehen und zu hören. Endlich werde ich unruhig, kehre um, und unge-

Selb ungesähr auf der Hälste des Weges höre ich
 ein äußerst klägliches Winseln. Es schien
 mir ziemlich nahe nahe zu seyn, und doch
 war weit und breit keine lebendige Seele zu
 erblicken. Ich stieg ab, legte mein Ohr auf den
 Boden, und nun hörte ich nicht nur, daß
 Jammern unter der Erde war, sondern
 auch ganz deutlich die Stimme mei-
 ner Frau, meines Lieutenants, und meines
 Reitknechts. Zugleich sahe ich auch, daß
 nicht weit von mir die Oeffnung einer Stein-
 kohlengrube war, und es blieb mir nun leider
 kein Zweifel mehr, daß mein armes Weib,
 und ihre Begleiter da hineingestürzt waren.
 Ich eilte in voller Carriere nach dem nächsten
 Dorfe, um die Grubenleute zu holen, die
 endlich, nach langer höchst mühseliger Arbeit,
 die Verunglückten aus einer neunzig Klafter tie-
 fen Schacht zu Tage förderten. Erst brachten
 sie den Reitknecht, dann sein Pferd, dann den
 Lieutenant, dann sein Pferd, dann meine
 Frau, und zuletzt ihren türkischen Klepper.
 Das wunderbarste bey der ganzen Sache war,
 daß Menschen und Pferde bey diesem unge-
 heueren Sturze, einige kleine Querschungen
 abgerechnet, fast gar nicht beschädigt waren;
 desto mehr aber hatten sie durch die unaus-
 sprechliche Angst gelitten. An eine Jagd

war nun, wie Sie sich leicht vorstellen können, nicht mehr zu denken; und da Sie, wie ich fast vermuthe, meinen Hund während dieser Erzählung vergessen haben, so werden Sie mir es nicht übel nehmen, daß auch ich nicht mehr an ihn dachte. Mein Dienst nöthigte mich, gleich den andern Morgen eine Reise anzutreten, von der ich erst nach vierzehn Tagen zurückkam. Ich war kaum einige Stunden wieder zu Hause, als ich meine Diane vermißte. Niemand hatte sich um sie bekümmert; meine Leute hatten sämmtlich geglaubt, sie wäre mit mir gelaufen; und nun war sie zu meinem großen Leidwesen nirgends zu finden. — Endlich kam mir der Gedanke: sollte der Hund wohl gar noch bey den Hühnern seyn. Hoffnung und Furcht jagten mich augenblicklich nach der Gegend hin, und, siehe da! zu meiner unsäglichen Freude stand mein Hund noch auf derselben Stelle wo ich ihn vor vierzehn Tagen verlassen hatte. Viel, rief ich, und sogleich sprang er ein, und ich bekam auf einen Schuß fünf und zwanzig Hühner. Kaum aber konnte das arme Thier noch zu mir ankriechen, so ausgehungert und abgemattet war es. Um ihn mit mir nach Hause bringen zu können, mußte ich ihn auf mein Pferd nehmen, und Sie können

können leicht denken, daß ich mich mit der größten Freude dieser Unbequemlichkeit unterzog. Nach einer guten Pflege von wenigen Tagen war er wieder so frisch und munter als zuvor, und einige Wochen darauf machte er mir es möglich ein Räthsel aufzulösen, was mir ohne ihn wahrscheinlich ewig ungelöst hätte bleiben müssen.

Ich jagte nämlich zwey ganzer Tage hinter einem Hasen her. Mein Hund brachte ihn immer wieder herum, aber nie konnte ich zum Schusse kommen. — An Hexerey zu glauben ist meine Sache nie gewesen, dazu habe ich zu außerordentliche Dinge erlebt; allein hier war ich doch mit meinen fünf Sinnen am Ende. — Endlich kam mir aber doch der Hase so nahe, daß ich ihn mit meinem Gewehr erreichen konnte. Er stürzte nieder, und was meinen Sie, was ich nun fand? — Vier Läufe hatte mein Hase unter dem Leibe und vier auf dem Rücken. Waren die zwey untern Paar müde, so warf er sich wie ein geschickter Schwimmer, der auf Bauch und Rücken schwimmen kann, herum, und nun ging es mit den beiden neuen wieder mit verstärkter Geschwindigkeit fort. Nie habe ich nachher einen Hasen von der Art gefunden,

und auch diesen würde ich nicht bekommen haben, wenn mein Hund nicht so ungemeine Vollkommenheiten gehabt hätte. Dieser aber übertraf sein ganzes Geschlecht so sehr, daß ich kein Bedenken tragen würde, ihm den Beynahmen des Einzigen beizulegen, wenn nicht ein Windspiel, das ich hatte, ihm diese Ehre streitig machte. Das Thierchen war minder wegen seiner Gestalt, als wegen seiner außerordentlichen Schnelligkeit merkwürdig. Hätten die Herren es gesehen, so würden sie es gewiß bewundert, und sich gar nicht verwundert haben, daß ich es so lieb hatte, und so oft mit ihm jagte. Es lief so schnell, so oft und so lange in meinem Dienste, daß es sich die Beine ganz bis dicht unterm Leibe weglief, und ich es in seiner letzten Lebenszeit nur noch als Dachsfucher gebrauchen konnte, in welcher Qualität es mir denn ebenfalls noch manch liebes Jahr diente.

Weiland noch als Windspiel — beyläufig zu melden, es war eine Hündinn — setzte sie einst hinter einem Hasen her, der mir ganz ungewöhnlich dick vorkam. Es that mir leid um meine arme Hündinn; denn sie war mit Jungen trächtig, und wollte doch noch eben so schnell laufen, als sonst. Nur
in

pag. 40.



pag. 34.





in
na
flo
all
wo
he
de
m
ra
H
ge
do
an
se
ei

m
li
C
d
h
g
l
f
C
i
S

in sehr weiter Entfernung konnte ich zu Pferde nachfolgen. Auf einmal hörte ich ein Geflässe wie von einer ganzen Kuppel Hunde, allein so schwach und zart, daß ich nicht wußte, was ich daraus machen sollte. Wie ich näher kam, sah ich mein himmelblaues Wunder. Die Häsinn hatte im Laufen gesetzt, und meine Hündinn geworfen; und zwar jene gerade eben so viel junge Hasen, als diese junge Hunde. Instinctmäßig hatten jene die Flucht genommen, diese aber nicht nur gejagt, sondern auch gefangen. Dadurch gelangte ich am Ende der Jagd auf einmal zu sechs Hasen und Hunden: da ich doch nur mit einem einzigen angefangen hatte.

Ich gedenke dieser wunderbaren Hündinn mit eben dem Vergnügen, als eines vortreflichen lithauischen Pferdes, welches nicht mit Gelde zu bezahlen war. Dieß bekam ich durch ein Ohngefähr, welches mir Gelegenheit gab, meine Reitkunst zu meinem nicht geringen Ruhme zu zeigen. Ich war nämlich einst auf dem prächtigen Landsitze des Grafen Przobosky in Lithauen, und blieb im Staatszimmer bey den Damen zum Thee, indessen die Herren hinunter in den Hof gingen, um ein junges Pferd von Geblüte zu

C 5

bese-

besehen, welches so eben aus der Stuterey
 angelangt war. Plötzlich hörten wir einen
 Nothschrey. — Ich eilte die Treppe hinab
 und fand das Pferd so wild und unbändig,
 daß Niemand sich getraute, sich ihm zu nä-
 hern, oder es zu besteigen. Bestürzt und
 verwirrt standen die entschlossensten Reiter da;
 Angst und Besorgniß schwebte auf allen Ge-
 sichtern, als ich mit einem einzigen Sprunge
 auf seinem Rücken saß, und das Pferd durch
 diese Ueberraschung nicht nur in Schrecken
 setzte, sondern es auch durch Anwendung mei-
 ner besten Reitkünste gänzlich zu Ruhe und
 Gehorsam brachte. Um dieß den Damen
 noch besser zu zeigen und ihnen alle unnöthige
 Besorgniß zu ersparen, so zwang ich den Gaul,
 durch eins der offenen Fenster des Theezim-
 mers mit mir hineinzusetzen. Hier ritt ich
 nun verschiedene Mahl, bald Schritt, bald
 Trott, bald Galopp herum, setzte endlich so-
 gar auf den Theetisch, und machte da im
 Kleinen überaus artig die ganze Schule durch,
 worüber sich denn die Damen ganz ausneh-
 mend ergötzen. Mein Kößchen machte alles
 so bewundernswürdig geschickt, daß es weder
 Kannen noch Tassen zerbrach. Dieß setzte
 mich bey den Damen und dem Herrn Grafen
 so hoch in Gunst, daß er mit seiner gewöhn-
 lichen

lichen Höflichkeit mich bat, das junge Pferd zum Geschenke von ihm anzunehmen, und auf selbigem in dem Feldzuge gegen die Türken, welcher in kurzem unter Anführung des Grafen Münnich eröffnet werden sollte, auf Sieg und Eroberung auszureiten.

Ein angenehmeres Geschenk hätte mir nun wohl nicht leicht gemacht werden können, besonders da es mir so viel gutes von einem Feldzuge weissagte, in welchem ich mein erstes Probestück als Soldat ablegen wollte. Ein Pferd, so gefügig, so muthvoll und feurig — Iamm und Bucephal zugleich — mußte mich allezeit an die Pflichten eines braven Soldaten, und an die erstaunlichen Thaten erinnern, welche der junge Alexander im Felde verrichtet hatte.

Wir zogen, wie es scheint, unter andern auch in der Absicht zu Felde, um die Ehre der russischen Waffen, welche in dem Feldzuge unter Czaar Peter am Pruth ein wenig gelitten hatte, wieder herzustellen. Dieses gelang uns auch vollkommen durch verschiedene zwar mühselige, aber doch rühmliche Feldzüge, unter Anführung des großen Feldherrn, dessen ich vorhin erwähnte.

Die

Die Bescheidenheit verbietet es Subalternen, sich große Thaten und Siege zuzuschreiben, wovon der Ruhm gemeiniglich den Anführern, ihrer Alltagsqualitäten ungeachtet, ja wohl gar verkehrt genug Königen und Königinnen in Rechnung gebracht wird, welche niemahls anderes als Musterungs-Pulver rochen, nie außer ihren Lustlagern ein Schlachtfeld, noch außer ihren Wachtparaden ein Heer in Schlachtordnung erblickten.

Ich mache also keinen besondern Anspruch an die Ehre von unsern größern Affären mit dem Feinde. Wir thaten insgesamt unsere Schuldigkeit, welches in der Sprache des Patrioten, des Soldaten, und kurz des braven Mannes ein sehr viel umfassender Ausdruck, ein Ausdruck von sehr wichtigem Inhalt und Belang ist, obgleich der große Haufen müßiger Kannengießer sich nur einen sehr geringen und ärmlichen Begriff davon machen mag. Da ich indessen ein Corps Husaren unter meinem Comando hatte, so ging ich auf verschiedene Expeditionen aus, wo das Verhalten meiner eigenen Klugheit und Tapferkeit überlassen war. Den Erfolg hiervon, denke ich denn doch, kann ich mit gutem Fug auf meine eigene und die Rechnung derjenigen braven

braven Gefährten schreiben, die ich zu Sieg und Eroberung führte.

Einst, als wir die Türken in Dezakow hineintrieben, gings bey der Avantgarde sehr heiß her. Mein feurriger Lichauer hatte mich beynähe in des Teufels Küche gebracht. Ich hatte einen ziemlich entfernten Vorposten und sah den Feind in einer Wolke von Staub gegen mich anrücken, wodurch ich wegen seiner wahren Anzahl und Absicht gänzlich in Unge- wißheit blieb. Mich in eine ähnliche Wolke von Staub einzuhüllen wäre freylich wohl ein Alltagspfiß gewesen, würde mich aber eben so wenig klüger gemacht, als überhaupt der Ab- sicht näher gebracht haben, warum ich vor- ausgeschickt war. Ich ließ daher meine Flan- queurs zur linken und rechten auf beiden Flü- geln sich zerstreuen, und so viel Staub erre- gen, als sie nur immer konnten. Ich selbst aber ging gerade auf den Feind los, um ihn näher in Augenschein zu nehmen. Dieß ge- lang mir. Denn er stand und focht nur so lange, bis die Furcht vor meinen Flanqueurs ihn in Unordnung zurücktrieb. Nun wars Zeit, tapfer über ihn herzufallen. Wir zer- streueten ihn völlig, richteten eine gewaltige Niederlage an, und trieben ihn nicht allein
in

in seine Festung zu loche, sondern auch durch und durch, ganz über und wider unsere blutigierigsten Erwarrungen.

Weil nun mein Lithauer so außerordentlich geschwind war, so war ich der Vorderste beym Nachsehen, und da ich sah, daß der Feind so hübsch zum gegenseitigen Thore wieder hinausfloß, so hielt ichs für rathsam, auf dem Marktplatz anzuhalten, und da zum Rendezvous blasen zu lassen. Ich hielt an, aber stellt euch, ihr Herren, mein Erstaunen vor, als ich weder Trompeter, noch irgend eine lebendige Seele von meinen Husaren um mich sah. — „Sprengen sie etwa durch andere Straßen? Oder was ist aus ihnen geworden?“ — dachte ich. Indessen konnten sie meiner Meinung nach unmöglich fern seyn und mußten mich bald einholen. In dieser Erwartung ritt ich meinen athemlosen Lithauer zu einem Brunnen auf dem Marktplatz, und ließ ihn trinken. Er soff ganz unmaßig und mit einem Heißdurst, der gar nicht zu löschen war. Allein das ging ganz natürlich zu. Denn als ich mich nach meinen Leuten umsah, was meint Ihr wohl, Ihr Herren, was ich da erblickte? — Der ganze Hintertheil des armen Thieres, Kreuz und Lenden waren fort, und





und
ten
bon
den
W
ein
fne
ang
tre
che
ich
her
E
der
sch
th
tar
be
he
re
w
de
ei
m
ii
g
g
2

und wie rein abgeschnitten. So lief denn hinten das Wasser eben so wieder heraus, als es von vorn hineingekommen war, ohne daß es dem Gaul zu gute kam, oder ihn erfrischte. Wie das zugegangen seyn mochte, blieb mir ein völliges Räthsel, bis endlich mein Reitknecht von einer ganz entgegengesetzten Seite angejagt kam, und, unter einem Strome von treuherzigen Glückwünschen und kräftigen Glückchen, mir folgendes zu vernehmen gab. Als ich pêle mèle mit dem fliehenden Feinde hereingedrungen wäre, hätte man plötzlich das Schußgatter fallen lassen, und dadurch wäre der Hintertheil meines Pferdes rein abgeschlagen worden. Erst hätte besagter Hintertheil, unter den Feinden, die ganz blind und taub gegen das Thor angestürzet wären, durch beständiges Ausschlagen die fürchterlichste Verheerung angerichtet, und dann wäre er siegreich nach einer nahe gelegenen Weide hingewandert, wo ich ihn wahrscheinlich noch finden würde. Ich drehte sogleich um, und in einem unbegreiflich schnellen Galopp brachte mich die Hälfte meines Pferdes, die mir noch übrig war, nach der Weide hin. Zu meiner großen Freude fand ich hier die andere Hälfte gegenwärtig, und zu meiner noch größeren Verwunderung sahe ich, daß sich dieselbe mit einer

einer Beschäftigung amüfirte, die so gut gewählt war, daß bis jetzt noch kein maitre des plaisirs mit allem Scharfsinne im Stande war eine angemessenere Unterhaltung eines kopflosen Subjects ausfindig zu machen. Wie einem Worte, der Hintertheil meines Wunderpferdes hatte in den wenigen Augenblicken schon sehr vertraute Bekanntschaft mit den Stuten gemacht, die auf der Weide umherliefen, und schien bey den Vergnügungen seines Harems alles ausgestandene Ungemach zu vergessen. Hiebey kam nun freylich der Kopf so wenig in Betracht, daß selbst die Fohlen die dieser Erholung ihr Daseyn zu danken hatten, unbrauchbare Misgeburten waren, denen alles das fehlte, was bey ihrem Vater, als er sie zeugte, vermißt wurde.

Da ich so unwidersprechliche Beweise hatte, daß in beiden Hälften meines Pferdes Leben sey, so ließ ich sogleich unsern Curschmid rufen. Dieser heftete, ohne sich lange zu besinnen, beide Theile mit jungen Lorbeer-Sproßlingen, die gerade bey der Hand waren, zusammen. Die Wunde heilte glücklich zu; und es begab sich etwas, das nur einem so ruhmvollen Pferde begegnen konnte. Nämlich, die Sprossen schlugen Wurzel in seinem

dem Leibe, wuchsen empor und wölbt eine
 Hube über mir, so daß ich hernach manchen
 herrlichen Ritt im Schatten meiner sowohl als
 meines Rosses Lorbeern thun konnte.

Einer andern kleinen Ungelegenheit von
 dieser Affäre will ich nur beyläufig erwähnen.
 Ich hatte so heftig, so lange, so unermüdet
 auf den Feind losgehauen, daß mein Arm
 dadurch endlich in eine unwillkührliche Bewe-
 gung des Hauens gerathen war, als der Feind
 schon längst über alle Berge war. Um mich
 nun nicht selbst, oder meine Leute, die mir
 zu nahe kamen, für nichts und wider nichts
 zu prügeln, sah ich mich genöthigt, meinen
 Arm an die acht Tage lang eben so gut in
 der Binde zu tragen, als ob er mir halb ab-
 gehauen gewesen wäre.

Einem Manne, meine Herren, der einen
 Gaul, wie mein Lithauer war, zu reiten ver-
 mochte, können Sie auch wohl noch ein an-
 deres Voltigir- und Reiterstückchen zutrauen,
 welches außerdem vielleicht ein wenig fabel-
 haft klingen möchte. Wir belagerten näm-
 lich, ich weiß nicht mehr welche Stadt, und
 dem Feldmarschal war ganz erstaunlich viel
 an genauer Kundschaft gelegen, wie die Sa-
 chen in der Festung stünden. Es schien
 D. äußerst

äußerst schwer, ja fast unmöglich, durch alle Vorposten, Wachen und Festungswerke hinein zu gelangen, auch war eben kein tüchtiges Subject vorhanden, wodurch man so was glücklich auszurichten hätte hoffen können. Vor Muth und Dienstfeifer fast ein wenig allzu rasch, stellte ich mich neben eine der größten Kanonen, die so eben nach der Festung abgeseuert ward, und sprang im Hui auf die Kugel, in der Absicht, mich in die Festung hineintragen zu lassen. Als ich aber halbweges durch die Luft geritten war, stiegen mir allerley nicht unerhebliche Bedenklichkeiten zu Kopfe. „Hum, dachte ich, hinein kommst du nun wohl, allein wie hernach sogleich wieder heraus? Und wie kanns dir in der Festung ergehen? Man wird dich sogleich als einen Spion erkennen, und an den nächsten Galgen hängen. Ein solches Bette der Ehren wollte ich mir denn doch wohl verbitten.“ Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen entschloß ich mich kurz, nahm die glückliche Gelegenheit wahr, als eine Kanonenkugel aus der Festung einige Schritte weit vor mir vorüber nach unserm Lager flog, sprang von der meinigen auf diese hinüber, und kam, zwar unverrichteter Sache, jedoch wohlbehalten bey den lieben Unsrigen wieder an.

S. 51.



S. 42.





m
G
ul
fer
qu
K
W
vo
M
m
fo
un
th

M
br
in
m
fo
ne
m
re
de
fo
ne
S

So leicht und fertig ich im Springen war, so war es auch mein Pferd. Weder Graben noch Zäune hielten mich jemahls ab, überall den geradesten Weg zu reiten. Einst setzte ich darauf hinter einem Hasen her, der queersfeldein über die Heerstraße lief. Eine Kutsche mit zwey schönen Damen fuhr diesen Weg gerade zwischen mir und dem Hasen vorbey. Mein Gaul setzte so schnell und ohne Anstoß mitten durch die Kutsche hindurch, wovon die Fenster aufgezogen waren, daß ich kaum Zeit hatte, meinen Huth abzuziehen, und die Damen wegen dieser Freyheit unterthänigst um Verzeihung zu bitten.

Ein andres Mahl wollte ich über einen Morast setzen, der mir anfänglich nicht so breit vorkam, als ich ihn fand, da ich mitten im Sprunge war. Schwebend in der Luft wendete ich daher wieder um, wo ich hergekommen war, um einen größern Anlauf zu nehmen. Gleichwohl sprang ich auch zum zweyten Mahle noch zu kurz, und fiel nicht weit vom andern Ufer bis an den Hals in den Morast. Hier hätte ich unfehlbar umkommen müssen, wenn nicht die Stärke meines eigenen Armes mich an meinem eigenen Haarzopfe, sammt dem Pferde, welches ich

D 2

fest

fest zwischen meine Knie schloß, wieder herausgezogen hätte.

Trotz aller meiner Tapferkeit und Klugheit, trotz meiner und meines Pferdes Schnelligkeit, Gewandtheit und Stärke, gings mir in dem Türkenkriege doch nicht immer nach Wunsche. Ich hatte sogar das Unglück, durch die Menge übermannt und zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Ja, was noch schlimmer war, aber doch immer unter den Türken gewöhnlich ist, ich wurde zum Sklaven verkauft. In diesem Stande der Demüthigung war mein Tagewerk nicht sowohl hart und sauer, als vielmehr seltsam und verdrießlich. Ich mußte nämlich des Sultans Bienen alle Morgen auf die Weide treiben, sie daselbst den ganzen Tag lang hüten, und dann gegen Abend wieder zurück in ihre Stöcke treiben. Eines Abends vermißte ich eine Biene, wurde aber sogleich gewahr, daß zwei Bären sie angefallen hatten, und ihres Honigs wegen zerreißen wollten. Da ich nun nichts anderes waffenähnliches in Händen hatte, als die silberne Art, welche das Kennzeichen der Gärtner und Landarbeiter des Sultans ist, so warf ich diese nach den beiden Räubern, bloß in der Absicht, sie damit

damit wegzuscheuchen. Die arme Biene
 setzte ich auch wirklich dadurch in Freyheit;
 allein durch einen unglücklichen allzu starken
 Schwung meines Armes flog die Art in die
 Höhe, und hörte nicht auf zu steigen, bis sie
 im Monde nieder fiel. Wie sollte ich sie nun
 wieder kriegen? Mit welcher Leiter auf Er-
 den sie herunterholen? Da fiel mir ein, daß
 die türkischen Bohnen sehr geschwind und zu
 einer ganz erstaunlichen Höhe empor wuchsen.
 Augenblicklich pflanzte ich also eine solche Boh-
 ne, welche wirklich empor wuchs, und sich
 an eines von des Mondes Hörnern von selbst
 anrannte. Nun kletterte ich getrost nach dem
 Monde empor, wo ich auch glücklich anlangte.
 Es war ein ziemlich mühseliges Stückchen Ar-
 beit, meine silberne Art an einem Orte wie-
 der zu finden, wo alle andere Dinge gleich-
 falls wie Silber glänzten. Endlich aber fand
 ich sie doch auf einem Haufen Spreu und
 Häckerling. Nun wollte ich wieder zurückfeh-
 ren, aber ach! die Sonnenhitze hatte indessen
 meine Bohne aufgetrocknet, so daß daran
 schlechterdings nicht wieder herabzusteigen war.
 Was war nun zu thun? — Ich flocht mir
 einen Strick von dem Häckerling, so lang ich
 ihn nur immer machen konnte. Diesen be-
 festigte ich an eines von des Mondes Hörnern,

und ließ mich daran herunter. Mit der rechten Hand hielt ich mich fest, und in der linken führte ich meine Art. So wie ich nun eine Strecke hinunter geglitten war, so hieb ich intmer das überflüssige Stück über mir ab, und knüpfte dasselbe unten wieder an, wodurch ich denn ziemlich weit herunter gelangte. Dieses wiederholte Abhauen und Anknüpfen machte nun freylich den Strick ebenso wenig besser, als es mich völlig herab auf des Sultans Landgut brachte. Ich mochte wohl noch ein Paar Meilen weit droben in den Wolken seyn, als mein Strick auf einmal zerriß, und ich mit solcher Hestigkeit herab zu Gottes Erdboden fiel, daß ich ganz betäubt davon wurde. Durch die Schwere meines von einer solchen Höhe herabfallenden Körpers fiel ich ein Loch, wenigstens neun Klafter tief, in die Erde hinein. Ich erholte mich zwar endlich wieder, wußte aber nun nicht, wie ich wieder herauskommen sollte. Allein was thut nicht die Noth? Ich grub mir mit meinen Nägeln, deren Wuchs damals vierzigjährig war, eine Art von Treppe, und förderte mich dadurch glücklich zu Tage.

Durch diese mühselige Erfahrung klüger gemacht, fing ichs nachher besser an, der
Bären,

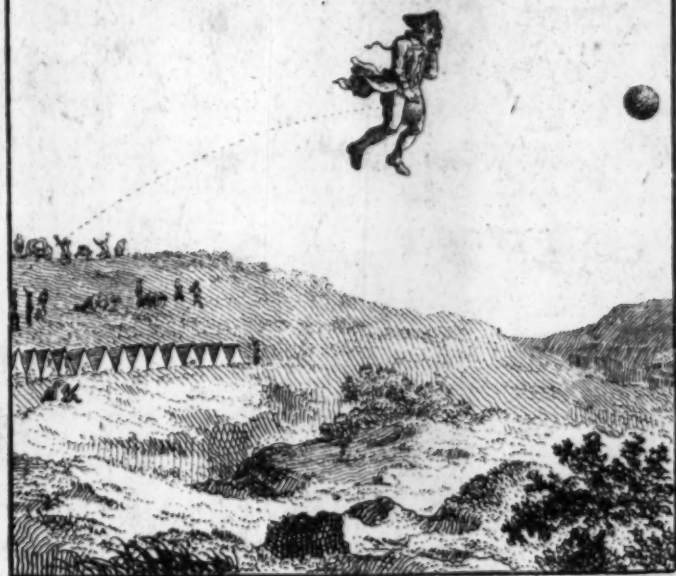




S.55.



S.50.





de
be
h
M
m
B
ni
de
fid
ge
led
ge
vo
ge
de
an
fid
ber

mi
an
Pe
me
die
zig
neb

Bären, die so gern nach meinen Bienen und den Honigstöcken stiegen, los zu werden. Ich bestrich die Deichsel eines Ackerwagens mit Honig, und legte mich nicht weit davon des Nachts in einen Hinterhalt. Was ich vermuthete, das geschah. Ein ungeheurer Bär, herbengelockt durch den Duft des Honigs, kam an, und fing vorn an der Spitze der Stange so begierig an zu lecken, daß er sich die ganze Stange durch Schlund, Magen und Bauch bis hinten wieder hinausleckte. Als er sich nun so artig auf die Stange hinauf gelect hatte, lief ich hinzu, steckte vorn durch das Loch der Deichsel einen langen Pflock, verwehrete dadurch dem Nascher den Rückzug, und ließ ihn sitzen bis an den andern Morgen. Ueber dieß Stückchen wollte sich der Großsultan, der von ungefähr vorbeyspazierte, fast todt lachen.

Nicht lange hierauf machten die Russen mit den Türken Frieden, und ich wurde nebst andern Kriegsgefangenen wieder nach St. Petersburg ausgeliefert. Ich nahm aber nun meinen Abschied, und verließ Rußland um die Zeit der großen Revolution vor etwa vierzig Jahren, da der Kaiser in der Wiege, nebst seiner Mutter und ihrem Vater, dem

Herzoge von Braunschweig, dem Feldmarschal von Münnich und vielen andern nach Sibirien geschickt wurden. Es herrschte damals über ganz Europa ein so außerordentlich strenger Winter, daß die Sonne eine Art von Frostschaden erlitten haben muß, woran sie seit der ganzen Zeit her bis auf den heutigen Tag gesiecht hat. Ich empfand daher auf der Rückreise in mein Vaterland weit größeres Ungemach, als ich auf meiner Hinreise nach Rußland erfahren hatte.

Ich mußte, weil mein Lithauer in der Türkei geblieben war, mit der Post reisen. Als sich nun fügte, daß wir an einen engen hohlen Weg zwischen hohen Dornhecken kamen, so erinnerte ich den Postilion, mit seinem Horne ein Zeichen zu geben, damit wir uns in diesem engen Pässe nicht etwa gegen ein anderes entgegenkommendes Fuhrwerk festfahren möchten. Mein Kerl setzte an, und blies aus Leibeskräften in das Horn, aber alle seine Bemühungen waren umsonst. Nicht ein einziger Ton kam heraus, welches uns ganz unerklärlich, ja in der That für ein rechtes Unglück zu achten war, indem bald eine andere uns entgegen kommende Kutsche auf uns stieß, vor welcher nun schlechterdings nicht

nicht vorbeizukommen war. Nichts desto weniger sprang ich aus meinem Wagen, und spannte zuvörderst die Pferde aus. Hierauf nahm ich den Wagen, nebst den vier Rädern und allen Päckereyen auf meine Schultern, und sprang damit über Ufer und Hecke, ohngefähr neun Fuß hoch, welches in Rücksicht auf die Schwere der Kutsche eben keine Kleinigkeit war, auf das Feld hinüber. Durch einen andern Rücksprung gelangte ich, die fremde Kutsche vorüber, wieder in den Weg. Darauf eilte ich zurück zu unsern Pferden, nahm unter jeden Arm eins, und hohlte sie auf die vorige Art, nämlich durch einen zweymahligen Sprung hinüber und herüber, gleichfalls herbei, ließ wieder anspannen, und gelangte glücklich am Ende der Station zur Herberge. Noch hätte ich anführen sollen, daß eins von den Pferden, welches sehr muthig und nicht über vier Jahr alt war, ziemlich Unfug machen wollte. Denn als ich meinen zweyten Sprung über die Hecke that, so verrieth es durch sein Schnauben und Trampeln ein großes Misbehagen an dieser heftigen Bewegung. Dieß verwehrte ich ihm aber gar bald, indem ich seine Hinterbeine in meine Rocktasche steckte. In der Herberge erholten wir uns wieder von unserm Aben-

theuer. Der Postilion hängte sein Horn an einen Nagel beym Küchenfeuer, und ich setzte mich ihm gegen über.

Nun hört, ihr Herren, was geschah! Auf einmal gings: Tereng! Tereng! teng! teng! Wir machten große Augen und fanden nun auf einmahl die Ursache aus, warum der Postilion sein Horn nicht hatte blasen können. Die Töne waren in dem Horne fest gefroren und kamen nun, so wie sie nach und nach aufthaueten, hell und klar, zu nicht geringer Ehre des Fuhrmanns heraus. Denn die ehrliche Haut unterhielt uns nun eine ziemliche Zeit lang mit der herrlichsten Modulation, ohne den Mund an das Horn zu bringen. Da hörten wir den preussischen Marsch — Ohne Lieb' und ohne Wein — Als ich auf meiner Bleiche — Gestern Abend war Wetter Michel da — nebst noch vielen andern Stückchen, auch sogar das Abendlied: Nun ruhen alle Wälder — Mit diesem letzten endigte sich denn dieser Thauspaß, so wie ich hiermit meine Russische Reise-Geschichte.

* * *

Manche Reisende sind bisweilen im Stande, mehr zu behaupten, als genau genommen

men wahr seyn mag. Daher ist es denn kein Wunder, wenn Leser oder Zuhörer ein wenig zum Unglauben geneigt werden. Sollten indessen einige von der Gesellschaft an meiner Wahrhaftigkeit zweifeln, so muß ich sie wegen ihrer Ungläubigkeit herzlich bemitleiden, und sie bitten, sich lieber zu entfernen, ehe ich meine Schiffs-Abentheuer beginne, die zwar fast noch wunderbarer, aber doch eben so authentisch sind.

Des
Frenherrn von Münchhausen
See = Abentheur.

Erstes See = Abentheur.

Gleich die erste Reise, die ich in meinem Leben machte, geraume Zeit vor der Russischen, von der ich eben einige Merkwürdigkeiten erzählt habe, war eine Reise zur See.

Ich stand, wie mein Oncle, der schwarzbartigste Husarenoberste, den ich je gesehen habe, mir oft zuzuschnurren pflegte, noch mit den Gänsen im Prozesse, und man hielt es noch für unentschieden, ob der weiße Flaum an meinem Kinne Keim von Dunen oder von einem Barte wäre, als schon Reisen das einzige Dichten und Trachten meines Herzens war. Da mein Vater theils selbst ein ehrliches Theil seiner früheren Jahre mit Reisen

zu=

zugebracht hatte, theils manchen Winterabend durch die aufrichtige und ungeschminkte Erzählung seiner Abenteuer verkürzte, von denen ich Ihnen vielleicht in der Folge noch einige zum Besten gebe, so kann man jene Neigung bey mir wohl mit eben so gutem Grunde für angeboren, als für eingeflößet halten. Genug ich ergriff jede Gelegenheit, die sich anbot, oder nicht anbot, meiner unüberwindlichen Begierde, die Welt zu sehen, Befriedigung zu erbetteln oder zu ertrogen; allein vergebens. Gelang es mir auch einmal bey meinem Vater eine kleine Bresche zu machen, so thaten Mama und Tante desto heftigern Widerstand, und in wenigen Augenblicken war alles was ich durch die überlegtesten Angriffe gewonnen hatte, wieder verloren. Endlich fügte sich's, daß einer meiner mütterlichen Verwandten uns besuchte. Ich wurde bald sein Liebling: er sagte mir oft, ich wäre ein hübscher munterer Junge, und er wolle alles mögliche thun, mir zur Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches behülflich zu seyn. Seine Beredsamkeit war wirksamer als die meinige, und nach vielen Vorstellungen und Gegenvorstellungen, Einwendungen und Widerlegungen wurde endlich zu meiner unaussprechlichen Freude beschlossen,

daß ich ihn auf einer Reise nach Ceylon, wo sein Oncle viele Jahre Gouverneur gewesen war, begleiten sollte.

Wir segelten mit wichtigen Aufträgen Ihrer Hochmögenden, der Staaten von Holland, von Amsterdam ab. Unsere Reise hatte, wenn ich einen außerordentlichen Sturm abrechne, nichts besonderes. Dieses Sturmes aber muß ich seiner wunderbaren Folgen wegen, mit ein paar Worten gedenken. Er nahm sich auf, gerade als wir in einer Insel vor Anker lagen, um uns mit Holz und Wasser zu versorgen, und tobte mit solcher Heftigkeit, daß er eine große Menge Bäume von ungeheurer Dicke und Höhe mit der Wurzel aus der Erde riß, und durch die Luft schlânderte. Ungeachtet einige dieser Bäume mehrere hundert Centner schwer waren, so sahen sie doch, wegen der unermesslichen Höhe, — denn sie waren wenigstens fünf Meilen über der Erde — nicht größer aus, als kleine Vogelfederchen, die bisweilen in der Luft umherfliegen. Indes so wie der Orcan sich legte, fiel jeder Baum senkrecht in seine Stelle, und schlug sogleich wieder Wurzel, so daß kaum eine Spur der Verwüstung zu sehen war. Nur der größte machte hievon eine
Aus:

Ausnahme. Als er durch die plötzliche Gewalt des Sturms aus der Erde ausgerissen wurde, saß gerade ein Mann mit seinem Weibe auf den Ästen desselben, und pflückte Gurken; denn in diesem Theile der Welt wächst diese herrliche Frucht auf Bäumen. Das ehrliche Paar machte so gedultig als Blanchard's Hammel, die Lustreise mit, veranlaßte aber durch seine Schwere, daß der Baum sowohl von seiner Richtung gegen seinen vorigen Platz abwich, als auch in einer horizontalen Lage herunter kam. Nun hatte, so wie die meisten Einwohner dieser Insel, auch ihr allergnädigster Kazife während des Sturms seine Wohnung verlassen, aus Furcht unter den Trümmern derselben begraben zu werden, und wollte gerade wieder durch seinen Garten zurückgehen, als dieser Baum hernieder saufete, und ihn, glücklicher Weise, auf der Stelle todt schlug.

— „Glücklicher Weise?“ —

Ja, ja, glücklicher Weise. Denn, meine Herren, der Kazife war, mit Erlaubniß zu melden, der abscheulichste Tyrann, und die Einwohner der Insel, selbst seine Günstlinge und Maitressen nicht ausgenommen, die elendesten Geschöpfe unter'm Monde. In seinen
nen

nen Vorrathshäusern verfaulten die Lebensmittel, während seine Unterthanen, denen sie abgepreßt waren, vor Hunger verschmachteteten. Seine Insel hatte keinen auswärtigen Feind zu fürchten; dessen ungeachtet nahm er jeden jungen Kerl weg, prügelte ihn höchst-eigenhändig zum Helden, und verkaufte von Zeit zu Zeit seine Collection dem meistbietenden benachbarten Fürsten, um zu den Millionen Muscheln, die er von seinem Vater geerbt hatte, neue Millionen zu legen. — Man sagte uns, er habe diese unerhörten Grundsätze von einer Reise, die er nach dem Norden gemacht habe, mitgebracht; eine Behauptung, auf deren Widerlegung wir uns, alles Patriotismus ungeachtet, schon deswegen nicht einlassen konnten, weil bey diesen Insulanern eine Reise nach dem Norden eben so wohl eine Reise nach den canarischen Inseln, als eine Spazierfarth nach Grönland bedeutet; und eine bestimmtere Erklärung mochten wir aus mehreren Gründen nicht verlangen.

Zur Dankbarkeit für den großen Dienst, den das Gurken=pflückende Paar, obgleich nur zufälliger Weise, seinen Mitbürgern erwiesen hatte, wurde es von diesen auf den erledigten Thron gesetzt. Zwar waren diese
guten

guten Leutchen auf ihrer Luftfarch dem großen Lichte der Welt so nahe gekommen, daß sie das Licht ihrer Augen, und noch überdieß eine kleine Portion ihres innern Lichtes dabey zugesetzt hatten; allein nichts desto weniger regierten sie so löblich, daß, wie ich in der Folge erfuhr, Niemand Gurken aß, ohne zu sprechen: Gott erhalte den Kaxiken.

Nachdem wir unser Schiff, das von diesem Sturme nicht wenig beschädigt war, wieder ausgebessert, und uns von dem neuen Monarchen und seiner Gemahlinn beurlaubt hatten, segelten wir mit ziemlichem Winde ab, und kamen nach sechs Wochen glücklich zu Ceylon an.

Es mochten ungefähr vierzehn Tage seit unserer Ankunft verstrichen seyn, als mir der älteste Sohn des Gouverneurs den Vorschlag that, mit ihm auf die Jagd zu gehen, den ich auch herzlich gern annahm. Mein Freund war ein großer starker Mann, und an die Hitze jenes Clima gewöhnt; ich aber wurde in kurzer Zeit und bey ganz mäßiger Bewegung so matt, daß ich, als wir in den Wald gekommen waren, weit hinter ihm zurückblieb.

E

Ich

Ich wollte mich eben an dem Ufer eines reißenden Stromes, der schon einige Zeit meine Aufmerksamkeit beschäftigt hatte, niedersehen, um mich etwas auszuruhen, als ich auf einmal auf dem Wege, den ich gekommen war, ein Geräusch hörte. Ich sah zurück, und wurde fast versteinert, als ich einen ungeheueren Löwen erblickte, der gerade auf mich zu kam, und mich nicht undeutlich merken ließ, daß er gnädigst geruhe, meinen armen Leichnam zu seinem Frühstücke zu machen, ohne sich nur meine Einwilligung auszubitten. Meine Flinte war bloß mit Hassenschrot geladen. Langes Besinnen erlaubte mir weder die Zeit noch meine Verwirrung. Doch entschloß ich mich auf die Bestie zu feuern, in der Hoffnung, sie zu schrecken, vielleicht auch zu verwunden. Allein da ich in der Angst nicht einmal wartete, bis mir der Löwe zum Schusse kam, so wurde er dadurch wüthend gemacht, und kam nun mit aller Hefigkeit auf mich los. Mehr aus Instinct, als aus vernünftiger Ueberlegung, versuchte ich eine Unmöglichkeit — zu entfliehen. Ich kehrte mich um, und — mir läuft noch so oft ich daran gedanke ein kalter Schauer über den Leib — wenige Schritte vor mir steht ein scheußlicher Krokodill, der schon

schon fürchterlich seinen Rachen aufsperrte, um mich zu verschlingen.

Stellen sie sich, meine Herren, das schreckliche meiner Lage vor! Hinter mir der Löwe, vor mir der Krokodill zu meiner Linken ein reißender Strom, zu meiner Rechten ein Abgrund, in dem, wie ich nachher hörte, die giftigsten Schlangen sich aufhielten.

Betäubt — und das war einem Hercules in dieser Lage nicht übel zu nehmen — stürzte ich zu Boden. Jeder Gedanke, den meine Seele noch vermochte, war die schreckliche Erwartung, jetzt die Zähne oder Klauen des wüthenden Raubthiers zu fühlen, oder in dem Rachen des Krokodills zu stecken. Doch in wenigen Secunden hörte ich einen starken, aber durchaus fremden Laut. Ich wage es endlich, meinen Kopf aufzuheben, und mich umzuschauen, und, — was meinen sie? — zu meiner unaussprechlichen Freude finde ich, daß der Löwe in der Hitze, in der er auf mich los schoß, in eben dem Augenblicke, in dem ich niederstürzte, über mich weg in den Rachen des Krokodills gesprungen war. Der Kopf des einen steckte nun in dem Schlunde des andern, und sie strebten mit aller Macht, sich von einander los zu machen.

Gerade noch zu rechter Zeit sprang ich auf, zog meinen Hirschfänger, und mit einem Streiche haute ich den Kopf des Löwen ab, so daß der Kumpf zu meinen Füßen zuckte. Darauf rammte ich mit dem untern Ende meiner Flinte den Kopf noch tiefer in den Rachen des Krokodills, das nun jämmerlich ersticken mußte.

Bald nachdem ich diesen vollkommenen Sieg über zwey fürchterliche Feinde erfochten hatte, kam mein Freund, um zu sehen, was die Ursache meines Zurückbleibens wäre.

Nach gegenseitigen Glückwünschen maßen wir den Krokodill, und fanden ihn genau vierzig Pariser Fuß, sieben Zoll lang.

Sobald wir dem Gouverneur dieses außerordentliche Abenteuer erzählt hatten, schickte er einen Wagen mit einigen Leuten aus, und ließ die beiden Thiere nach seinem Hause holen. Aus dem Felle des Löwen mußte mir ein dortiger Kürfner Tobackbeutel verfertigen, von denen ich einige meinen Bekannten zu Ceylon verehrte. Mit den übrigen machte ich bey unserer Rückkunft nach Holland, Geschenke an die Bürgermeister, die mir dagegen ein Geschenk von tausend

send Ducaten machen wollten, das ich nur mit vieler Mühe ablehnen konnte.

Die Haut des Krokodills wurde auf die gewöhnliche Art ausgestopft, und macht nun eine der größten Merkwürdigkeiten in dem Museum zu Amsterdam aus, wo der Vorzeiger die ganze Geschichte jedem, den er herumführet, erzählt. Daben macht er denn freylich immer einige Zusäze, von denen verschiedene Wahrheit und Wahrscheinlichkeit in hohem Grade beleidigen. So pflegt er zum Exempel zu sagen, daß der Löwe durch den Krokodill hindurch gesprungen sey, und eben bey der Hinterthür habe entwischen wollen, als Monsieur, der weltberühmte Baron, wie er mich zu nennen beliebt, den Kopf, so wie er herauskam, und, mit dem Kopfe, drey Fuß von dem Schwanze des Krokodills abgehauen hätte. Der Krokodill, fährt der Kerl bisweilen fort, blieb bey dem Verluste seines Schwanzes nicht gleichgültig, drehete sich um, riß Monsieur den Hirschfänger aus der Hand, und verschlang ihn mit solcher Hitze, daß er mitten durch das Herz des Ungethüms fuhr, und es auf der Stelle sein Leben verlohr.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, meine Herren, wie unangenehm mir die Unver-

schämtheit dieses Schurken seyn muß. Leute, die mich nicht kennen, werden durch dergleichen handgreifliche Lügen in unserm zweifel-süchtigen Zeitalter leicht veranlaßt, selbst in die Wahrheit meiner wirklichen Thaten ein Mißtrauen zu setzen, was einen Cavalier von Ehre im höchsten Grade kränkt und beleidigt.

Zwentes See-Abentheuer.

Im Jahr 1776 schiffte ich mich zu Portsmouth auf einem englischen Kriegsschiffe erster Ordnung, mit hundert Kanonen und vierzehnhundert Mann, nach Nord-America ein. Ich könnte hier zwar erst noch allerley, was mir in England begegnet ist, erzählen; ich verspare es aber auf ein anderes Mal. Eins jedoch, welches mir überaus artig vorkam, will ich nur noch im Vorbeygehen mitnehmen. Ich hatte das Vergnügen den König mit großem Pompe in seinem Staatswagen nach dem Parlament fahren zu sehen. Ein Kutscher mit einem ungemein respectablen Barte, worein das englische Wapen sehr sauber geschnitten war, saß gravitatisch auf dem Bocke und klatschte mit seiner Peitsche ein eben so deutliches als künstliches *) —



E 4

Anlan:

*) Georg Rex,

Anlangend unsere Seereise, so begegnete uns nichts merkwürdiges, bis wir ohngefähr noch dreyhundert Meilen von dem St. Lorenzflusse entfernt waren. Hier stieß das Schiff mit erstaunlicher Gewalt gegen etwas an, das uns wie ein Fels vorkam. Gleichwohl konnten wir, als wir das Senkbley auswarfen mit fünfhundert Klastern noch keinen Grund finden. Was diesen Vorfall noch wunderbarer und beynahe unbegreiflich machte, war, daß wir unser Steuerruder verloren, das Bogspriet mitten entzwey brachen und alle unsere Masten von oben bis unten aus zersplitterten, wovon auch zwey über Bord stoben. Ein armer Teufel, welcher gerade oben das Hauptsegel beylegte, flog wenigstens drey Meilen weit vom Schiffe weg, ehe er zu Wasser fiel. Allein er rettete noch dadurch glücklich sein Leben, daß er, während er in der Luft flog, den Schwanz einer Rothgans ergriff, welches nicht nur seinen Sturz in das Wasser milderte, sondern ihm auch Gelegenheit gab, auf ihrem Rücken, oder vielmehr zwischen Hals und Fittigen, so lange nach zu schwimmen, bis er endlich an Bord genommen werden konnte. Ein anderer Beweis von der Gewalt des Stoßes war dieser, daß alles Volk zwischen den Verdeckten empor gegen

gegen die Kopfdecke geschnellt ward. Mein Kopf ward dadurch ganz in den Magen hinabgepufft, und es dauerte wohl einige Monate, ehe er seine natürliche Stellung wieder bekam. Noch befanden wir uns insgesamt in einem Zustande des Erstaunens und einer allgemeinen unbeschreiblichen Verwirrung, als sich auf einmahl alles durch Erscheinung eines großen Wallfisches aufklärte, welcher an der Oberfläche des Wassers, sich sömmernd, eingeschlafen war. Dieß Ungeheuer war so übel damit zufrieden, daß wir es mit unserm Schiffe gestört hatten, daß es nicht nur mit seinem Schwanze die Gallerie und einen Theil des Oberlofs einschlug, sondern auch zu gleicher Zeit den Hauptanker, welcher, wie gewöhnlich, am Steuer aufgewunden war, zwischen seine Zähne packte, und wenigstens sechzig Meilen weit, sechs Meilen auf eine Stunde gerechnet, mit unserm Schiffe davon eilte. Gott weiß, wohin wir gezogen seyn würden, wenn nicht noch glücklicher Weise das Ankertaue zerrissen wäre, wodurch der Wallfisch unser Schiff, wir aber auch zugleich unsern Anker verloren. Als wir aber sechs Monathe hierauf wieder nach Europa zurücksegelten, so fanden wir eben denselben Wallfisch, in einer Entfernung weniger Meilen

von eben der Stelle, todt auf dem Wasser schwimmen, und er maß ungelogen der Länge nach wenigstens eine halbe Meile. Da wir nun von einem so ungeheueren Thiere nur wenig an Bord nehmen konnten, so setzten wir unsre Boote aus, schnitten ihm mit großer Mühe den Kopf ab, und fanden zu unserer großen Freude nicht nur unsern Anker, sondern auch über vierzig Klafter Tau, welches auf der linken Seite seines Rachens in einem hohlen Zahne steckte. Dieß war der einzige besondere Umstand, der sich auf dieser Reise zutrug. Doch halt! Eine Fatalität hätte ich beynahe vergessen. Als nämlich das erste Mahl der Wallfisch mit dem Schiffe davon schwamm, so bekam das Schiff einen Leck, und das Wasser drang so heftig herein, daß alle unsere Pumpen uns keine halbe Stunde vor dem Sinken hätten bewahren können. Zum guten Glücke entdeckte ich das Unheil zuerst. Es war ein großes Loch, ohngefähr einen Fuß im Durchmesser. Auf allerley Weise versuchte ich es, das Loch zu verstopfen, allein umsonst. Endlich rettete ich dieß schöne Schiff und alle seine zahlreiche Mannschaft durch den glücklichsten Einfall von der Welt. Ob das Loch gleich so groß war, so füllte ichs dennoch mit meinem liebwerthesten aus, ohne meine Wein-

Beinkleider abzuziehen; und ich würde angelangt haben, wenn auch die Oeffnung noch viel größer gewesen wäre. Sie werden sich darüber nicht wundern meine Herren, wenn ich Ihnen sage, daß ich auf beiden Seiten von holländischen, wenigstens westphälischen Vorfahren abstamme. Meine Situation, so lange ich auf der Brille saß, war zwar ein wenig kühl, indessen ward ich doch bald durch die Kunst des Zimmermannes erlöst.

Drittes See = Abenteuer.

Einst war ich in großer Gefahr im mittelländischen Meere umzukommen. Ich badete mich nämlich an einem Sommernachmittage, ohnweit Marseille, in der angenehmen See, als ich einen großen Fisch, mit weit aufgesperrtem Rachen, in der größten Geschwindigkeit auf mich daherschießen sah. Zeit war hier schlechterdings nicht zu verlieren, auch war es durchaus unmöglich, ihm zu entkommen. Unverzüglich drückte ich mich so klein zusammen, als möglich, indem ich meine Füße heraufzog, und die Arme dicht an den Leib schloß. In dieser Stellung schlüpfte ich denn gerade zwischen seinen Kiemen hindurch, bis in den Magen hinab. Hier brachte ich, wie man leicht denken kann, einige Zeit in gänzlicher Finsterniß, aber doch in einer nicht unbehaglichen Wärme zu. Da ich ihm nach und nach Magendrücken verursachen mochte, so wäre er mich wohl gern wieder los gewesen. Weil es mir gar nicht an Raume fehlte, so spielte ich ihm durch Tritte und Schritte, durch Hopp und He, gar manchen Possen. Nichts schien ihn aber mehr

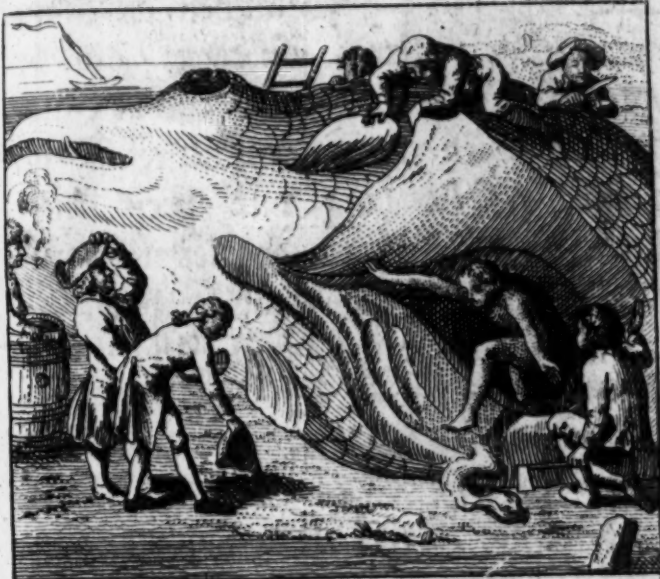
mehr zu beunruhigen, als die schnelle Bewegung meiner Füße, da ichs versuchte, einen schottischen Triller zu tanzen. Ganz entsetzlich schrie er auf, und erhob sich fast senkrecht mit seinem halben Leibe aus dem Wasser. Hierdurch ward er aber von dem Volke eines vorbeisegelnden italiänischen Kauffarthenschiffes entdeckt, und in wenigen Minuten mit Harpunen erlegt. Sobald er an Bord gebracht war, hörte ich das Volk sich berathschlagen, wie sie ihn aufschneiden wollten, um die größte Quantität Oehl von ihm zu gewinnen. Da ich nun Italiänisch verstand, so gerieth ich in die schrecklichste Angst, daß ihre Messer auch mich par Compagnie mit aufschneiden möchten. Daher stellte ich mich so viel möglich in die Mitte des Magens, worin für mehr als ein Duzend Mann hinlänglich Platz war, weil ich mir wohl einbilden konnte, daß sie mit den Extremitäten den Anfang machen würden. Meine Furcht verschwand indessen bald, da sie mit Eröffnung des Unterleibes anfangen. Sobald ich nun nur ein wenig Licht schimmern sah, schrie ich ihnen aus voller Lunge entgegen, wie angenehm es mir wäre, die Herren zu sehen, und durch sie aus einer Lage erlöst zu werden, in welcher ich beynahe erstickt wäre.

Unmöglich

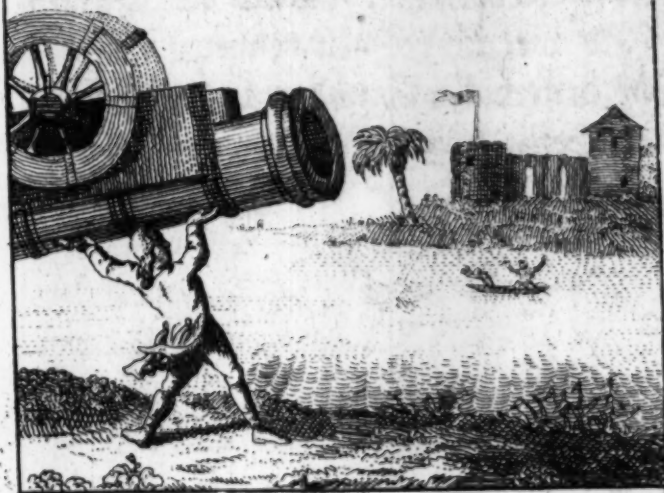
Unmöglich läßt sich das Erstaunen auf allen Gesichtern lebhaft genug schildern, als sie eine Menschenstimme aus einem Fische heraus vernahmen. Dieß wuchs natürlicher Weise noch mehr, als sie lang und breit einen nackenden Menschen herausspazieren sahen. Kurz, meine Herren, ich erzählte ihnen die ganze Begebenheit, so wie ich sie Ihnen jetzt erzählt habe, worüber sie sich denn alle fast zu Tode verwundern wollten.

Nachdem ich einige Erfrischungen zu mir genommen hatte und in die See gesprungen war, um mich abzuspülen, schwamm ich nach meinen Kleidern, welche ich auch am Ufer eben so wieder fand, als ich sie gelassen hatte. So viel ich rechnen konnte, war ich ohngesähr drittehalb Stunden in dem Magen dieser Bestie eingekerkert gewesen.

S. 78.



S. 103.





U
bel
auf
ma
nop
ein
als
ma
D
gr
an
na
o
m
ei
g
h
a
m
C
C
a
a
g

Viertes See-Abentheuer.

Als ich noch in türkischen Diensten war, belustigte ich mich öfters in einer Lust-Barke auf dem Mare di Marmora, von wo aus man die herrlichste Aussicht auf ganz Constanti-nopel, das Seraglio des Groß-Sultans mit eingeschlossen, beherrscher. Eines Morgens, als ich die Schönheit und Heiterkeit des Him-mels betrachtete, bemerkte ich ein rundes Ding, ohngefähr wie eine Billard-Kugel groß, in der Luft, von welchem noch etwas anderes herunter hing. Ich griff sogleich nach meiner besten und längsten Vogelflinte, ohne welche, wenn ichs ändern kann, ich nie-mahls ausgehe, oder ausreise, lud sie mit einer Kugel, und feuerte nach dem runden Din-g in der Luft; allein umsonst. Ich wieder-holte den Schuß mit zwey Kugeln richtete aber noch nichts aus. Erst der dritte Schuß, mit vier oder fünf Kugeln machte an einer Seite ein Loch und brachte das Ding herab. Stellen Sie sich meine Verwunderung vor, als ein niedlich vergoldeter Wagen, hängend an einem ungeheueren Ballon, größer als die größte Thurm-Kuppel im Umfange, ohn-gefähr.

gefähr zwey Klaster weit von meiner Barke herunter sank. In dem Wagen befand sich ein Mann und ein halbes Schaf, welches gebraten zu seyn schien. Sobald sich mein erstes Erstaunen gelegt hatte, schloß ich mit meinen Leuten um diese seltsame Gruppe einen dichten Kreis.

Dem Manne, der wie ein Franzose aussah, welches er denn auch war, hingen aus jeder Tasche ein Paar prächtige Uhrketten mit Verlocken, worauf, wie mich dünkt, große Herren und Damen abgemahlt waren. Aus jedem Knopfloche hing ihm eine goldene Medaille wenigstens hundert Ducaten am Werth, und an jeglichem seiner Finger steckte ein kostbarer Ring mit Brillanten. Seine Rocktaschen waren mit vollen Goldbörsen beschwert, die ihn fast zur Erde zogen. Mein Gott, dachte ich, der Mann muß dem menschlichen Geschlechte außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, daß die großen Herren und Damen, ganz wider ihre heutzutage so allgemeine Knicker-Natur, ihn so mit Geschenken, die es zu seyn schienen, beschweren konnten. Bey allen dem befand er sich denn doch gegenwärtig von dem Falle so übel, daß er kaum im Stande war, ein Wort hervorzubringen.

Nach

Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, und stattete folgenden Bericht ab. „Dieses Luftfuhrwerk hatte ich zwar nicht Kopf und Wissenschaft genug selbst zu erfinden, dennoch aber mehr denn überflüssige Luftspringer- und Seiltänzer- Waghalsigkeit zu besteigen, und darauf mehrmahlen in die Luft empor zu fahren. Vor ohngefähr sieben oder acht Tagen — denn ich habe meine Rechnung verloren — erhob ich mich damit auf der Landspitze von Cornwall in England und nahm ein Schaf mit, um von oben herab vor den Augen vieler tausend Nachgasser Kunststücke damit zu machen. Unglücklicher Weise drehete sich der Wind innerhalb zehn Minuten nach meinem Hinaufsteigen; und anstatt mich nach Exeter zu treiben, wo ich wieder zu landen gedachte, ward ich hinaus nach der See getrieben, über welcher ich auch vermuthlich die ganze Zeit her in der unermesslichsten Höhe geschwebet habe.

Es war gut, daß ich zu meinem Kunststückchen mit dem Schafe nicht hatte gelangen können. Denn am dritten Tage meiner Luftfarth, wurde mein Hunger so groß, daß ich mich genöthigt sah, das Schaf zu schlachten. Als ich nun damahls unendlich hoch über dem Monde war, und nach einer sechzehnstündigen

F

gen

gefähr zwey Klafter weit von meiner Barke herunter sank. In dem Wagen befand sich ein Mann und ein halbes Schaf, welches gebraten zu seyn schien. Sobald sich mein erstes Erstaunen gelegt hatte, schloß ich mit meinen Leuten um diese seltsame Gruppe einen dichten Kreis.

Dem Manne, der wie ein Franzose aussah, welches er denn auch war, hingen aus jeder Tasche ein Paar prächtige Uhrketten mit Verlocken, worauf, wie mich dünkt, große Herren und Damen abgemahlt waren. Aus jedem Knopfloche hing ihm eine goldene Medaille wenigstens hundert Ducaten am Werth, und an jeglichem seiner Finger steckte ein kostbarer Ring mit Brillanten. Seine Rocktaschen waren mit vollen Goldbörsen beschwert, die ihn fast zur Erde zogen. Mein Gott, dachte ich, der Mann muß dem menschlichen Geschlechte außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, daß die großen Herren und Damen, ganz wider ihre heutzutage so allgemeine Knicker-Natur, ihn so mit Geschenken, die es zu seyn schienen, beschweren konnten. Bey allen dem befand er sich denn doch gegenwärtig von dem Falle so übel, daß er kaum im Stande war, ein Wort hervorzubringen.

Nach

Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, und stattete folgenden Bericht ab. „Dieses Luftfuhrwerk hatte ich zwar nicht Kopf und Wissenschaft genug selbst zu erfinden, dennoch aber mehr denn überflüssige Luftspringer- und Seiltänzer- Waghalsigkeit zu besteigen, und darauf mehrmahlen in die Luft empor zu fahren. Vor ohngefähr sieben oder acht Tagen — denn ich habe meine Rechnung verloren — erhob ich mich damit auf der Landspitze von Cornwall in England und nahm ein Schaf mit, um von oben herab vor den Augen vieler tausend Nachgasser Kunststücke damit zu machen. Unglücklicher Weise drehete sich der Wind innerhalb zehn Minuten nach meinem Hinaufsteigen; und anstatt mich nach Creter zu treiben, wo ich wieder zu landen gedachte, ward ich hinaus nach der See getrieben, über welcher ich auch vermuthlich die ganze Zeit her in der unermesslichsten Höhe geschwebet habe.

Es war gut, daß ich zu meinem Kunststückchen mit dem Schafe nicht hatte gelangen können. Denn am dritten Tage meiner Luftfarth, wurde mein Hunger so groß, daß ich mich genöthigt sah, das Schaf zu schlachten. Als ich nun damahls unendlich hoch über dem Monde war, und nach einer sechzehnstündigen

S

gen

gen noch weitem Auffahrt endlich der Sonne so nahe kam, daß ich mir die Augenbraunen versengte, so legte ich das todte Schaf, nachdem ich es vorher abgehäutet, an denjenigen Ort im Wagen, wo die Sonne die meiste Kraft hatte, oder mit andern Worten, wo der Ballon keinen Schatten hinwarf, auf welche Weise es denn in ohngefähr drey Viertel Stunden völlig gar briet. Von diesem Braten habe ich die ganze Zeit her gelebt, — Hier hielt mein Mann ein, und schien sich in Betrachtung der Gegenstände um ihn her zu vertiefen. Als ich ihm sagte, daß die Gebäude da vor uns das Seraglio des Großherrs zu Constantinopel wären, so schien er außerordentlich bestürzt, indem er sich ganz wo anders zu befinden geglaubt hatte. „Die Ursache meines langen Fluges, fügte er endlich hinzu, war, daß mir ein Faden zerriß, der an einer Klappe in dem Luftballe saß, und dazu diente, die inflammable Luft herauszulassen. Wäre nun nicht auf den Ball geseuert und derselbe dadurch aufgerissen worden, so möchte er wohl, wie Mahomet, bis an den jüngsten Tag zwischen Himmel und Erde geschwebt haben.“ Den Wagen schenkte er hierauf großmüthig meinem Bootsmann, der hinten am Steuer stand. Den Hammels-

Hammelsbraten warf er ins Meer. Was aber den Luftball anlangte, so war der von dem Schaden, welchen ich ihm zugesügt hatte, im herabfallen vollends ganz und gar zu Stücken zerrissen.

Fünftes See-Abentheuer.

Da wir noch Zeit haben, meine Herren, eine frische Flasche auszutrinken, so will ich Ihnen noch eine andere sehr seltsame Begebenheit erzählen, die mir wenige Monate vor meiner letzten Rückreise nach Europa begegnete.

Der Großherr, welchem ich durch die Römisch- und Russisch-Kaiserlichen, wie auch französischen Botschafter vorgestellt worden war, bediente sich meiner, ein Geschäft von großer Wichtigkeit zu Großkairo zu betreiben, welches zugleich so beschaffen war, daß es immer und ewig ein Geheimniß bleiben mußte.

Ich reisete mit großem Pompe in einem sehr zahlreichen Gefolge zu Lande ab. Un-

terweges hatte ich Gelegenheit, meine Dienerschaft mit einigen sehr brauchbaren Subjecten zu vermehren. Denn als ich kaum einige Meilen weit von Constantinopel entfernt seyn mochte, sah ich einen kleinlichen schwächtigen Menschen mit großer Schnelligkeit querfeldein daher laufen, und gleichwohl trug das Männchen an jedem Beine ein bleernes Gewicht, an die funfzig Pfund schwer. Verwunderungsvoll über diesen Anblick rief ich ihn an, und fragte: Wohin, wohin so schnell, mein Freund? Und warum erschwerst du dir deinen Lauf durch eine solche Last? — „Ich lief, versetzte der Läufer, seit einer halben Stunde aus Wien, wo ich bisher bey einer vornehmen Herrschaft in Diensten stand, und heute meinen Abschied nahm. Ich gedenke nach Constantinopel, um daselbst wieder anzukommen. Durch die Gewichte an meinen Beinen habe ich meine Schnelligkeit, die jetzt nicht nöthig ist, ein wenig mindern wollen. Denn moderata durant, pflegte weiland mein Präceptor zu sagen.“ — Dieser Asahel gefiel mir nicht übel; ich fragte ihn, ob er bey mir in Diensten treten wollte, und er war dazu bereit. Wir zogen hierauf weiter durch manche Stadt, durch manches Land. Nicht fern vom Wege auf einem

einem schönen Gras - Keim lag mäuschen still
 ein Kerl, als ob er schlief. Allein das that
 er nicht. Er hielt vielmehr sein Ohr so auf-
 merksam zur Erde, als hätte er die Einwoh-
 ner der untersten Hölle behorchen wollen.

— „Was horchst du da, mein Freund?“

— „Ich horche da zum Zeitvertreibe auf
 das Gras, und höre, wie es wächst.“ —

Und kannst du das? — „O Kleinigkeit!“

— „So tritt in meine Dienste, Freund,
 wer weiß, was es bisweilen nicht zu horchen
 geben kann.“ — Mein Kerl sprang auf und

folgte mir. Nicht weit davon auf einem Hü-
 gel stand mit angelegtem Gewehr ein Jäger
 und knallte in die blaue leere Luft. —

„Glück zu, Glück zu, Herr Weidmann! Doch
 wonach schießest du? Ich sehe nichts als blaue
 leere Luft.“ — „O ich versuchte nur dieß

neue Kuchenreutersche Gewehr. Dort auf
 der Spitze des Münsters zu Straßburg saß
 ein Sperling, den schoß ich eben jetzt herab.“

Wer meine Passion für das edle Weid-
 und Schützenwerk kennt, den wird es nicht
 Wunder nehmen, daß ich dem vortrefflichen

Schützen sogleich um den Hals fiel. Daß
 ich nichts sparte, auch ihn in meine Dienste
 zu ziehen, versteht sich von selbst. Wir zo-

gen darauf weiter durch manche Stadt, durch

manches Land, und kamen endlich vor dem Berge Libanon vorbei. Dasselbst vor einem großen Cedernwalde stand ein derber untersehter Kerl, und zog an einem Stricke, der um den ganzen Wald herum geschlungen war. „Was ziehst du da, mein Freund?“ fragte ich den Kerl. — „Dich soll Bauholz holen, und habe meine Art zu Hause vergessen. Nun muß ich mir so gut helfen, als es angehen will.“ Mit diesen Worten zog er in einem Ruck den ganzen Wald, bey einer Quadratmeile groß, wie einen Schilfbusch vor meinen Augen nieder. Was ich that, das läßt sich rathen. Ich hätte den Kerl nicht fahren lassen, und hätte er mir meinen ganzen Ambassadeur-Gehalt gekostet. Als ich hierauf fürbaß und endlich auf ägyptischen Grund und Boden kam, erhob sich ein so ungeheurer Sturm, daß ich mit allen meinen Wagen, Pferden und Gefolge schier umgerissen und in die Luft davon geführt zu werden fürchtete. Zur linken Seite unseres Weges standen sieben Windmühlen in einer Reihe, deren Flügel so schnell um ihre Achsen schwirrten, als eine Rockenspindel der schnellsten Spinnerinn. Nicht weit davon zur Rechten stand ein Kerl, von Sir John Falstafs Corpulenz, und hielt sein rechtes Nasenloch mit seinem

seinem Zeigefinger zu. Sobald der Kerl unsere Noth und uns so kümmerlich in diesem Sturme haspeln sah, drehete er sich halb um, machte Fronte gegen uns, und zog ehrerbietig, wie ein Musquetier vor seinem Obersten, den Huth vor mir ab. Auf einmahl regte sich kein Lüfchen mehr, und alle sieben Windmühlen standen plötzlich still. Erstaunt über diesen Vorfall, der nicht natürlich zuzugehen schien, schrie ich dem Unhold zu: „Kerl, was ist das? Sitzt dir der Teufel im Leibe, oder bist du der Teufel selbst?“ Um Vergebung, Ihro Excellenz!,, antwortete mir der Mensch; „ich mache da nur meinem Herrn, dem Windmüller, ein wenig Wind. Um nun die sieben Windmühlen nicht ganz und gar umzublasen, mußte ich mir wohl das eine Nasenloch zuhalten.,, — Ey, ein vortreffliches Subject! dachte ich in meinem stillen Sinn. Der Kerl läßt sich gebrauchen, wenn du dereinst zu Hause kommst, und dirs an Athem fehlt, alle die Wunderdinge zu erzählen, die dir auf deinen Reisen zu Land und Wasser aufgestoßen sind. Wir wurden daher bald des Handels eins. Der Windmacher ließ seine Mühlen stehen und folgte mir.

Nach gerade wars nun Zeit in Großairo anzulangen. Sobald ich daselbst meinen

Auftrag nach Wunsch ausgerichtet hatte, gefiel es mir, mein ganzes unnützes Gesandten-Gefolge, außer meinen neuangenenommenen nützlichern Subjecten zu verabschieden, und mit diesen als ein bloßer Privatmann zurück zu reisen. Da nun das Wetter gar herrlich und der berufene Nilstrom über alle Beschreibung reizend war, so gerieth ich in Versuchung eine Barke zu miethen, und bis Alexandrien zu Wasser zu reisen. Das ging nun ganz vortrefflich, bis in den dritten Tag. Sie haben, meine Herren, vermuthlich schon mehrmahls von den jährlichen Ueberschwemmungen des Nils gehört. Am dritten Tage, wie gesagt, fing der Nil ganz unbändig an zu schwellen, und am folgenden Tage war links und rechts das ganze Land viele Meilen weit und breit überschwemmet. Am fünften Tage nach Sonnen-Untergang verwickelte sich meine Barke auf einmahl in etwas, das ich für Ranken und Strauchwerk hielt. Sobald es aber am nächsten Morgen heller ward, fand ich mich überall von Mandeln umgeben, welche vollkommen reif und ganz vortrefflich waren. Als wir das Senfbley auswarfen, fand sich, daß wir wenigstens sechzig Fuß hoch über dem Boden schwebten, und schlechterdings weder vor noch rückwärts konnten.

ge-
en-
en
nd
ück
lich
rei-
su-
an-
nun
ag.
hon
em-
La-
dig
age
iele
Am
oer-
as,
ielt.
eller
oeln
anz
us-
ech-
ten,
irts
ten.





konnten. Ohngefähr gegen acht oder neun Uhr, soviel ich aus der Höhe der Sonne abnehmen konnte, erhob sich ein plötzlicher Wind, der unsere Barke ganz auf eine Seite umlegte. Hiedurch schöpfte sie Wasser, sank unter, und ich hörte und sah in langer Zeit nichts wieder davon, wie Sie gleich vernahmen werden. Glücklicher Weise retteten wir uns insgesammt, nämlich acht Männer und zwey Knaben, indem wir uns an den Bäumen festhielten, deren Zweige zwar für uns, allein nicht für die Last unserer Barke hinreichten. In dieser Situation verblieben wir drey Tage, und lebten ganz allein von Mandeln. Daß es am Trunke nicht fehlte, verstehet sich von selbst. Am zwey und zwanzigsten Tage unsers Unsterns fiel das Wasser wieder eben so schnell, als es gestiegen war; und am sechs und zwanzigsten konnten wir wieder auf Terra firma fußen. Unsere Barke war der erste angenehme Gegenstand, den wir erblickten. Sie lag ohngefähr zweyhundert Klafter weit von dem Orte, wo sie gesunken war. Nachdem wir nun alles, was uns nöthig und nützlich war, an der Sonne getrocknet hatten, so versahen wir uns mit den Nothwendigkeiten aus unserm Schiffsvorrath, und machten uns auf, unsere verlorne

Estraße wieder zu gewinnen. Nach der genauesten Berechnung fand sich, daß wir an die hundert und funfzig Meilen weit über Gartenwände und mancherley Gehäge hinweggetrieben waren. In sieben Tagen erreichten wir den Fluß, der nun wieder in seinem Bette strömte, und erzählten unser Abenteuer einem Bey. Liebreich half dieser allen unsern Bedürfnissen ab, und sendete uns in einer von seinen eigenen Barken weiter. In ohngefähr sechs Tagen langten wir zu Alexandrien an, allwo wir uns nach Constantinopel einschifften. Ich wurde von dem Großherrn überaus gnädig empfangen, und hatte die Ehre seinen Harem zu sehen, wo seine Heheit selbst mich hineinzuführen, und so viele Damen, selbst die Weiber nicht ausgenommen, anzubieten geruheten, als ich mir nur immer zu meinem Vergnügen auslesen wollte.

Mit meinen Liebes - Abentheuern pflege ich nie groß zu thun, daher wünsche ich Ihnen, meine Herren, jetzt insgesammt eine angenehme Ruhe.

Sechstes See-Abentheuer.

Nach Endigung der ägyptischen Reise-
geschichte wollte der Baron aufbrechen, und zu
Bette gehen, gerade als die erschlaffende
Aufmerksamkeit jedes Zuhörers bey Erwäh-
nung des Großherrlichen Harems in neue
Spannung gerieth. Sie hätten gar zu gern
noch etwas von dem Harem gehört. Da aber
der Baron sich durchaus nicht darauf einlassen,
und gleichwohl der mit Bitten auf ihn los-
stürmenden muntern Zuhörerschaft nicht alles
abschlagen wollte, so gab er noch einige Stück-
chen seiner merkwürdigen Dienerschaft zum
Besten, und fuhr in seiner Erzählung also fort.

Bei dem Groß-Sultan, galt ich seit
meiner ägyptischen Reise alles in allem.
Seine Hoheit konnten gar ohne mich
nicht leben, und baten mich jeden Mit-
tag und Abend bey sich zum Essen. Ich
muß bekennen, meine Herren, daß der tür-
kische Kaiser unter allen Potentaten auf Erden
den delicatesten Tisch führet. Jedoch ist dieß
nur von den Speisen, nicht aber von dem
Getränke zu verstehen, da, wie Sie wissen
werden, Mahomets Gesetz seinen Anhängern
den

den Wein verbietet. Auf ein gutes Glas Wein muß man also an öffentlichen türkischen Tafeln Verzicht thun. Was indessen gleich nicht öffentlich geschieht, das geschieht doch nicht selten heimlich; und des Verbots ungeachtet, weiß mancher Türk so gut, als der beste deutsche Prälat, wie ein gutes Glas Wein schmeckt. Das war nun auch der Fall mit Seiner türkischen Hoheit. Bey der öffentlichen Tafel, an welcher gewöhnlich der türkische General-Superintendent, nämlich der Mufti, in partem Salarü mit speisete und vor Tische das: Aller Augen — nach Tische aber das Gratias beten mußte, wurde des Weines auch nicht mit einer einzigen Sylbe gedacht. Nach aufgehobener Tafel aber wartete auf Seine Hoheit gemeiniglich ein gutes Gläschen im Cabinette. Einst gab der Großsultan mir einen verstohlenen freundlichen Wink, ihm in sein Cabinet zu folgen. Als wir uns nun daselbst eingeschlossen hatten, hohlte er aus einem Schränkchen eine Flasche hervor, und sprach: „Münchhausen, ich weiß ihr Christen versteht euch auf ein gutes Glas Wein. Da habe ich noch ein einziges Gläschen Tokaier. So delicat müßt ihr ihn in eurem Leben nicht getrunken haben.“ Hier-
auf schenkte Seine Hoheit sowohl mir als sich
eins

eins ein, und stießen mit mir an. „— Nun was sagt ihr? Gelt! es ist was extra feines?„ — „Das Weinchen ist gut, Ihre Hoheit, erwiederte ich; allein mit Ihrem Wohlnehmen muß ich doch sagen, daß ich ihn in Wien beym Hochseligen Kaiser Carl dem sechsten weit besser getrunken habe. Poß Stern! den sollten Ihre Hoheit einmahl versuchen.„ Freund Münchhausen, euer Wort in Ehren! Allein es ist unmöglich, daß irgend ein Tokaier besser sey. Denn ich bekam einst nur dieß eine Fläschchen von einem Ungarischen Cavalier, und er that ganz verzweifelt rar damit.„ — Possen, Ihre Hoheit! Tokaier und Tokaier ist ein großmächtiger Unterschied. Die Herren Ungarn überschenken sich eben nicht. Was gilt die Wette, so schaffe ich Ihnen in Zeit einer Stunde gerades Weges und unmittelbar aus dem Kaiserlichen Keller eine Flasche Tokaier, die aus ganz andern Augen sehen soll.„ — „Münchhausen, ich glaube ihr faselt.„ — „Ich fasete nicht. Gerades Weges aus dem Kaiserlichen Keller in Wien schaffe ich Ihnen in Zeit von einer Stunde eine Flasche Tokaier von einer ganz andern Nummer, als dieser Kräßer hier.„ — Münchhausen, Münchhausen! Ihr wollt mich zum Besten haben, und das verbitte

verbitte ich mir. Ich kenne euch zwar sonst als einen überaus wahrhaften Mann, allein — jetzt sollte ich doch fast denken, Ihr flunkertet.“ — „Ey nun, Ihre Hoheit! Es kommt ja auf die Probe an. Erfülle ich nicht mein Wort — denn von allen Aufschneideren bin ich der abgesagteste Feind — so lassen Ihre Hoheit mir den Kopf abschlagen. Allein mein Kopf ist kein Pappensiel. Was setzen Sie mir dagegen?“ — „Top! Ich halte euch beym Worte. Ist auf den Schlag Bier nicht die Flasche Tockaier hier, so kostets euch ohne Barmherzigkeit den Kopf. Denn soppen lasse ich mich auch von meinen besten Freunden nicht. Besteht ihr aber, wie Ihr versprecht, so könnet ihr aus meiner Schatzkammer so viel an Gold, Silber, Perlen und Edelgesteinen nehmen, als der stärkste Kerl davon zu schleppen vermag. — „Das läßt sich hören!“ antwortete ich, bat mir gleich Feder und Dinte aus, und schrieb an die Kaiserinn = Königin Maria Theresia folgendes Billet:

„Ihre Majestät haben ohnstreitig
 „als Universal = Erbinn auch Ihres
 „Höchstseligen Herren Vaters Keller
 „mitgeerbt. Dürste ich mir wohl
 durch

„durch Vorzeigern dieses eine Flasche
 „von dem Tokaier ausbitten, wie ich
 „ihn bey Ihrem Herren Vater oft ge-
 „trunken habe? Allein von dem Be-
 „sten! Denn es gilt eine Wette. Ich
 „diene gern dafür wieder, wo ich
 „kann, und beharre übrigens u. s. w.

Dieß Billet gab ich, weil es schon fünf Minuten über drey Uhr war, nur sogleich offen meinem Läufer, der seine Gewichte abschnallen und sich unverzüglich auf die Beine nach Wien machen mußte. Hierauf tranken wir, der Großsultan und ich, den Rest von seiner Flasche in Erwartung des bessern vollends aus. Es schlug ein Viertel, es schlug Halb, es schlug drey Viertel auf Vier, und noch war kein Läufer zu hören und zu sehen. Nach gerade, gestehe ich, 'sing mir an ein wenig schwul zu werden; denn es kam mir vor, als blickten Seine Hoheit schon bisweilen nach der Glockenschnur, um nach dem Scharfrichter zu klingeln. Noch erhielt ich zwar Erlaubniß, einen Gang hinaus in den Garten zu thun, um frische Luft zu schöpfen, allein es folgten mir auch schon ein Paar dienstbare Geister nach, die mich nicht aus den Augen ließen. In dieser Angst, und als der Zeiger schon

schon auf fünf und funfzig Minuten stand, schickte ich noch geschwind nach meinem Horcher und Schützen. Sie kamen unverzüglich an, und der Horcher mußte sich platt auf die Erde niederlegen, um zu hören, ob nicht mein Lauser endlich ankäme. Zu meinem nicht geringen Schrecken meldete er mir, daß der Schlingel irgendwo, allein weit weg von hier, im tiefsten Schläfe läge, und aus Leibeskräften schnarchte. Dieß hatte mein braver Schütze nicht sobald gehört, als er auf eine etwas hohe Terrasse lief und, nachdem er sich auf seinen Zehen noch mehr empor gereckt hatte, hastig ausrief: „Bei meiner armen Seele! Da liegt der Faulenzer unter einer Eiche bei Belgrad und die Flasche neben ihm. Wart! Ich will dich aufkisseln.“ — Und hiermit legte er unverzüglich seine Ruchentreutersche Flinte an den Kopf, und schoß die volle Ladung oben in den Wipfel des Baumes. Ein Hagel von Eichen, Zweigen und Blättern fiel herab auf den Schläfer, erweckte und brachte ihn, da er selbst fürchtete, die Zeit beynahe verschlafen zu haben, dermaßen geschwind auf die Beine, daß er mit seiner Flasche, und einem eigenhändigen Billet von Maria Theresia, um 59½ Minuten auf vier Uhr vor des Sultans Cabinette anlangte.

Das

Das war ein Gaudium! Ey, wie schlürfte das Großherrliche Leckermaul! — „Münchhausen, sprach er, Ihr müßt es mir nicht übel nehmen, wenn ich diese Flasche für mich allein behalte. Ihr steht in Wien besser, als ich; Ihr werdet schon an noch mehr zu kommen wissen.“ — Hiermit schloß er die Flasche in sein Schränkchen, steckte den Schlüssel in die Hosentasche, und klingelte nach dem Schatzmeister. — O welch ein angenehmer Silberton meinen Ohren! — „Ich muß euch nun die Wette bezahlen. — Hier! — sprach er zum Schatzmeister, der ins Zimmer trat, — laßt meinem Freunde Münchhausen so viel aus der Schatzkammer verabsolgen, als der stärkste Kerl wegzutragen vermag.“ Der Schatzmeister neigte sich vor seinem Herrn bis mit der Nase zur Erde, mir aber schüttelte der Großsultan ganz treuherzig die Hand, und so ließ er uns beide gehen.

Ich säumte nun, wie Sie denken können, meine Herren, keinen Augenblick, die erhaltne Assignation geltend zu machen, ließ meinen Starcken mit seinem langen hansenen Stricke kommen, und versügte mich in die Schatzkammer. Was da mein Starcker, nachdem er sein Bündel geschnürt hatte, übrig
 G. ließ,

schon auf fünf und funfzig Minuten stand, schickte ich noch geschwind nach meinem Horcher und Schützen. Sie kamen unverzüglich an, und der Horcher mußte sich platt auf die Erde niederlegen, um zu hören, ob nicht mein Lauser endlich ankäme. Zu meinem nicht geringen Schrecken meldete er mir, daß der Schlingel irgendwo, allein weit weg von hier, im tiefften Schläfe läge, und aus Leibeskräften schnarchte. Dieß hatte mein braver Schütze nicht sobald gehört, als er auf eine etwas hohe Terrasse lief und, nachdem er sich auf seinen Zehen noch mehr empor gereckt hatte, hastig ausrief: „Bey meiner armen Seele! Da liegt der Faulenzer unter einer Eiche bey Belgrad und die Flasche neben ihm. Wart! Ich will dich aufkriecheln.“ — Und hiermit legte er unverzüglich seine Küchenreutersche Flinte an den Kopf, und schoß die volle Ladung oben in den Wipfel des Baumes. Ein Hagel von Eicheln, Zweigen und Blättern fiel herab auf den Schläfer, erweckte und brachte ihn, da er selbst fürchtete, die Zeit beynahe verschlafen zu haben, dermaßen geschwind auf die Beine, daß er mit seiner Flasche, und einem eigenhändigen Billet von Maria Theresia, um 59 $\frac{1}{2}$ Minuten auf vier Uhr vor des Sultans Cabinette anlangte.

Das

Das war ein Gaudium! Ey, wie schlürfte das Großherrliche Leckermaul! — „Münchhausen, sprach er, Ihr müßt es mir nicht übel nehmen, wenn ich diese Flasche für mich allein behalte. Ihr steht in Wien besser, als ich; Ihr werdet schon an noch mehr zu kommen wissen.“ — Hiermit schloß er die Flasche in sein Schränkchen, steckte den Schlüssel in die Hosentasche, und klingelte nach dem Schatzmeister. — O welch ein angenehmer Silberthon meinen Ohren! — „Ich muß euch nun die Wette bezahlen. — Hier! — sprach er zum Schatzmeister, der ins Zimmer trat, — laßt meinem Freunde Münchhausen so viel aus der Schatzkammer verabsolgen, als der stärkste Kerl wegzutragen vermag.“ Der Schatzmeister neigte sich vor seinem Herrn bis mit der Nase zur Erde, mir aber schüttelte der Großsultan ganz treuherzig die Hand, und so ließ er uns beide gehen.

Ich säumte nun, wie Sie denken können, meine Herren, keinen Augenblick, die erhaltne Assignation geltend zu machen, ließ meinen Starcken mit seinem langen hansenen Stricke kommen, und versügte mich in die Schatzkammer. Was da mein Starcker, nachdem er sein Bündel geschnürt hatte, übrig
G.
ließ,

ließ, das werden Sie wohl schwerlich hohlen wollen. Ich eilte mit meiner Beute gerades Weges nach dem Hafen, nahm dort das größte Lastschiff, das zu bekommen war, in Beschlag, und ging wohlbepackt mit meiner ganzen Dienerschaft unter Segel, um meinen Fang in Sicherheit zu bringen, ehe was widriges dazwischen kam. Was ich befürchtet hatte, das geschah. Der Schatzmeister hatte Thür und Thor von der Schatzammer offen gelassen — und freylich wars nicht groß mehr nöthig, sie zu verschließen — war über Hals und Kopf zum Großsultan gelaufen, und hatte ihm Bericht abgestattet, wie vollkommen wohl ich seine Assignment genußt hatte. Das war denn nun dem Großsultan nicht wenig vor den Kopf gefahren. Die Reue über seine Uebereilung konnte nicht lange ausbleiben. Er hatte daher gleich dem Großadmiral befohlen, mit der ganzen Flotte hinter mir herzuweichen, und mir zu insinuiren, daß wir so nicht gewettet hätten. Als ich daher noch nicht zwey Meilen weit in die See war, so sah ich schon die ganze türkische Kriegsflotte mit vollen Segeln hinter mir herkommen, und ich muß gestehen, daß mein Kopf, der kaum wieder fest geworden war, nicht wenig von neuem anfang zu wackeln. Allein nun war
mein

mein Windmacher bey der Hand und sprach:
 „lassen sich Ihre Excellenz nicht bange seyn!“,
 Er trat hierauf auf das Hinterverdeck meines
 Schiffes, so daß sein eines Nasenloch nach der
 türkischen Flotte, das andere aber auf unsere
 Segel gerichtet war, und blies eine so hin-
 längliche Portion Wind, daß die Flotte an
 Masten, Segel- und Tauwerk gar übel zu-
 gerichtet, nicht nur bis in den Hafen zurück-
 getrieben, sondern auch mein Schiff in we-
 nig Stunden glücklich nach Italien getrieben
 ward. Von meinem Schafe kam mir jedoch
 wenig zu gute. Denn in Italien ist, trotz
 der Ehrenrettung des Herrn Bibliothekar
 Jagemann in Weimar *), Armuth und Bet-
 telen so groß, und die Polizen so schlecht, daß
 ich ersülich, weil ich vielleicht eine allzu gut-
 willige Seele bin, den größten Theil an die
 Straßenbettler auspenden mußte. Der Rest
 aber wurde mir auf meiner Reise nach Rom,
 auf der geheiligten Flur von Loretto, durch
 eine Bande Straßenräuber abgenommen.
 Das Gewissen wird diese Herren nicht sehr
 darüber beunruhigt haben. Denn ihr Fang
 war noch immer so ansehnlich, daß um den
 tausendsten Theil die ganze honette Gesellschaft
 sowohl für sich, als ihre Erben und Erbneh-
 mer,

mer, auf alle vergangene und zukünftige Sünden, vollkommenen Ablass selbst aus der ersten und besten Hand in Rom dafür erkaufen konnte. —

Nun aber, meine Herren, ist in der That mein Schlafstündchen da. Schlafen Sie wohl!

—

Siebentes See-Abentheuer,
 nebst authentischer Lebensgeschichte eines
 Partisans, der nach der Entfernung
 des Barons als Sprecher auftritt.

Nach Endigung des vorigen Abentheuers, ließ sich der Baron nicht länger halten, sondern brach wirklich auf, und verließ die Gesellschaft in der besten Laune. Doch versprach er erst die Abentheuer seines Vaters, auf die seine Zuhörer noch immer spannten, ihnen nebst manchen andern merkwürdigen Anekdoten bey der ersten besten Gelegenheit zu erzählen.

Als sich nun Jedermann nach seiner Weise über die Unterhaltung herausließ, die er so eben verschafft hatte, so bemerkte einer von der Gesellschaft, ein Partisan des Barons, der ihn auf seiner Reise in die Türken begleitet hatte, daß ohnweit Constantinopel ein ungeheuer großes Geschütz befindlich sey, dessen der Baron Tott in seinen neulich herausgekommenen Denkwürdigkeiten ganz besonders erwähnt. Was er davon meldet, ist, so viel ich mich erinnere,

G 3 fol-

folgendes: „Die Türken hatten ohnweit der Stadt über der Citadelle auf dem Ufer des berühmten Flusses Simois, ein ungeheueres Geschütz aufgeschlanzt. Dasselbe war ganz aus Kupfer gegossen, und schoß eine Marmorkugel wenigstens elshundert Pfund an Gewicht. Ich hatte große Lust, sagt Lott, es abzufeuern, um erst aus seiner Wirkung gehörig zu urtheilen. Alles Volk um mich her zitterte und bebte, weil es sich versichert hielt, daß Schloß und Stadt davon übern Haufen stürzen würden. Endlich ließ doch die Furcht ein wenig nach, und ich bekam Erlaubniß, daß Geschütz abzufeuern. Es wurden nicht weniger, als Dreyhundert und dreyßig Pfund Pulver dazu erfordert, und die Kugel wog, wie ich vorhin sagte, Elshundert Pfund. Als der Canonier mit dem Zünder ankam, zog sich der Haufen, der mich umgab, so weit zurück, als er konnte. Mit genauer Noth überredete ich den Bassa, der aus Besorgniß herzukam, daß keine Gefahr zu besorgen sey. Selbst dem Canonier, der es nach meiner Anweisung abfeuern sollte, klopfte vor Angst das Herz. Ich nahm meinen Platz in einer Mauerchanze hinter dem Geschütze, gab das Zeichen und fühlte einen Stoß, wie von einem Erdbeben. In einer

Ent-

Entfernung von dreyhundert Klöstern zersprang die Kugel in drey Stücke; diese flogen über die Meerenge, prallten von dem Wasser empor an die gegenseitigen Berge, und setzten den ganzen Canal, so breit er war, in einen Schaum. „

Dies, meine Herren, ist, soviel ich mich erinnere, Baron Totts Nachricht von der größten Canone in der bekannten Welt. Als nun der Herr von Münchhausen und ich jene Gegend besuchten, wurde die Abfeuerung dieses ungeheueren Geschüßes durch den Baron Tott uns als ein Beyspiel der außerordentlichen Herzhaftigkeit dieses Herrn erzählt.

Mein Gönner, der es durchaus nicht vertragen konnte, daß ein Franzose ihm etwas zuvorgethan haben sollte, nahm eben dieses Geschüß auf seine Schulter, sprang, als ers in seine eigentliche wagrechte Lage gebracht hatte, gerades Weges ins Meer, und schwamm damit an die gegenseitige Küste. Von dort aus versuchte er unglücklicher Weise die Canone auf ihre vorige Stelle zurück zu werfen. Ich sage, unglücklicher Weise! denn sie glitt ihm ein wenig zu früh aus der Hand, gerade als er zum Wurf aushohlte. Hierdurch geschah es denn, daß sie mitten in den Canal

fiel, wo sie nun noch liegt, und wahrscheinlich bis an den jüngsten Tag liegen bleiben wird.

Dies, meine Herren, war es eigentlich womit es der Herr Baron bey dem Großsultan ganz und gar verdarb. Die Schak-Historie, der er vorhin seine Ungnade beymaß, war längst vergessen. Denn der Großsultan hat ja genug einzunehmen, und konnte seine Schakammer bald wieder füllen. Auch befand der Herr Baron, auf eine eigenhändige Wiedereinladung des Großsultans, sich erst jetzt zum letzten Mahle in der Türken; und wäre vielleicht wohl noch da, wenn der Verlust dieses berühmten Geschützes den grausamen Türken nicht so aufgebracht hätte, daß er nun unwiderruflich den Befehl gab, dem Baron den Kopf abzuschlagen. Eine gewisse Sultaninn aber, von welcher er ein großer Liebling geworden war, gab ihm nicht nur unverzüglich von diesem blutgierigen Vorhaben Nachricht, sondern verbarg ihn auch so lange in ihrem eigenen Gemache, als der Officier, dem die Execution aufgetragen war, mit seinen Helfershelfern nach ihm suchte. In der nächstfolgenden Nacht flüchteten wir an den Bord eines nach Venedig bestimmten Schiffes, welches gerade im Begriffe war
unter

unter Segel zu gehen, und kamen glücklich davon.

Dieser Begebenheit erwähnt der Baron nicht gern, weil ihm da sein Versuch mislang, und er noch dazu um ein Haar sein Leben oben drein verloren hätte. Da sie gleichwohl ganz und gar nicht zu seiner Schande gereicht, so pflege ich sie wohl bisweilen hinter seinem Rücken zu erzählen.

* * *

Nun, meine Herren, kennen Sie insgesamt den Herrn Baron von Münchhausen und werden hoffentlich an seiner Wahrhaftigkeit im mindesten nicht zweifeln. Damit Ihnen aber auch kein Zweifel gegen die meinige zu Kopfe steige, ein Umstand, den ich so schlechtweg eben nicht voraussetzen mag, so muß ich Ihnen doch ein wenig sagen, wer ich bin.

Mein Vater, oder wenigstens derjenige, welcher dafür gehalten wurde, war von Geburt ein Schweizer, aus Bern. Er führte daselbst eine Art von Oberaufsicht über Straßen, Allen, Gassen und Brücken. Diese Beamten heißen dort zu Lande — hm! — Gassenlehrer. Meine Mutter war aus den

Savoyſchen Gebirgen gebürtig, und trug einen überaus ſchönen großen Kropf am Halſe, der bey den Damen jener Gegend etwas ſehr gewöhnliches iſt. Sie verließ ihre Eltern ſehr jung, und ging ihrem Glücke in eben der Stadt nach, wo mein Vater das Licht der Welt erblickt hatte. So lange ſie noch ledig war, gewann ſie ihren Unterhalt durch allerlei Liebeswerke an unſerm Geſchlechte. Denn man weiß, daß ſie es niemahls abſchlug, wenn man ſie um eine Gefälligkeit anſprach, und beſonders ihr mit gehöriger Höflichkeit in der Hand zuvorkam. Dieſes liebenswürdige Paar begegnete einander von ohngefähr auf der Straße, und da ſie beiderſeits ein wenig berauscht waren, ſo taumelten ſie gegen einander, und taumelten ſich alle beide über den Haufen. Wie ſich nun bey dieſer Gelegenheit ein Theil immer noch unnützer machte als der andere, und das Ding zu laut wurde, ſo wurden ſie alle beide erſt in die Schaarwache, hernach aber in das Zuchthaus geſchleppt. Hier ſahen ſie bald die Thorheit ihrer Zänkeren ein, machten alles wieder gut, verliebten ſich und heueratheten einander. Da aber meine Mutter zu ihren alten Streichen zurückkehrte, ſo trennte mein Vater, der gar hohe Begriffe von Ehre hatte, ſich ziemlich bald

balb von ihr, und wies ihr die Revenüen von einem Tragkorbe zu ihrem künftigen Unterhalte an. Sie vereinigte sich hierauf mit einer Gesellschaft, die mit einem Puppenspiel umherzog. Mit der Zeit führte sie das Schicksal nach Rom, wo sie eine Auster-Bude hielt.

Sie haben ohnstreitig insgesamt von dem Pabst Ganganelli, oder Clemens XIV., und wie gern dieser Herr Austern aß, gehört. Eines Freytags, als derselbe in großem Pompe nach der St. Peters Kirche zur hohen Messe durch die Stadt zog, sah er meiner Mutter Austern (welche, wie sie mir oft erzählt hat, ausnehmend schön und frisch waren) und konnte unmöglich vorüberziehen, ohne sie zu versuchen. Nun waren zwar mehr als fünftausend Personen in seinem Gefolge; nichts destoweniger aber ließ er sogleich alles still halten, und in die Kirche sagen, er könnte vor Morgen das Hochamt nicht halten. Sodann sprang er vom Pferde — denn die Päbste reiten allemahl bey solchen Gelegenheiten — ging in meiner Mutter Laden, aß erst alles auf, was von Austern daselbst vorhanden war, und stieg hernach mit ihr in den Keller hinab, wo sie
noch

noch mehr hatte. Dieses unterirdische Gemach war meiner Mutter Küche, Visitenstube und Schlafkammer zugleich. Hier gefiel es ihm so wohl, daß er alle seine Begleiter fortschickte. Kurz, Seine Heiligkeit brachten die ganze Nacht dort mit meiner Mutter zu. Ehe Dieselben am andern Morgen wieder fortgingen, ertheilten Sie ihr vollkommenen Ablass, nicht allein für jede Sünde, die sie schon auf sich hatte, sondern auch für alle diejenigen, womit sie sich etwa künftig noch zu befassen Lust haben möchte.

Nun, meine Herren, habe ich darauf das Ehrenwort meiner Mutter — und wer könnte wohl eine solche Ehre bezweifeln? — daß ich die Frucht jener Austerlnacht bin.

Fort-

Fortgesetzt
Erzählung des Freyherrn.

Der Baron wurde, wie man sich leicht vorstellen kann, bey jeder Gelegenheit gebeten, seinem Versprechen gemäß in der Erzählung seiner eben so lehrreichen als unterhaltenden Abenteuer fortzufahren; allein geraume Zeit waren alle Bitten vergebens. Er hatte die sehr löbliche Gewohnheit nichts gegen seine Laune zu thun; und die noch löblichere durch nichts von diesem Grundsatz sich abbringen zu lassen. Endlich aber erschien der lange gewünschte Abend, an dem ein heiteres Lächeln, mit dem er die Aufforderungen seiner Freunde anhörte, die sichere Vorbedeutung gab, daß sein Genius ihm gegenwärtig sey, und ihre Hoffnungen erfüllen werde.

“Conticuere omnes, intentique ora
tenebant” *)

und Münchhausen begann vom hochbepolsterten Sopha:

Während der letzten Belagerung von Gibraltar segelte ich mit einer Proviantflotte

*) Alle schwiegen und lauschten mit unverwundten Blicken.

Flotte unter Lord Rodney's Commando nach dieser Festung, um meinen alten Freund den General Elliot zu besuchen, der durch die ausgezeichnete Vertheidigung dieses Places sich Lorbern erworben hat, die nie verwelfen können. Sobald die erste Hitze der Freude, die immer mit dem Wiedersehen alter Freunde verbunden ist, sich etwas abgekühlt hatte, ging ich in Begleitung des Generals in der Festung umher, um den Zustand der Besatzung und die Anstalten des Feindes kennen zu lernen. Ich hatte aus London ein sehr vortreffliches Spiegeltelescop, das ich von Dolland gekauft hatte, mitgebracht. Durch Hülfe desselben fand ich, daß der Feind gerade im Begriff war, einen sechs und dreyßig-Pfünder auf den Fleck abzufeuern, auf dem wir standen. Ich sagte dieß dem General; er sah auch durch das Perspectiv, und fand meine Muthmaßung richtig. — Auf seine Erlaubniß ließ ich sogleich einen acht und vierzig-Pfünder von der nächsten Batterie bringen, und richtete ihn — denn was Artillerie betrifft habe ich, ohne mich zu rühmen, meinen Meister noch nicht gefunden — so genau, daß ich meines Zieles vollkommen gewiß war.

Nun beobachtete ich die Feinde auf das schärfste, bis ich sah, daß sie die Zündruthe
an

an das Zündloch ihres Stüekes legten, und in demselben Augenblicke gab ich das Zeichen daß unsere Canone gleichfalls abgefeuert werden sollte. Ungefähr auf der Mitte des Weges schlugen die beiden Kugeln mit fürchterlicher Stärke gegen einander, und die Wirkung davon war erstaunend. Die feindliche Kugel prallte mit solcher Hefigkeit zurück, daß sie nicht nur dem Manne, der sie abgeschossen hatte, rein den Kopf wegnahm, sondern auch noch sechzehn andere Köpfe, vom Rumpfe schnellte, die ihr auf ihrem Fluge nach der africanischen Küste im Wege standen. Ehe sie aber nach der Barbarey kam, fuhr sie durch die Hauptmasse von drey Schiffen, die eben in einer Linie hintereinander im Hafen lagen; und dann flog sie noch gegen zweihundert englische Meilen in das Land hinein, schlug zuletzt durch das Dach einer Bauerhütte, brachte ein altes Mütterchen, die mit offenem Munde auf dem Rücken lag und schlief, um die wenigen Zähne, die ihr noch übrig waren, und blieb endlich in der Kehle des armen Weibes stecken. Ihr Mann, der bald darauf nach Hause kam, versuchte die Kugel herauszuziehen; da er dieß aber unmöglich fand, so entschloß er sich kurz, und stieß sie ihr mit einem Hammer in den Magen

gen hinunter, aus dem sie dann auf dem natürlichen Wege unterwärts abging. Unsere Kugel that vortreffliche Dienste. Sie trieb nicht nur die andere auf die eben beschriebene Weise zurück, sondern setzte auch, meiner Absicht gemäß, ihren Weg fort, hob dieselbe Canone, die gerade gegen uns gebraucht worden war, von der Lavette, und warf sie mit solcher Hefigkeit in den Kielraum eines Schiffes, daß sie sogleich den Boden desselben durchschlug. Das Schiff schöpfte Wasser, und sank mit tausend spanischen Matrosen, und einer beträchtlichen Anzahl Soldaten, die sich auf demselben befanden, unter. — Dieß war gewiß eine höchst außerordentliche That. Ich verlange indeß keines Weges sie ganz auf die Rechnung meines Verdienstes zu setzen. Meiner Klugheit kommt freylich die Ehre der ersten Erfindung zu, aber der Zufall unterstützte sie einigermaßen. Ich fand nämlich nachher, daß unser acht und vierzig = Pfünder durch ein Versehen auf eine doppelte Portion Pulver gesetzt war, wodurch allein seine unerwartete Wirkung vorzüglich in Absicht der zurückgeworfenen feindlichen Kugel, begreiflich wird.

General Elliot bot mir für diesen ausnehmenden Dienst eine Officierstelle an; ich lehnte

lehnte aber alles ab, und begnügte mich mit seinem Danke, den er mir denselben Abend an der Tafel in Gegenwart aller Officier auf die ehrenvollste Weise abstattete.

Da ich sehr für die Engländer eingenommen bin, weil sie unstreitig ein vorzüglich braves Volk sind, so machte ich mir es zum Gesetze die Festung nicht zu verlassen, bis ich ihnen noch einen Dienst würde geleistet haben; und in ungefähr drey Wochen bot sich mir eine gute Gelegenheit dazu dar. Ich kleidete mich wie ein catholischer Priester, schlich um ein Uhr des Morgens mich aus der Festung weg, und kam glücklich durch die Linien der Feinde mitten in ihrem Lager an. Dort ging ich in das Zelt, in welchem der Graf von Artois mit dem ersten Befehlshaber und verschiedenen andern Officieren einen Plan entwarfen, die Festung den nächsten Morgen zu stürmen. Meine Verkleidung war mein Schutz. Niemand wies mich zurück, und ich konnte ungestört alles anhören was vorging. Endlich begaben sie sich zu Bette, und nun fand ich das ganze Lager, selbst die Schildwachen, in dem tiefsten Schlafe begraben. Sogleich fing ich meine Arbeit an, hob alle ihre Canonen, über dreyhundert Stück, von

den acht und vierzig = Pfündern bis zu den vier und zwanzig = Pfündern herunter, von den Lavetten, und warf sie drey Meilen weit in die See hinaus. Da ich ganz und gar keine Hülfe hatte, so war dieß das schwerste Stück Arbeit, das ich je unternommen hatte, eines etwa ausgenommen, das, wie ich höre, ihnen neulich in meiner Abwesenheit einer meiner Bekannten zu erzählen für gut fand, da ich nämlich mit dem ungeheueren von dem Baron von Tott beschriebenen türkischen Geschütze an des gegenseitige Ufer des Meeres schwamm. — Sobald ich damit fertig war, schleppte ich alle Lavetten und Karren in die Mitte des Lagers, und damit das Rasseln der Räder kein Geräusch machen möchte, so trug ich sie Paarweise unter meinen Armen zusammen. — Ein herrlicher Hause war es, wenigstens so hoch als der Felsen von Gibraltar. — Dann schlug ich mit dem abgebrochenen Stücke eines eisernen acht und vierzig = Pfüners an einem Kiesel, der zwanzig Fuß unter der Erde in einer noch von den Arabern gebaueten Mauer steckte, Feuer, zündete eine Lunte an, und setzte den ganzen Haufen in Brand. Ich vergaß Ihnen zu sagen, daß ich erst noch oben auf alle Kriegsvorrathswagen geworfen hatte.

Was

Was am brennbarsten war hatte ich flüglich unten hin gelegt, und so war nun in einem Augenblick alles eine lichterlohe Flamme. Um allem Verdacht zu entgehen, war ich einer der ersten der Lärmen machte. Das ganze Lager gerieth, wie Sie sich vorstellen können, in das schrecklichste Erstaunen, und der allgemeine Schluß war, daß die Schildwachen bestochen, und sieben oder acht Regimenter aus der Festung zu dieser gräulichen Zerstörung ihrer Artillerie gebraucht worden wären. Herr Drinkwater erwähnt in seiner Geschichte dieser berühmten Belagerung eines großen Verlustes den die Feinde durch einen im Lager entstandenen Brand erlitten hätten, weiß aber im geringsten nicht die Ursache desselben anzugeben. Und das konnte er auch nicht; denn ich entdeckte die Sache noch keinem Menschen (obgleich ich allein durch die Arbeit dieser Nacht Gibraltar rettete) selbst dem General Elliot nicht. Der Graf von Artois lief nebst allen seinen Leuten im ersten Schrecken davon; und ohne einmahl stille zu halten liefen sie ungefähr vierzehn Tage in einem fort, bis sie Paris erreichten. Auch machte die Angst die sich ihrer bey diesem fürchterlichen Brande bemächtigt hatte, daß sie drey Monate nicht im Stande waren die geringste Erfrischung

zu genießen; sondern Cameleon-mäßig bloß von der Luft lebten.

Etwa zwey Monate nachdem ich den Belagerten diesen Dienst gethan hatte, saß ich eines Morgens mit dem General Elliot beym Frühstücke, als auf einmahl eine Bombe (denn ich hatte nicht Zeit ihre Mörser ihren Canonen nachzuschicken) in das Zimmer flog, und auf den Tisch nieder fiel. Der General, wie fast jeder gethan haben würde, verließ das Zimmer augenblicklich, ich aber nahm die Bombe ehe sie sprang, und trug sie auf die Spitze des Felsen. Von hieraus sahe ich auf einem Hügel der Seeküste, unweit des feindlichen Lagers eine ziemliche Menge Leute, konnte aber mit bloßen Augen nicht entdecken was sie vorhatten. Ich nahm also mein Telescop zu Hülfe, und fand nun, daß zwey von unseren Officieren, einer ein General, und der andere ein Oberster, die noch den vorigen Abend mit mir zugebracht, und sich um Mitternacht als Spione in das Spanische Lager geschlichen hatten, dem Feinde in die Hände gefallen waren, und eben gehängt werden sollten. Die Entfernung war zu groß, als daß ich die Bombe aus freyer Hand hätte hinwerfen können.

Glückli-

Glücklicher Weise fiel mir bey, daß ich die Schläuder in der Tasche hatte, die David weiland so vorthailhaft gegen den Riesen Goliath gebrauchte. Ich legte meine Bombe hinein, und schäuberte sie sogleich mitten in den Kreis. So wie sie niederfiel, sprang sie auch, und tödtete alle umstehenden, ausgenommen die beiden englischen Officier, die zu ihrem Glücke gerade in die Höhe gezogen waren. Ein Stück der Bombe flog indessen gegen den Fuß des Galgens, der dadurch sogleich umfiel. Unsere beiden Freunde fühlten kaum terra firma, als sie sich nach dem Grunde dieser unerwarteten Catastrophe umsahen, und da sie fanden, daß Wache, Henker und alles den Einfall gekriegt hatte, zuerst zu sterben, so machten sie einander von ihren unbehaglichen Stricken los, liefen nach dem See-Ufer, sprangen in ein spanisches Boot, und nöthigten die beiden Leute, die darin waren, sie nach einem unserer Schiffe zu rudern. Wenige Minuten nachher, da ich gerade dem General Elliot die Sache erzählte, kamen sie glücklich an, und nach gegenseitigen Erklärungen und Glückwünschen, feierten wir diesen merkwürdigen Tag auf die froheste Art von der Welt.

Sie wünschen alle, meine Herren, ich sehe es Ihnen an den Augen an, zu hören, wie ich an einen so großen Schatz, als die gedachte Schläuder war, gekommen sey. Wohl! die Sache hängt so zusammen. Ich stamme, müssen Sie wissen, von der Frau des Urias ab, mit der David bekanntlich in sehr enger Verbindung lebte. Mit der Zeit aber, — wie dieß manchemahl der Fall ist — wurden seine Majestät merklich kälter gegen die Gräfinn, denn dazu wurde sie im ersten Vierteljahre nach ihres Mannes Tod gemacht. Sie zankten sich einmahl über einen sehr wichtigen Punct, nämlich über den Fleck wo Noah's Arche gebaut wurde, und wo sie nach der Sündfluth stehen blieb. Mein Stammvater wollte für einen großen Alterthumskundigen gelten, und die Gräfinn war Präsidentinn einer historischen Societät. Dabey hatte er die Schwäche mehrerer großen Herren und fast aller kleinen Leute, er konnte keinen Widerspruch ertragen; und sie hatte den Fehler ihres Geschlechts, sie wollte in allen Dingen Recht behalten; kurz es erfolgte eine Trennung. Sie hatte ihn oft von jener Schläuder als einem sehr großen Schätze sprechen hören, und fand für gut, sie, zum Andenken wahrscheinlich, mitzunehmen. Ehe sie

sie aber noch aus seinen Staaten war, wurde die Schläuder vermißt, und nicht weniger als sechs Mann von der Leibwache des Königs setzten ihr nach. Sie bediente sich indeß das mitgenommenen Instruments so gut, daß sie einen ihrer Verfolger der sich durch seinen Dienstleister vielleicht heben wollte, und daher etwas vor den andern voraus war, gerade auf den Fleck traf, wo Goliath seine tödtliche Quetschung gekriegt hatte. Als seine Gefährten ihn todt zur Erde stürzen sahen, hielten sie es nach langer weiser Ueberlegung für das beste diesen neu eingetretenen Umstand fürs erste gehörigen Ortes zu melden, und die Gräfinn hielt es für das Beste, mit untergelegten Pferden ihre Reise nach Aegypten fortzusetzen, wo sie sehr angesehene Freunde am Hofe hatte. — Ich hätte Ihnen vorher schon sagen sollen, daß sie von mehreren Kindern, die Seine Majestät mit ihr zu zeugen geruhet hatten, bey ihrer Entfernung einen Sohn, der ihr Liebling war, mit sich nahm. Da diesem das fruchtbare Aegypten noch einige Geschwister gab, so vermachte sie ihm durch einen besondern Artikel ihres Testamentes die berühmte Schläuder; und von ihm kam sie in meist gerader Linie endlich auf mich.

Einer ihrer Besitzer mein Ur-Ur-Großvater, der vor ungefähr zweyhundert und funfzig Jahren lebte, wurde bey einem Besuche den er in England machte, mit einem Dichter bekannt, der zwar nichts weniger als Plagiarius, aber ein desto größerer Wilddieb war, und Shakespear hieß. Dieser Dichter, in dessen Schriften jetzt, zur Wiedervergeltung vielleicht, von Engländern und Deutschen abscheulich gewilddiebt wird, borgte manchemahl diese Schläuder, und tödtete damit so viel von Sir Thomas Lucy's Wildbrät, daß er mit genauer Noth dem Schicksale meiner zwey Freunde zu Gibraltar entging. Der arme Mann wurde ins Gefängniß geworfen, und mein Aeltervater bewirkte seine Freyheit auf eine ganz besondere Art. Die Königin Elisabeth die damahls regierte, wurde, wie Sie wissen, in ihren letzten Jahren ihrer selbst überdrüssig. Ankleiden, Auskleiden, Essen, Trinken, und manches andere, was ich nicht zu nennen brauche, machten ihr das Leben zur unerträglichen Last. Mein Aeltervater setzte sie in den Stand, alles dieß nach ihrer Willkühr, ohne oder durch einen Stellvertreter zu thun. Und was meinen Sie, daß er für dieses ganz unvergleichliche Meisterstück magischer Kunst sich ausbat? — Shakespear's Frey-

Freiheit. — Weiter konnte ihm die Königin nicht das geringste aufdringen. Die ehrliche Haut hatte diesen großen Dichter so lieb gewonnen, daß er gern von der Anzahl seiner Tage etwas abgegeben hätte, um das Leben seines Freundes zu verlängern.

Uebrigens kann ich Ihnen, meine Herren, versichern, daß die Methode der Königin Elisabeth gänzlich ohne Nahrung zu leben, so originell sie auch war, bey ihren Unterthanen sehr wenig Beyfall gefunden hat, am wenigsten bey den beef-eaters *) wie man sie gewöhnlich noch heutiges Tages nennt. Sie überlebte aber auch selbst ihre neue Sitte nicht über achthalb Jahr.

Mein Vater, von dem ich diese Schläuder kurz vor meiner Reise nach Gibraltar geerbt habe, erzählte mir folgende merkwürdige Anekdote, die auch seine Freunde öfters von ihm gehört haben, und an deren Wahrheit niemand zweifeln wird, der den ehrlichen Alten gekannt hat. „Ich hielt mich, sagte er, bey meinen Reisen geraume Zeit in England

H 5

.) Rindfleisch-esser. Ein Name der — nicht selten von solchen die gerne Rindfleisch äßen, und aus öconomischen Gründen nicht dürfen — der königlichen Garde gegeben wird.

land auf, und ging einstens an dem Ufer der See unweit Harwich spazieren. Plötzlich kam ein grimmiges Seepferd in äußerster Wuth auf mich los. Ich hatte nichts als die Schläuder bey mir, mit der ich dem Thier so geschickt zwey Kieselsteine gegen den Kopf warf, daß ich mit jedem ein Auge des Ungeheuers einschlug. Darauf stieg ich auf seinen Rücken, und trieb es in die See; denn in demselben Augenblick, in dem es sein Gesicht verlor, verlor es auch seine Wildheit, und wurde so zahm als möglich. Meine Schläuder legte ich ihm Statt des Zaumes in den Mund, und ritt es nun mit der größten Leichtigkeit durch den Ocean hin. In weniger als drey Stunden kamen wir beide an dem entgegengesetzten Ufer an, welches doch immer eine Strecke von ungefähr dreyßig Seemeilen ist. Zu Helvoetsluys verkaufte ich es für siebenhundert Ducaten an den Wirth zu den drey Kelchen, der es als ein äußerst seltenes Thier sehen ließ, und sich schönes Geld damit machte. — Jetzt findet man eine Abbildung davon im Buffon. — „So sonderbar die Art meiner Reise war, fuhr mein Vater fort, so waren doch die Bemerkungen und Entdeckungen, die ich auf derselben machte, noch viel außerordentlicher „
 Das

„Das Thier auf dessen Rücken ich saß, schwamm nicht, sondern lief mit unglaublicher Geschwindigkeit auf dem Grunde des Meeres weg, und trieb Millionen von Fischen vor sich her, von denen viele ganz verschieden von den gewöhnlichen waren. Einige hatten den Kopf in der Mitte des Leibes, andere an der Spitze des Schwanzes. Einige saßen in einem großen Zirkel beisammen, und sangen unaussprechlich schöne Chöre; andere baueten aus bloßem Wasser die prächtigsten durchsichtigen Gebäude auf, die mit colossalischen Säulen umgeben waren, in welchen eine Materie die ich für nichts anders als für das reinste Feuer halten konnte, in den angenehmsten Farben, und in den reizendsten wellenförmigen Bewegungen hin und wieder lief. Verschiedene Zimmer dieser Gebäude waren auf eine sehr sinnreiche und bequeme Art zur Begattung der Fische eingerichtet; in andern wurde der zarte Laich gepflegt, und gewartet; und eine Reihe weitläufiger Säle war zur Erziehung der jungen Fische bestimmt. Das äußere der Methode die hier beobachtet wurde — denn das innere derselben verstand ich natürlicher Weise eben so wenig als den Gesang der Vögel oder die Dialogen der Heuschrecken — hatte so auffallende Aehnlichkeit mit

mit dem, was ich in meinem Alter in den so genannten Philanthropinen und dergleichen Anstalten eingeführt fand, daß ich ganz gewiß bin, einer ihrer angeblichen Erfinder hat eine der meinigen ähnliche Reise gemacht, und seine Ideen mehr aus dem Wasser geholt, als aus der Luft gegriffen. Uebrigens sehen Sie aus dem wenigen, was ich Ihnen gesagt habe, daß noch manches ungenützt noch manche Speculation übrig ist. — Doch ich fahre in meiner Erzählung fort.,,

„Ich kam unter andern über eine ungeheure Gebirgskette hin, die wenigstens so hoch war als die Alpen. An der Seite der Felsen war eine Menge großer Bäume von mannichfaltiger Art. Auf diesen wuchsen Hummer, Krebse, Austern, Kammaustern, Muscheln, Seeschnecken u. s. w. von denen bisweilen ein einziges Stück eine Ladung für einen Frachtwagen war, und an der kleinsten hätte ein Lastträger zu schleppen gehabt. — Alles was von der Art an die Ufer geworfen, und auf unsern Märkten verkauft wird ist elendes Zeug, das das Wasser von den Aesten abschlägt, ungefähr so wie das kleine schlechte Obst, das der Wind von den Bäumen herunter weht. — Die Hummerbäume schienen
am

am vollestes zu sitzen; die Krebs- und Auster-Bäume aber waren die größten. Die kleinen Seeschnecken wachsen auf einer Art von Sträuchen, die immer an dem Fuß der Auster-Bäume stehen, und sich fast so wie der Epheu an der Eiche, an ihnen hinaufwinden. Auch bemerkte ich eine sehr sonderbare Wirkung eines untergegangenen Schiffes. Dieß war, wie mir schien, gegen die Spitze eines Felsen, die nur drey Klafter unter der Oberfläche des Wassers war, gestoßen, und beym Sinken umgeschlagen. Dadurch stürzte es auf einen großen Hummerbaum, und stieß verschiedene Hummer ab, die auf einen darunter stehenden Krebsbaum fielen. Weil die Sache nun wahrscheinlich im Frühjahre geschah, und die Hummer noch ganz jung waren, so vereinigten sie sich mit den Krebsen, und brachten eine neue Frucht hervor, die mit beiden Aehnlichkeit hat. Ich versuchte der Seltenheit wegen ein Stück davon mitzunehmen, aber theils war es mir zu beschwerlich, theils wollte mein Pegasus nicht gerne stille halten; auch hatte ich schon über die Hälfte meines Weges zurückgelegt, und war gerade in einem Thale wenigstens fünfhundert Klafter unter der Meeresfläche, wo ich den Man- gel der Luft allmählig etwas unbequem fand.

Uebri-

Uebrigens war meine Lage auch in andern Rücksichten nicht die angenehmste. Ich begegnete von Zeit zu Zeit großen Fischen, die, so viel ich aus ihren offenen Rachen abnehmen konnte, eben nicht ungeneigt waren, uns beide zu verschlingen. Nun war meine arme Rosinante blind, und es beruhte einzig auf meiner vorsichtigen Führung, daß ich den menschenfreundlichen Absichten dieser hungrigen Herren entging. Ich galloppirte also weidlich zu, und suchte so bald wie möglich wieder trockenes Land zu gewinnen. „

„Als ich dem holländischen Ufer schon ziemlich nahe war, und das Wasser über meinem Kopfe keine zwanzig Klafter mehr hoch seyn mochte, so kam es mir vor, als läge eine menschliche Gestalt in weiblicher Kleidung vor mir auf dem Sande. Ich glaubte einige Zeichen des Lebens an ihr zu bemerken, und als ich näher kam, sah ich auch wirklich, daß sie ihre Hand bewegte. Ich faßte diese an, und brachte die Person als eine anscheinende Leiche mit mir an das Ufer. Ob man nun gleich damahls in der Kunst Todte zu erwecken noch nicht so weit gekommen war, daß man so wie in unseren Tagen auf jeder Dorfschenke eine Anweisung vorfand

vorfand Ertrunkene wieder aus dem Reiche der Schatten zurück zu rufen, so gelang es doch den flugen und unermüdeten Bemühungen eines dortigen Apothekers den kleinen Funken des Lebens, den er in dieser Frau noch übrig fand, wieder anzufachen. Sie war die theuere Hälfte eines Mannes der ein nach Heloetsluns gehöriges Schiff commandirte, und kurz vorher aus dem Hafen abgefahren war. Unglücklicher Weise hatte er in der Eile eine andere Person an Statt seiner Frau mitgenommen. Dieß wurde ihr sogleich von einer der wachsamten Schutgöttinnen des häuslichen Friedens hinterbracht, und weil sie fest überzeugt war, daß die Rechte des Ehebettes zu Wasser so gültig wären als zu Lande, so fuhr sie ihm wüthend von Eifersucht in einem offenen Bothe nach, und suchte, so bald sie auf das Oberlof seines Schiffes gekommen war, nach einer kurzen unübersehbaren Anrede, ihre Gerechtsame auf eine so triftige Art zu beweisen, daß ihr lieber Getreuer es für rathsam fand, ein Paar Schritte zurück thun. Die traurige Folge davon war, daß ihre knöcherne Rechte den Eindruck, der den Ohren ihres Mannes zugebracht war, auf die Wellen machte, und da diese noch nachgebender waren als er, so fand

sand sie erst auf dem Grunde der See den Widerstand, den sie suchte. — Hier brachte mich nun mein Unstern mit ihr zusammen, um ein glückliches Paar auf Erden mehr zu machen. „

Ich kann mir leicht vorstellen was für Segenswünsche mir ihr Herr Gemahl nachgeschickt hat, als er bey seiner Rückkunft fand, daß sein zärtliches Weibchen, durch mich gerettet, seiner harre. Ind:ß so schlimm auch immer der Streich seyn mag, den ich dem armen Teufel gespielt habe; so war mein Herz doch außer aller Schuld. Der Bewegungsgrund meiner Handlung war reine klare Menschenliebe, obgleich wie ich nicht läugnen kann, die Folgen davon für ihn schrecklich seyn mußten. „

Und so weit, meine Herren, geht die Erzählung meines Vaters, an die ich durch die berühmte Schläuder erinnert wurde, die leider, nachdem sie sich so lange bey meiner Familie erhalten, und ihr viele wichtige Dienste geleistet hatte, in dem Rachen des Seepferdes ihren Nest gekriegt zu haben scheint. Wenigstens habe ich den einzigen Gebrauch davon gemacht, den ich ihnen erzählt habe, daß ich den Spaniern eine ihrer Bomben yneröff-

uneröffnet wieder zurückschickte, und dadurch meine zwen Freunde vom Galgen rettete. Bei dieser edlen Anwendung wurde meine Schläuder, die vorher schon etwas mürbe war, vollends aufgeopfert. Das größte Theil davon flog mit der Bombe weg, und das übrige kleine Stückchen, das mir in der Hand blieb, liegt jetzt in unserm Familienarchiv, wo es nebst mehreren wichtigen Alterthümern zu ewigem Andenken aufbewahret wird.

Bald darauf verließ ich Gibraltar wieder, und kehrte nach England zurück. Dort begegnete mir einer der sonderbarsten Streiche meines ganzen Lebens.

Ich mußte nach Wapping hinunter gehen, um verschiedene Sachen einschiffen zu sehen, die ich einigen meiner Freunde in Hamburg schicken wollte, und als ich damit fertig war, nahm ich meinen Rückweg über den Tower Wharf. Es war Mittag; ich war schrecklich müde, und die Sonne wurde mir so lästig, daß ich in eine von den Canonen hineinkroch, um dort ein Bißchen auszuruhen. Kaum war ich darin, so fiel ich auch sogleich in den tieffsten Schlaf. Nun war es gerade der vierte Junius *), und um ein
Uhr

*) Der Geburtstag des regierenden Königs.

Uhr wurden alle Canonen zum Andenken dieses Tages abgeseuert. Sie waren am Morgen geladen, und da niemand mich hier vermuthen konnte, so wurde ich über die Häuser an der entgegengesetzten Seite des Flusses weg in den Hof eines Pächters zwischen Bermondsey und Deptford geschossen. Hier fiel ich auf einen großen Heuhaufen nieder, und blieb — wie aus der großen Betäubung leicht begreiflich wird — ohne aufzuwachen, liegen. Ungefähr nach drey Monaten wurde das Heu so erschrecklich theuer, daß der Pächter einen guten Schnitt zu machen dachte, wenn er jetzt seinen Vorrath los schlug. Der Haufen, auf dem ich lag, war der größte auf dem Hofe, und hielt wenigstens fünfhundert Fuder. Mit ihm wurde also bey dem Aufladen der Anfang gemacht. Durch den Lärmen der Leute, die ihre Leitern angelegt hatten, und auf den Haufen hinaufsteigen wollten, wachte ich auf; noch halb im Schlafe, und ohne im geringsten zu wissen wo ich war, wollte ich weglaufen, und stürzte herunter auf den Eigenthümer des Heus. Ich selbst litt durch diesen Fall nicht den geringsten Schaden, der Pächter aber einen desto größern; er blieb todt unter mir liegen; denn ich hatte unschuldiger Weise ihm das

Genick

Genick gebrochen. Zu meiner großen Beruhigung hörte ich nachher, daß der Kerl ein abscheulicher Jude war, der immer mit den Früchten seiner Ländereien so lange zurückhielt, bis erst bittere Theurung einriß, und er mit übermäßigem Profite sie verkaufen konnte; so daß also sein gewaltsamer Tod für ihn gerechte Strafe, und für das Publicum wahre Wohlthat war.

Wie sehr ich übrigens erstaunte, als ich wieder völlig zu mir selbst kam, und nach langem Besinnen meine gegenwärtigen Gedanken an die anknüpfte, mit denen ich vor drey Monaten eingeschlafen war; und wie groß die Verwunderung meiner Freunde in London war, als ich nach vielen vergeblichen Nachforschungen auf einmahl wieder erschien, — das können Sie, meine Herren, sich leicht vorstellen.

Nun lassen Sie uns erst ein Gläschen trinken, und dann erzähle ich Ihnen noch ein Paar meiner See-Abentheuer.

Achtes See-Abentheuer.

Ohne Zweifel haben sie von der letzten nördlichen Entdeckungsreise des Capitain Phipps's — gegenwärtigen Lord Mulgrave — gehört. Ich begleitete den Capitain; — nicht als Officier, sondern als Freund. — Da wir unter einen ziemlich hohen Grad nördlicher Breite gekommen waren, nahm ich mein Telescop, mit dem ich Sie bey der Geschichte meiner Reise nach Gibraltar schon bekannt gemacht habe, und betrachtete die Gegenstände, die ich nun um mich hatte. — Denn, im Vorbengehen gesagt, ich halte es immer für gut, sich von Zeit zu Zeit einmahl umzusehen; vorzüglich auf Reisen. — Ungefähr eine halbe Meile von uns schwamm ein Eisgebirge, das weit höher als unsere Maste war, und auf demselben sah ich zwey weiße Bären, die meiner Meinung nach in einem hitzigen Zwenkämpfe begriffen waren. Ich hing sogleich mein Gewehr um, und machte mich zu dem Eise hin, fand aber, als ich erst auf den Gipfel desselben gekommen war, einen unaussprechlich mühsamen und gefährvollen Weg. Oft mußte ich über schreckliche Abgründe

gründe springen; und an andern Stellen war die Oberfläche so glatt wie ein Spiegel, so daß meine Bewegung ein beständiges Fallen und Aufstehen war. Doch endlich kam ich so weit, daß ich die Bären erreichen konnte, und zugleich sah ich auch, daß sie nicht mit einander kämpften, sondern nur spielten. Ich überrechnete schon den Werth ihrer Felle — denn jeder war wenigstens so groß als ein gut gemästeter Ochse; — allein indem ich eben mein Gewehr anlegen wollte, glitschte ich mit dem rechten Fuße aus, fiel rückwärts nieder, und verlor durch die Heftigkeit des Schlages, den ich that, auf eine kleine halbe Stunde alles Bewußtseyn. Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich erwachte, und fand, daß eines von den eben genannten Ungeheuern mich herum auf mein Gesicht gedrehet hatte, und gerade den Bund meiner neuen ledernen Hose packte. Der obere Theil meines Leibes steckte unter seinem Bauche, und meine Beine standen voraus. Gott weiß, wohin mich die Bestie geschleppt hätte; aber ich kriegte mein Taschenmesser heraus — dasselbe was Sie hier sehen — hackte in seinen linken Hinterfuß, und schnitt ihm drey von seinen Zehen ab. Nun ließ er mich sogleich fallen, und brüllte

fürchterlich. Ich nahm mein Gewehr auf, feuerte auf ihn, so wie er weglief, und plötzlich fiel er nieder. Mein Schuß hatte nun zwar eines von diesen blutdürstigen Thieren auf ewig eingeschláfert; aber mehrere Tausende, die in dem Umkreis von einer halben Meile auf dem Eise lagen, und schliefen, aufgeweckt. Alle miteinander kamen spornstreichs angelaufen. Zeit war nicht zu verlieren. Ich aber war verloren, oder ein schneller Einfall mußte mich retten. — Er kam. — Etwa in der Hälfte der Zeit, die ein geübter Jäger braucht, um einem Hasen den Balg abzustreifen, zog ich dem todten Bären seinen Rock aus, wickelte mich darein, und steckte meinen Kopf gerade unter den seinigen. Kaum war ich fertig, so versammelte sich die ganze Heerde um mich herum. Mir wurde heiß und kalt unter meinem Pelze. Indeß meine List gelang mir vortrefflich. Sie kamen, einer nach dem andern, berochen mich, und hielten mich augenscheinlich für einen Bruder Peh. Es fehlte mir auch nichts als die Größe, um ihnen vollkommen gleich zu sehen; und verschiedene Junge unter ihnen waren nicht viel größer als ich. Als sie alle mich und den Leichnam ihres verschiedenen Gefährten berochen hatten, schienen

nen wir sehr gesellig zu werden; auch könnte ich alle ihre Handlungen so ziemlich nachmachen; nur im Brummen, Brüllen, und Balgen waren sie meine Meister. So sehr ich aber wie ein Bär aussah, so war ich doch noch Mensch: — ich fing an zu überlegen, wie ich die Vertraulichkeit, die zwischen mir und diesen Thieren sich erzeugt hatte, wohl auf das vortheilhafteste nützen könnte.

Ich hatte ehemals von einem alten Feldscher gehört, daß eine Wunde im Rückgrat augenblicklich tödtlich sey. Hierüber beschloß ich nun einen Versuch anzustellen. Ich nahm mein Messer wieder zur Hand, und stieß es dem größten Bären nahe bey den Schultern in den Nacken. Allerdings war dieß ein sehr gewagter Streich, und es war mir auch nicht wenig bange. Denn das war ausgemacht: überlebte die Bestie den Stoß, so war ich in Stücken zerrissen. Allein mein Versuch gelang glücklich; der Bär fiel todt zu meinen Füßen nieder, ohne einmahl zu mucksen. Nun nahm ich mir vor, allen übrigen auf eben die Art den Rest zu geben, und dieß wurde mir auch gar nicht schwer; denn, ob sie gleich ihre Brüder zur Rechten und zur Linken fallen sahen, so hatten sie doch kein

Arg daraus. Sie dachten weder an die Ursache, noch an die Wirkung des Niedersinkens; und das war ein Glück für sie, und für mich. — Als ich sie alle todt vor mir liegen sah, kam ich mir vor wie Simson, als er die Tausende geschlagen hatte.

Die Sache kurz zu machen, ich ging nach dem Schiffe zurück, und bat mir drei Theile des Volkes aus, die mir helfen mußten, die Felle abzustreifen, und die Schinken an Bord zu tragen. Wir waren in wenigen Stunden damit fertig, und beluden das ganze Schiff damit. Was übrig blieb wurde in das Wasser geworfen, ungeachtet ich nicht zweifelte, daß es, gehörig eingesalzen, eben so gut schmecken würde, als die Keulen.

Sobald wir zurückkamen, schickte ich einige Schinken, im Namen des Capitains, an die Lord von der Admiralität, andere an die Lord von der Schatzkammer, etliche an den Lord-mayor und den Stadtrath von London, einige wenige an die Handlungs-Gesellschaften, und die übrigen an meine besondern Freunde. Von allen Orten bezeugte man mir den wärmsten Dank; die City aber erwiderte mein Geschenk auf eine sehr nachdrückliche Art, nämlich durch eine Einladung, jährlich an dem

dem Wahltag des Lordmayor auf dem Rathhause zu speisen.

Die Bärenfelle schickte ich an die Kaiserinn von Rußland, als Winterpelze für Ihre Majestät und ihren Hof. Sie dankte mir dafür in einem eigenhändigen Briefe, den sie mir durch einen außerordentlichen Gesandten übersandte, und worin sie mir anbot, mit ihr die Ehre ihres Bettes und ihrer Krone zu theilen. Allein da mich's eben nie sehr nach königlicher Würde gelüftet hat, so lehnte ich Ihrer Majestät Gnade in den feinsten Ausdrücken ab. Eben derselbe Ambassador, der mir das kaiserliche Schreiben brachte, hatte auch den Auftrag zu warten, und Ihrer Majestät meine Antwort persönlich zurück zu bringen. Ein zweyter Brief, den ich bald nachher von der Kaiserinn erhielt, überzeugte mich von der Stärke ihrer Leidenschaft und der Erhabenheit ihres Geistes. — Ihre letzte Krankheit kam, wie sie — die zärtliche Seele! — sich in einer Unterredung mit dem Fürsten Dolgaroucki zu erklären geruhete — allein von meiner Grausamkeit her. Ich weiß nicht was die Damen an mir finden; aber die Kaiserinn ist nicht die einzige ihres Geschlechtes, die mir vom Throne ihre Hand anbot.

Einige Leute haben die Verläumdung ausgestreuet, Capitain Phipps sey auf seiner Reise nicht so weit gegangen, als er wohl hätte thun können. Allein hier ist es meine Schuldigkeit, ihn zu vertheidigen. Unser Schiff war auf einem recht guten Wege, bis ich es mit einer solchen ungeheuren Menge von Bärenfellen und Schinken belud, daß es Tollheit gewesen seyn würde, einen Versuch zu machen, weiter zu gehen, da wir nun kaum im Stande waren, nur gegen einen etwas frischen Wind zu segeln, geschweige gegen jene Gebirge von Eis, die in den höheren Breiten liegen.

Der Capitain hat seitdem oft erklärt, wie unzufrieden er sey, daß er keinen Antheil an dem Ruhme dieses Tages habe, den er sehr emphatisch den Bärenfell-Tag nennt. Daben beneidet er mich nicht wenig wegen der Ehre dieses Sieges, und sucht auf alle Art und Weise dieselbe zu schmälern. Wir haben uns schon öfters hierüber gezankt, und sind auch jetzt noch über den Fuß gespannt. Unter andern behauptet er gerade zu, ich dürfe mir das nicht zum Verdienst anrechnen, daß ich die Bären betrogen habe, da ich mit einem ihrer Felle bedeckt gewesen sey; er hätte
ohne

ohne Maske unter sie gehen wollen, und sie hätten ihn doch für einen Bären halten sollen.

Dieß ist nun freylich ein Punkt, den ich für allzu zart und spitz halte, als daß ein Mann, der auf gefällige Sitten Anspruch macht, mit irgend jemand, am allerwenigsten mit einem edlen Pair darüber streiten darf.

Neuntes See-Abentheuer.

Eine andere Seereise machte ich von England aus mit dem Capitain Hamilton. Wir gingen nach Ostindien. Ich hatte einen Hühnerhund bey mir, der, wie ich im eigentlichen Sinne behaupten konnte, nicht mit Gold aufzuwiegen war; denn er betrog mich nie. Eines Tages, da wir, nach den besten Beobachtungen die wir machen konnten, wenigstens noch drey hundert Meilen vom Lande entfernt waren, markierte mein Hund. Ich sah ihn fast eine volle Stunde mit Erstaunen an, und sagte den Umstand dem Capitain, und jedem Officier an Bord, und behauptete, wir müßten dem Lande nahe seyn, denn mein Hund witterte Wild. Dieß verursachte ein allgemeines Gelächter, durch das ich mich aber in der guten Meinung von meinem Hunde gar nicht irre machen ließ.

Nach vielem Streiten für und wider die Sache, erklärte ich endlich dem Capitain mit der größten Festigkeit, daß ich zu der Nase meines Tray mehr Zutrauen habe, als zu den Augen aller Seeleute am Bord; und schlug

schlug ihm daher kühn eine Wette von hundert Guineen vor — der Summe die ich für diese Reise accordiert hatte — wir würden in der ersten halben Stunde Wild finden.

Der Capitain — ein herzensguter Mann — fing wieder an zu lachen, und ersuchte Herrn Cramford, unsern Schiffschirurgus, mir den Puls zu fühlen. Er that es, und berichtete ich wäre vollkommen gesund. Darauf entstand ein Geflüster zwischen beiden, wovon ich indeß das meiste deutlich genug verstand.

„Er ist nicht recht bey Sinnen, sagte der Capitain; ich kann mit Ehre die Wette nicht annehmen.“

„Ich bin ganz der entgegengesetzten Meinung, erwiderte der Chirurgus. Es fehlt ihm nicht das mindeste. Nur er verläßt sich mehr auf den Geruch seines Hundes, als auf den Verstand jedes Officiers am Bord. — Verlieren wird er auf alle Fälle; aber er verdient es auch.“

„So eine Wette, fuhr der Capitain fort, kann von meiner Seite niemahls so ganz redlich seyn. Indesß, es wird desto rühmlicher für

für mich seyn, wenn ich ihm nachher das Geld wieder zurück gebe.,,

Während dieser Unterredung blieb Fran immer in derselben Stellung, und bestätigte mich noch mehr in meiner Meinung. Ich schlug die Wette zum zweyten Mahle vor; und sie wurde angenommen.

Raum war Topp und Topp auf beiden Seiten gesagt, als einige Matrosen, die in dem langen Bothe, das an das Hintertheil des Schiffes befestigt war, fischten, einen außerordentlich großen Hay erlegten, den sie auch sogleich an Bord brachten. Sie fingen an den Fisch aufzuschneiden, und — Siehe! — da fanden wir nicht weniger als sechs Paar lebendige Rebhühner in dem Magen des Thieres.

Diese armen Geschöpfe waren schon so lange in dieser Lage gewesen, daß eine von den Hennen auf fünf Eiern saß, wovon eines gerade ausgebrütet war, als der Hay geöffnet wurde.

Diesen jungen Vogel zogen wir mit einem Wurfe kleiner Käsen auf, die wenige Minuten vorher zur Welt gekommen waren. Die
alte

alte Kaze hatte ihn so lieb als eines ihrer vierbeinigen Kinder, und that immer erstau-
nend übel, wenn das Huhn etwas zu weit
wegflog, und nicht gleich wieder zurück-
kommen wollte. — Unter den übrigen Neb-
hühnern hatten wir vier Hennen, von denen
immer eine oder mehrere saßen, so daß wir,
während unserer ganzen Reise, beständig einen
Ueberfluß von Wildbrät auf des Capitains
Tafel hatten. — Dem armen Fran ließ ich,
zum Danke für die hundert Guineen, die ich
durch ihn gewonnen hatte, täglich die Kno-
chen geben, und bisweilen auch einen gan-
zen Vogel.

Zehntes See-Abentheuer.

Eine zwoente Reise nach dem Monde.

Ich habe Ihnen, meine Herren, schon ehemahls von eurer kleinen Reise erzählt, die ich nach dem Monde machte, um meine silberne Art wieder zu holen. Ich kam nachher noch einmahl auf eine viel angenehmere Art dahin; und blieb lange genug daselbst, um von verschiedenen Dingen mich gehörig zu unterrichten, die ich Ihnen nun so genau, als mein Gedächtniß mir erlaubt, beschreiben will.

Ein weisläufiger Verwandter von mir hatte sich die Grille in den Kopf gesetzt, es müßte nothwendig ein Volk geben, das dem an Größe gleich käme, welches Gulliver in dem Königreiche Brobdignag gefunden haben will. Dieß aufzusuchen, ging er auf eine Entdeckungsreise aus, und bat mich ihn zu begleiten. Ich meines Orts hatte nun zwar jene Erzählung nie für etwas mehr gehalten, als für ein gutes Märchen, und glaubte so wenig an ein Brobdignag, als an ein Eldorado; indeß der Mann hatte mich zum Erben eingesetzt, und ich war ihm also wie-

der

der Gefälligkeiten schuldig. Wir kamen auch glücklich nach der Südsee, ohne daß uns irgend etwas aufstieß, das verdiente angeführt zu werden; außer einige fliegende Männer und Weiber, die in der Luft Menuet tanzten, oder Springerkünste machten, und dergleichen Kleinigkeiten.

Den achtzehnten Tag, nachdem wir bey der Insel Orahiti vorbeý gekommen waren, führte ein Orcan unser Schiff wenigstens tausend Meilen von der Oberfläche des Wassers weg, und hielt es geraume Zeit in dieser Höhe. Endlich füllte ein frischer Wind unsere Segel, und nun ging's mit unglaublicher Geschwindigkeit fort. Sechs Wochen waren wir über den Wolken gereiset, als wir ein großes Land entdeckten, rund und glänzend, gleichsam eine schimmernde Insel. Wir liefen in einen bequemen Hafen ein, gingen an das Ufer, und fanden das Land bewohnt. Unter uns sahen wir eine andere Erde mit Städten, Bäumen, Bergen, Flüssen, Seen u. s. w., das, wie wir vermutheten, die Welt war, die wir verlassen hatten. — Im Monde, — denn das war die schimmernde Insel, an der wir gelandet hatten, — sahen wir große Gestalten, die auf Gehern ritten, von denen

R

jeder

jeder drey Köpfe hatte. Um Ihnen einen Begriff von der Größe dieser Vögel zu geben, muß ich Ihnen sagen, daß die Entfernung von einem Ende ihres Flügels bis zum andern sechsmahl so lang war, als das längste Segeltau an unserm Schiffe. — Anstatt wir nun in dieser Welt auf Pferden reiten, fliegen die Einwohner des Mondes auf diesen Vögeln umher.

Der König hatte gerade einen Krieg mit der Sonne. Er bot mir eine Officierstelle an; allein ich verbat mir die Ehre, die Seine Majestät mir zudachte.

Alles ist in dieser Welt außerordentlich groß; eine gewöhnliche Fliege z. B. ist nicht viel kleiner als eines unserer Schafe. Die vorzüglichsten Waffen, deren sich die Einwohner des Mondes im Kriege bedienen, sind Rettiche, die wie Wurffspieße gebraucht werden; und den, der damit verwundet wird, augenblicklich tödten. Ihre Schilde sind aus Pilzen gemacht, und wenn die Zeit der Rettiche vorbei ist, so vertreten Spargelstengel ihre Stelle.

Ich sah auch hier einige von den Eingebornen des Hundsterns, die der Handlungsgeist



lun
D
be
de
ih
for
fer
fin
ne
un
ter
ße
sch
fer
ni
de
be
M
bi
wi
J
ter
Fr
vo

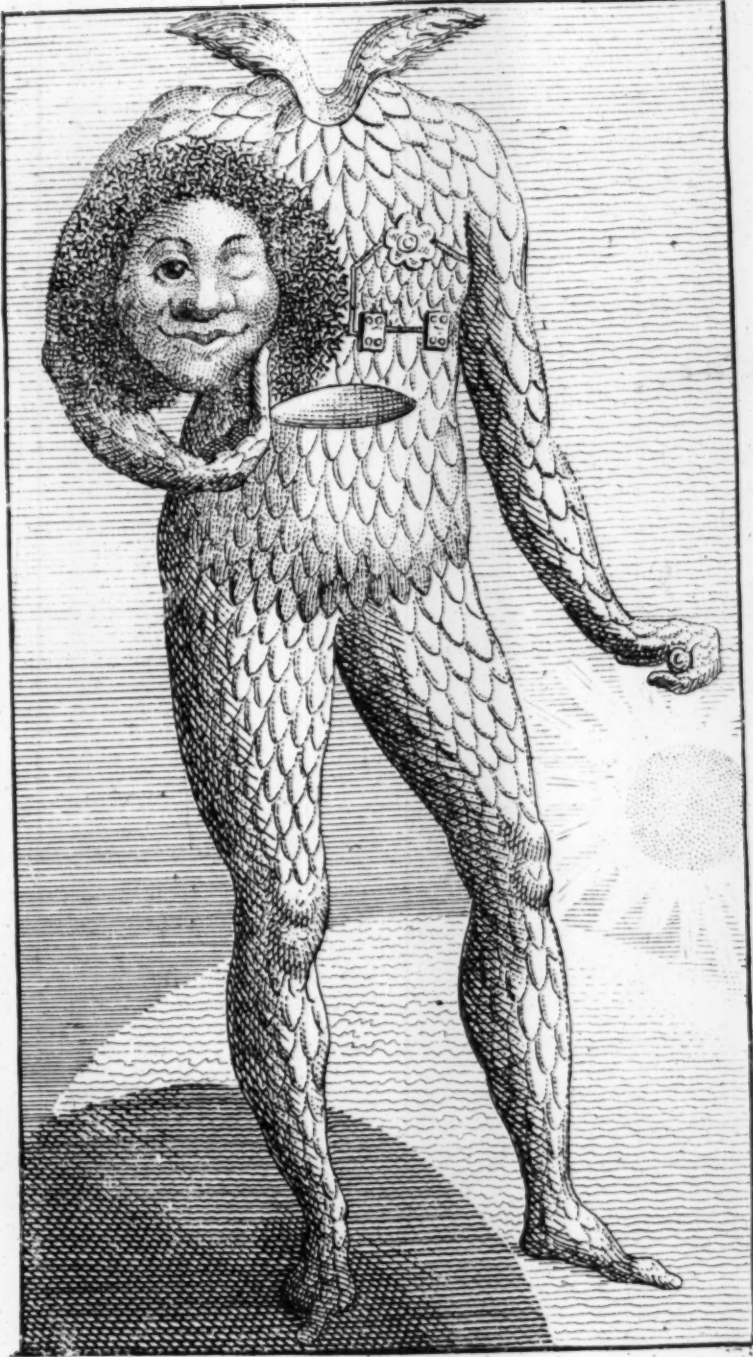
gä
fo

lungsgeist zu dergleichen Streisereien verleitet. Diese haben ein Gesicht wie große Bullenbeißer. Ihre Augen stehen zu beiden Seiten der Spitze oder vielmehr des untern Endes ihrer Nase. Sie haben keine Augenlieder, sondern bedecken ihre Augen, wenn sie schlafen gehen, mit ihrer Zunge. Gewöhnlich sind sie zwanzig Fuß hoch; von den Einwohnern des Mondes aber ist keiner unter sechs- und dreißig Fuß. Der Nahme den die letztern führen, ist etwas sonderbar. Sie heißen nicht Menschen, sondern kochende Geschöpfe, weil sie eben so wie wir ihre Speisen bey'm Feuer zurecht machen. Uebrigens nimmt ihnen das Essen sehr wenig Zeit weg; denn sie öffnen nur die linke Seite, und schieben die ganze Portion auf ein Mahl in den Magen hinein; dann schließen sie wieder zu, bis nach Verfluß eines Monats derselbe Tag wieder kommt. Sie haben mithin das ganze Jahr hindurch nicht mehr als zwölf Mahlzeiten — eine Einrichtung, die jeder, der kein Fresser oder Schlemmer ist, der unsern weit vorziehen muß.

Die Freuden der Liebe sind im Monde gänzlich unbekannt; denn sowohl unter den kochenden Geschöpfen als allen übrigen Thie-

ren gibt es nur ein einziges Geschlecht. Alles wächst auf Bäumen, die aber nach ihren verschiedenen Früchten auch an der Größe und den Blättern sich sehr von einander unterscheiden. Diejenigen, auf denen die kochenden Geschöpfe oder die Menschen wachsen, sind viel schöner als die andern, haben große gerade Aeste, und fleischfarbene Blätter, und ihre Frucht besteht in Nüssen, die sehr harte Schalen haben, und wenigstens sechs Fuß lang sind. Wenn diese reif sind, welches man an der Veränderung ihrer Farbe sehen kann, so werden sie mit großer Sorgfalt gepflückt, und so lange als man es für gut findet, aufgehoben. Will man nun den Samen dieser Nüsse lebendig haben, so wirft man sie in einen großen Kessel kochenden Wassers, und in wenigen Stunden öffnen sich die Schalen, und das Geschöpf springt heraus.

Ihr Geist ist immer schon, ehe sie in die Welt kommen, von der Natur zu einer besondern Bestimmung gebildet. Aus einer Schale kommt ein Soldat, aus einer andern ein Philosoph, aus einer dritten ein Gottesgelehrter, aus einer vierten ein Jurist, aus einer fünften ein Pächter, aus einer sechsten ein Bauer u. s. f.; und jeder fängt sogleich an,



an
he
m
an
do
ne
di
we
fin

ste
au

fin
E
ch
H
gu
de

W
ei
w
zu
ih

an, sich in der Ausübung dessen, was er vorher bloß theoretisch wußte, vollkommen zu machen. — Der Schale mit Gewißheit anzusehen, was in ihr steckt, ist sehr schwer; doch machte ein lunarischer Theologe zu meiner Zeit mächtigen Lärmen, er sey im Besitze dieses Geheimnisses. Man achtete aber wenig auf ihn, und hielt ihn durchgängig für krank.

Wenn die Leute im Monde alt werden, so sterben sie nicht, sondern lösen sich in Luft auf, und verfliegen wie Rauch.

Trinken haben sie nicht nöthig; denn es finden gar keine Ausleerungen bey ihnen Statt, ausgenommen durch das Aushauchen. Sie haben nur einen Finger an jeder Hand, mit dem sie alles thun können, so gut oder noch besser als wir, die wir außer dem Daumen viere haben.

Ihren Kopf haben sie unter dem rechten Arm, und wenn sie auf eine Reise oder an eine Arbeit gehen, bey der sie sich heftig bewegen müssen, so lassen sie ihn gemeiniglich zu Hause; denn um Rath fragen können sie ihn, sie mögen von ihm entfernt seyn, so

weit sie wollen. Auch pflegen die Vornehmen unter den Mondbewohnern, wenn sie gerne wissen möchten was unter dem gemeinen Volke vorgeht, nicht unter dasselbe sich zu begeben. Sie bleiben zu Hause, d. h. der Körper bleibt zu Hause, und schickt nur den Kopf aus, der incognito gegenwärtig seyn kann, und dann nach Gefallen seines Herrn, mit der eingezogenen Kundschaft zurückkehrt.

Die Traubenkerne im Monde sind vollkommen unserm Hagel ähnlich, und ich bin fest überzeugt, daß, wenn ein Sturm im Monde die Trauben von ihren Stielen abschlägt, die Kerne dann auf unsere Erde herunter fallen, und den Hagel bilden. Ich glaube auch, daß diese meine Bemerkung manchen Weinverkäufern schon lange bekannt seyn muß; wenigstens habe ich öfter Wein bekommen, der aus Hagelförnern gemacht zu seyn schien, und vollkommen so schmeckte wie der Mondwein.

Einen merkwürdigen Umstand hätte ich bald vergessen. — Der Bauch thut den Leuten im Monde ganz die Dienste, die uns ein Ranzgen thut; sie stecken in ihn hinein was sie nöthig haben, und schließen ihn eben so wie ihren Magen, nach Belieben auf und zu; denn

denn mit Gedärmen, Leber, Herz und andern Eingeweiden sind sie nicht beschwert, eben so wenig als mit Kleidern; sie haben aber auch kein Glied an ihrem ganzen Körper, das ihnen die Schamhaftigkeit zu bedecken geböte.

Ihre Augen können sie nach Gefallen herausnehmen und einsetzen, und eben so gut damit sehen, wenn sie in ihrem Kopfe, als wenn sie in ihrer Hand sind. Verlieren oder beschädigen sie zufälliger Weise eines, so können sie ein anderes borgen oder kaufen, und dasselbe so gut gebrauchen als ihr eigenes. Man trifft daher allenthalben im Monde Leute an, die mit Augen handeln; und in dieser einzigen Sache haben alle Einwohner durchaus ihre Grillen; bald sind grüne bald gelbe Augen Mode.

Ich gestehe, diese Dinge klingen seltsam; aber ich stelle es jedem, der den geringsten Zweifel hat, frey, selbst nach dem Monde zu gehen, und sich zu überzeugen, daß ich der Wahrheit so treu geblieben bin, als vielleicht nur wenige andere Reisende.

Reise durch die Welt, nebst andern merkwürdigen Abentheuern.

Wenn ich Ihren Augen trauen darf, meine Herren, so möchte ich wohl eher müde werden, Ihnen sonderbare Begebenheiten meines Lebens zu erzählen, als Sie, mich anzuhören. Ihre Gefälligkeit ist mir zu schmeichelhaft, als daß ich, wie ich mir vorgenommen hatte, mit meiner Reise nach dem Monde meine Erzählung schließen sollte. Hören Sie also, wenn es Ihnen beliebt, noch eine Geschichte, die an Glaubwürdigkeit der letztern gleich kommt, an Merkwürdigkeit und Wunderbarkeit sie vielleicht noch übertrifft.

Brydone's Reisen nach Sicilien, die ich mit ungemeinem Vergnügen durchlesen habe, machten mir Lust den Berg Aetna zu besuchen. Auf meinem Wege dahin stieß mir nichts Merkwürdiges auf. Ich sage mir; denn mancher andere hätte wohl manches äußerst merkwürdig gefunden, und zum Ersatz der Reisekosten umständlich dem Publicum erzählt, was mir alltägliche Kleinigkeit

nigheit war, womit ich keines ehrlichen Mannes Gedult ermüden mag.

Eines Morgens reisete ich früh aus einer am Fuß des Berges gelegenen Hütte ab, fest entschlossen, auch wenn es auf Kosten meines Lebens geschehen sollte, die innere Einrichtung dieser berühmten Feuerpfanne zu untersuchen, und auszuforschen. Nach einem mühseligen Weg von drey Stunden befand ich mich auf der Spitze des Berges. Er tobte damahls gerade, und hatte schon drey Wochen getobt. Wie er unter den Umständen aussieht, das ist schon so oft geschildert worden, daß, wenn Schilderungen es darstellen können, ich auf alle Fälle zu spät komme; und wenn sie, wie ich aus Erfahrung sagen darf, es nicht können, so wird es am besten gethan seyn, wenn nicht auch ich über dem Versuche einer Unmöglichkeit die Zeit verliere, und Sie die gute Laune.

Ich ging drey Mahl um den Crater herum — den Sie sich als einen ungeheueren Trichter vorstellen können —, und da ich sah, daß ich dadurch wenig oder nichts klüger wurde, so faßte ich kurz und gut den Entschluß, hineinzuspringen. Kaum hatte ich dieß gethan, so befand ich mich auch in ei-

nem verzweifelt warmen Schweißkasten, und mein armer Leichnam wurde durch die rothglühenden Kohlen, die beständig heraufschlugen, an mehreren Theilen, edlen und unedlen, jämmerlich gequetscht und verbrannt.

So stark übrigens die Gewalt war, mit der die Kohlen heraufgeschmissen wurden, so war doch die Schwere, mit der mein Körper herunter sank, ein beträchtliches größer, und ich kam in kurzer Zeit glücklicher Weise auf den Grund. Das erste was ich gewahr wurde, war ein abscheuliches Poltern, Lärmen, Schreyen und Fluchen, das rings um mich zu seyn schien. — Ich schlug die Augen auf, und siehe da! — ich war in der Gesellschaft Vulcans und seiner Cyclophen. Diese Herren — die ich in meinem weisen Sinne längst ins Reich der Lügen verwiesen hatte — hatten sich seit drey Wochen über Ordnung und Subordination gezankt, und davon war der Unfug in der Oberwelt gekommen. Meine Erscheinung stellte auf einmahl unter der ganzen Gesellschaft Friede und Eintracht her. Vulcan hinkte sogleich nach seinem Schranke hin, und holte Pflaster und Salben, die er mir mit eigner Hand auflegte; und in wenigen Augenblicken waren meine Wunden geheilt.

Auch

Auch setzte er mir einige Erfrischungen vor, eine Flasche Nectar und andere kostbare Weine, wie nur Götter und Göttinnen zu kosten kriegen. Sobald ich mich etwas erholt hatte, stellte er mich seiner Gemahlinn der Venus vor, und befahl ihr, mir jede Bequemlichkeit zu verschaffen, die meine Lage forderte. Die Schönheit des Zimmers, in das sie mich führte; die Wollust des Sofas, auf das sie mich setzte; der göttliche Zauberreiß ihres ganzen Wesens; die Zärtlichkeit ihres weichen Herzens — alles das ist weit über allen Ausdruck der Sprache erhaben, und schon der Gedanke daran macht mich schwindeln.

Vulcan gab mir eine sehr genaue Beschreibung von dem Berg Aetna. Er sagte mir, daß derselbe nichts als eine Aufhäufung der Asche wäre, die aus seiner Esse ausgeworfen würde, daß er häufig genöthigt wäre, seine Leute zu strafen, daß er ihnen dann im Zorn rothglühende Kohlen auf den Leib würde, die sie oft mit großer Geschicklichkeit parierten, und in die Welt hinauf schmissen, um sie ihm aus den Händen zu bringen. Unsere Uneinigkeiten, fuhr er fort, dauern bisweilen mehrere Monate, und die Erscheinungen die sie auf der Welt veranlassen, sind
das

das was ihr Sterbliche, wie ich finde, Ausbrüche nennet. Der Berg Vesuv ist gleichfalls eine meiner Werkstätten, zu der mich ein Weg führt, der wenigstens drehhundert und funfzig Meilen unter der See hinläuft. — Ähnliche Uneinigkeiten bringen auch dort ähnliche Ausbrüche hervor.

Gefiel mir der Unterricht des Gottes, so gefiel mir noch mehr die Gesellschaft seiner Gemahlinn, und ich würde vielleicht nie diese unterirdischen Paläste verlassen haben, wenn nicht einige geschäftige schadensfrohe Schwäger Vulcan einen Floß ins Ohr gesetzt, und ein heftiges Feuer der Eifersucht in seinem gutmüthigen Herzen angeblasen hätten. — Ohne mir vorher nur den geringsten Wink zu geben, nahm er mich eines Morgens, als ich eben der Göttinn bey ihrer Toilette aufwarten wollte, trug mich in ein Zimmer, das ich niemahls noch gesehen hatte, hielt mich über einen tiefen Brunnen, wie es mir vorkam, und „Undankbarer Sterblicher, sagte er, kehre zurück zu der Welt von der du kamst. „Mit diesen Worten ließ er mich, ohne mir einen Augenblick Zeit zur Vertheidigung zu geben, mitten in den Abgrund hinunterfallen. Ich fiel, und fiel mit

mit immer zunehmender Geschwindigkeit, bis die Angst meiner Seele mir endlich alle Besinnung nahm. Plötzlich aber wurde ich aus meiner Ohnmacht aufgeweckt, indem ich auf einmahl in eine ungeheuere See von Wasser kam, die durch die Strahlen der Sonne erleuchtet wurde. Ich konnte von meiner Jugend auf gut schwimmen, und alle mögliche Wasserkünste machen. Daher war ich gleich wie zu Hause, und in Vergleichung mit der fürchterlichen Lage, aus der ich eben befreit war, kam mir meine gegenwärtige wie ein Paradies vor. — Ich sah mich auf allen Seiten um, sah aber leider auf allen Seiten nichts als Wasser; auch unterschied sich das Klima, unter dem ich mich nun befand, sehr unbehaglich von Meister Vulcans Esse. Endlich entdeckte ich in einiger Entfernung etwas, das wie ein erstaunlich großer Felsen aussah, und auf mich zuzukommen schien. Bald zeigte sichs, daß es eines der schwimmenden Eisgebirge war. Nach langem-Suchen fand ich endlich eine Stelle, an der ich auf dasselbe hinauf, und bis zur obersten Spitze kommen konnte. Allein zu meiner größten Verzweiflung war es mir auch von hier aus noch unmöglich, Land zu entdecken. Endlich, kurz vor Dunkelwerden, sah ich

ich ein Schiff das gegen mich zufuhr. Sobald ich nahe genug war, rief ich; man antwortete mir holländisch; ich sprang in die See, schwamm zu dem Schiffe hin, und wurde an Bord gezogen. Ich erkundigte mich wo wir wären, und erhielt die Antwort: im Südmeere. Diese Entdeckung lösete auf einmahl das ganze Räthsel. Es war nun ausgemacht, daß ich von dem Berge Aetna durch den Mittelpunkt der Erde in die Südsee gefallen war; ein Weg der auf alle Fälle kürzer ist, als der um die Welt. Noch hat ihn niemand versucht als ich, und mache ich ihn wieder, so werde ich gewiß sorgfältigere Beobachtungen anstellen.

Ich ließ mir einige Erfrischungen geben und ging zu Bette. Ein grobes Volk aber ist es um die Holländer. Ich erzählte meine Abentheuer den Officieren, eben so aufrichtig und simpel als Ihnen meine Herren, und einige davon, vorzüglich der Capitain, machten Miene, als zweifelten sie an meiner Wahrhaftigkeit. Indesß sie hatten mich freundschaftlich in ihr Schiff genommen, ich mußte durchaus ihrer Gnade leben, und folglich, wollte ich wohl oder übel, den Schimpf in die Tasche stecken.

Ich

Ich erkundigte mich nun wohin ihre Reise ginge. Sie antworteten mir, sie wären auf neue Entdeckungen ausgefahren, und wenn meine Erzählung wahr wäre, so sey ihre Absicht auf alle Fälle erreicht. Wir waren nun gerade auf dem Wege den Capitain Cook gemacht hatte, und kamen den andern Morgen nach der Botany-Bay — ein Ort, nach dem die englische Regierung wahrhaftig nicht Spisbuben schicken sollte, um sie zu strafen, sondern verdiente Männer, um sie zu belohnen, so reichlich hat hier die Natur ihre besten Geschenke ausgeschüttet.

Wir blieben hier nur drey Tage; den vierten nach unserer Abreise entstand ein fürchterlicher Sturm, der in wenig Stunden alle unsere Segel zerriß, unser Bugspriet zersplitterte, und die große Bramstange umlegte, die gerade auf das Behältniß fiel, in dem unser Compasß verschlossen war, und das Kästchen und den Compasß in Stücken schlug. Jedermann, der zur See gewesen ist, weiß, von welchen traurigen Folgen ein solcher Verlust ist. Wir wußten nun weder aus noch ein. Endlich legte sich der Sturm, und es folgte ein anhaltender munterer Wind. Drey Monate waren wir gefahren, und nothwendig

dig mußten wir eine ungeheurere Strecke Weg zurückgelegt haben, als wir auf einmahl an allem was um uns war, eine erstaunliche Veränderung bemerkten. Wir wurden so leicht und froh; unsere Nasen wurden mit den angenehmsten Balsamduften erfüllt; auch die See hatte ihre Farbe verändert, und war nicht mehr grün, sondern weiß. —

Bald nach dieser wundervollen Veränderung sahen wir Land, und nicht weit von uns einen Hafen, auf den wir zusegelten, und den wir sehr geräumig und tief fanden. Statt des Wassers war er mit vortrefflich schmeckender Milch angefüllt. Wir landeten, und — die ganze Insel bestand aus einem großen Käse. Wir hätten dieß vielleicht gar nicht entdeckt, wenn uns nicht ein sonderbarer Umstand auf die Spur geholfen hätte. Es war nämlich auf unserm Schiffe ein Matrose, der eine natürliche Antipathie gegen den Käse hatte. Sobald dieser ans Land trat, fiel er in Ohnmacht. Als er wieder zu sich selbst kam, bat er, man möchte doch den Käse unter seinen Füßen wegnehmen, und da man zusah, fand sichs, daß er vollkommen Recht hatte, die ganze Insel war, wie gesagt,

gesagt, nichts als ein ungeheurer Käse. Von dem lebten auch die Einwohner größtentheils, und so viel bey Tage verzehrt wurde, wuchs immer des Nachts wieder zu. Wir sahen eine Menge Weinstöcke, mit schönen großen Trauben, die, wenn sie gepreßt wurden, nichts als Milch gaben. Die Einwohner waren aufrecht gehende hübsche Geschöpfe, meistens neun Fuß hoch, hatten drey Beine und einen Arm, und wenn sie erwachsen waren, auf der Stirn ein Horn, das sie mit vieler Geschicklichkeit brauchten. Sie hielten auf der Oberfläche der Milch Wettläufe, und spazierten ohne zu sinken, mit so vielem Anstande darauf herum, als wir auf einer Wiese.

Auch wuchs auf dieser Insel, oder diesem Käse, eine Menge Korn, mit Aehren, die wie Erdschwämme aussahen, in denen Brote lagen, die vollkommen gar waren, und sogleich gegessen werden konnten. Auf unsern Streisereyen über diesen Käse entdeckten wir sieben Flüsse von Milch, und zwey von Wein.

Nach einer sechszehntägigen Reise kamen wir an das Ufer, das dem, an welchem

chem wir gelandet hatten, gegen über lag. Hier fanden wir eine ganze Strecke des angegangenen blauen Käses, aus dem die wahren Käse-Esser so viel Wesens zu machen pflegen. Anstatt daß aber Milben darin gewesen wären, wuchsen die vortreflichsten Obstbäume darauf, als Pfirsiche, Apricosen, und tausend andere Arten, die wir gar nicht kannten. Auf diesen Bäumen, die erstaunlich groß sind, waren eine Menge Vogelnester. Unter andern fiel uns ein Eis-Vogel-Nest in die Augen, das im Umkreis fünf Mahl so groß war, als das Dach der St. Paulskirche in London. Es war künstlich aus ungeheueren Bäumen zusammen geflochten, und es lagen wenigstens — warten Sie — denn ich mag gern alles genau bestimmen — wenigstens fünfhundert Eyer darin, und jedes war ungefähr so groß als ein Orhost. Die Jungen darin konnten wir nicht nur sehen, sondern auch pfeifen hören. Als wir mit vieler Mühe ein solches Ey aufgemacht hatten, kam ein junges unbefiedertes Vögelchen heraus, das ein gut Theil größer war, als zwanzig ausgewachsene Geyer. Wir hatten kaum das junge Thier in Freyheit gesetzt, so ließ sich der alte Eisvogel herunter,
packte

packte in eine seiner Klauen unsern Capitain, flog eine Meile weit mit ihm in die Höhe, schlug ihn heftig mit den Flügeln, und ließ ihn dann in die See fallen.

Die Holländer schwimmen alle wie die Ratten; er war bald wieder bey uns, und wir kehrten nach unserm Schiffe zurück. Wir nahmen aber nicht den alten Weg, und fanden daher auch noch viele ganz neue und sonderbare Dinge. Unter andern schossen wir zwey wilde Ochsen, die nur ein Horn haben, das ihnen zwischen den beiden Augen heraus wächst. Es that uns nachher leid, daß wir sie erlegt hatten, da wir erfuhren, daß die Einwohner sie zahm machen, und, wie wir die Pferde, zum Reiten und Fahren gebrauchen. Ihr Fleisch soll, wie man uns sagte, vortrefflich schmecken, ist aber einem Volke, das bloß von Milch und Käse lebt, gänzlich überflüssig.

Als wir noch zwey Tagereisen von unserm Schiffe entfernt waren, sahen wir drey Leute, die an hohe Bäume bey den Beinen aufgehängt waren. Ich erkundigte mich was sie begangen hätten, um eine so harte Strafe zu verdienen, und hörte, sie wären in der Fremde gewesen, und

hätten bey ihrer Zurückkunft nach Hause ihre Freunde belogen, und ihnen Plätze beschrieben, die sie nie gesehen, und Dinge erzählt, die sich nie zuggetragen hätten. Ich fand die Strafe sehr gerecht; denn nichts ist mehr eines Reisenden Schuldigkeit, als strenge der Wahrheit anzuhängen.

Sobald wir bey unserm Schiffe angelangt waren, lichteten wir die Anker, und segelten von diesem außerordentlichen Lande ab. Alle Bäume am Ufer, unter denen einige sehr große und hohe waren, neigten sich zweymahl vor uns, genau in einem Tempo, und nahmen dann wieder ihre vorige gerade Stellung an.

Als wir drey Tage umher gefsegelt waren, der Himmel weiß wo — denn wir hatten noch immer keinen Compas — kamen wir in eine See, welche ganz schwarz aussah. Wir kosteten das vermeinte schwarze Wasser, und siehe! es war der vortrefflichste Wein. Nun hatten wir genug zu hüten, daß nicht alle Matrosen sich darin berauschten. — Allein die Freude dauerte nicht lange. Wenige Stunden nachher fanden wir uns von Wallfischen und andern unermeslich großen Thieren umgeben, unter

ter denen eines war, dessen Größe wir selbst mit allen Fernröhren, die wir zu Hülfe nahmen, nicht übersehen konnten. Leider wurden wir das Ungeheuer nicht eher gewahr, als bis wir ihm ziemlich nahe waren; und auf einmahl zog es unser Schiff mit stehenden Masten und vollen Segeln in seinen Rachen zwischen die Zähne, gegen die der Mast des größten Kriegsschiffes ein kleines Stöckchen ist. Nachdem wir einige Zeit in seinem Rachen gelegen hatten, öffnete es denselben ziemlich weit, schluckte eine unermessliche Menge Wasser ein, und schwemmte unser Schiff, das, wie Sie sich leicht denken können, kein kleiner Bissen war, in den Magen hinunter. Und hier lagen wir nun so ruhig, als wenn wir bey einer todten Windstille vor Anker lägen. Die Luft war, das ist nicht zu läugnen, etwas warm und unbehaglich. — Wir fanden Anker, Laue, Bothe, Barken, und eine beträchtliche Anzahl Schiffe, theils beladene, theils unbeladene, die dieses Geschöpf verschlungen hatte. Alles was wir thaten, mußte bey Fackeln geschehen. Für uns war keine Sonne, kein Mond und keine Planeten mehr. Gewöhnlich befanden wir uns zweymahl des Tages auf hohem Wasser, und zweymahl

2 3

auf

auf dem Grunde. Wenn das Thier trank, so hatten wir Fluth, und wenn es sein Wasser ließ, so waren wir auf dem Grunde. Nach einer mäßigen Berechnung nahm es gemeiniglich mehr Wasser zu sich, als der Genfer See hält, der doch einen Umfang von dreßzig Meilen hat.

Am zweyten Tage unserer Gefangenschaft in diesem Reiche der Nacht, wagte ich es bey der Ebbe, wie wir die Zeit nannten, wenn das Schiff auf dem Grunde saß, nebst dem Capitain und einigen Officieren, eine kleine Streiferey zu thun. Wir hatten uns natürlich alle mit Fackeln versehen, und trafen nun gegen zehntausend Menschen aus allen Nationen an. Sie wollten gerade eine Berathschlagung halten, wie sie wohl ihre Freyheit wieder erlangen könnten. Einige von ihnen hatten schon mehrere Jahre in dem Magen des Thieres zugebracht. Eben als der Präsident uns über die Sache unterrichten wollte, wegen der wir versammelt waren, wurde unser verfluchter Fisch durstig, und fing an zu trinken; das Wasser strömte mit solcher Hefigkeit herein, daß wir alle uns augenblicklich nach unsern Schiffen retirieren, oder

riskie-

riffieren mußten zu ertrinken. Verschiedene von uns retteten sich nur mit genauer Noth durch Schwimmen.

Einige Stunden nachher waren wir glücklicher. Sobald sich das Ungeheuer ausgeleert hatte, versammelten wir uns wieder. Ich wurde zum Präsidenten gewählt, und that den Vorschlag zwey der größten Mastbäume zusammen zu fügen, diese, wenn das Ungeheuer den Rachen öffnete, zwischen zu sperren, und so das Zuschließen ihm zu verwehren. Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen, und hundert starke Männer zu der Ausführung desselben ausgesucht. Kaum hatten wir unsre zwey Mastbäume zu Rechte gemacht, so bot sich auch eine Gelegenheit an, sie zu gebrauchen. Das Ungeheuer gähnte, und sogleich keilten wir unsere zusammen gesetzten Mastbäume dazwischen, so daß das eine Ende durch die Zunge durch, gegen den untern Gaumen, das andere gegen den obern stand; wodurch denn wirklich das Zumachen des Rachens ganz unmöglich gemacht war, selbst, wenn unsere Masse noch viel schwächer gewesen wären.

Sobald nun alles in dem Magen flott war, bemannten wir einige Bothe, die sich und uns in die Welt ruderten. Das Licht des Tages bekam uns nach einer, soviel wir benläufig rechnen konnten, vierzehntägigen Gefangenschaft unaussprechlich wohl. — Als wir uns sämmtlich aus diesem geräumigen Fischmagen beurlaubt hatten, machten wir gerade eine Flotte von fünf und drenßig Schiffen aus, von allen Nationen. Unsere Mastbäume ließen wir in dem Rachen des Ungeheuers stecken, um andere vor dem schrecklichen Unglücke zu sichern, in diesen fürchterlichen Abgrund von Nacht und Roth eingesperrt zu werden.

Unser erster Wunsch war nun, zu erfahren, in welchem Theile der Welt wir uns befänden, und anfänglich konnten wir darüber gar nicht zur Gewißheit kommen. Endlich fand ich nach vormahligen Beobachtungen, daß wir in der Caspischen See wären. Da diese See ganz mit Land umgeben ist, und keine Verbindung mit andern Gewässern hat, so war es uns ganz unbegreiflich, wie wir dahin gekommen wären. Doch einer von den Einwohnern der Käse-Insel, den ich mit mir gebracht hatte, gab uns
einen

einen sehr vernünftigen Aufschluß darüber. Nach seiner Meinung hatte uns nämlich das Ungeheuer, in dessen Magen wir so lange eingesperrt waren, durch irgend einen unterirdischen Weg hieher gebracht. — Genug, wir waren nun einmahl da, und freueten uns daß wir da waren, und machten daß wir sobald als möglich ans Ufer kamen. Ich war der erste der landete.

Raum hatte ich meinen Fuß auf das Trockene gesetzt, so kam ein dicker Bär gegen mich angesprungen. Ha! dacht' ich, du kommst mir eben recht. Ich packte mit jeder Hand eine seiner Vorderpfoten, und drückte ihn erst zum Willkomm so herzlich, daß er gräulich zu heulen anfang: ich aber, ohne mich dadurch rühren zu lassen, hielt ihn so lange in dieser Stellung, bis ich ihn zu Tode gehungert hatte. Dadurch setzte ich mich bey allen Bären in Respect, und keiner wagte sich, mir wieder in die Queere zu kommen.

Ich reisete von hier aus nach Peters-
burg, und bekam dort von einem alten
Freunde ein Geschenk was mir außerordent-
lich theuer war, nämlich einen Jagdhund,

der von der berühmten Hündinn abstammte, die, wie ich Ihnen schon einmahl erzählte, während sie einen Hasen jagte, Junge warf. Leider wurde er mir bald nachher von einem ungeschickten Jäger erschossen, der statt einer Kette Hühner den Hund traf, der sie stand. Ich ließ mir zum Andenken aus dem Felle des Thieres diese Weste hier machen, die mich immer, wenn ich zur Jagdzeit ins Feld gehe, unwillkürlich dahin bringt, wo Wild zu finden ist. Bin ich nun nahe genug um schießen zu können, so fliegt ein Knopf von meiner Weste weg, und fällt auf die Stelle nieder, wo das Thier ist; und da ich immer meinen Hahnen gespannt und Pulver auf meiner Pflanne habe, so entgeht mir nichts. — Ich habe nun, wie Sie sehen, nur noch drey Knöpfe über, sobald aber die Jagd wieder aufgeht, soll meine Weste auch wieder mit zwey neuen Reihen besetzt werden.

Besuchen Sie mich alsdann, und an Unterhaltung soll es Ihnen gewiß nicht fehlen. Uebrigens für heute empfehle ich mich, und wünsche Ihnen angenehme Ruhe.

Inhalt.



I n h a l t.

Vorrede des englischen Herausgebers	S. 5
— zur deutschen Uebersetzung	8
Der Freyherr v. Münchhausen reiset nach Rußland	13
Verrichtet ein Liebeswerk	14
Erhält eine kräftige Versicherung vom Himmel	14
Bindet sein Pferd aus Irthum an eine Kirch- thurm-Spiße	15
Berschießt den Halfter, und bekommt es wieder	16
Wird von einem Wolfe angefallen	16
Weitschet ihn in ein Pferd	17
Canonisirt einen alten General	19
Bedienc sich seiner Augen statt des Flintensteines und erlegt auf einen Schuß fünf Paar wilde Enten und verschiedenes anderes Geflügel	22
Fängt die wilden Enten mit Speck	23
Sonderbare Luftfahrt	24
Schießt Hühner mit dem Ladstocke	25
Karatscht einen Fuchs aus seinem Pelze	26
Schießt zwei wilde Schweine auseinander	26
Fängt einen Keiler und führt ihn nach Hause	27
Betrachtungen über St. Huberts Kreuzhirsch	28
Der Baron schießt einen Hirsch mit Kirschkernen auf auf den Kopf, wovon ein Baum entsproßt	29
Brennt und sprengt einen Bär auseinander	30
Macht einen sinnreichen Gebrauch von Wasser und Kälte	32
Rehrt einen Wolf um	33
	Ein

Sein Ueberrock wird toll	S. 34
Practische Betrachtungen	35
Glücklicher Ausgang eines unglücklichen Rittes	36
Sein Hund steht vierzehn Tage	38
Nachtbeiniger Hase	39
Sein Windspiel läuft sich die Beine ab	40
Sein Hund wirft Junge, während er einen Hasen jagt	40
Der Hase setzt Junge, während ihn der Hund verfolgt	41
Der Baron setzt mit einem Pferde zum Fenster hinein, und reitet auf einem Theetische die Schule, ohne weder Kannen noch Tassen zu zerbrechen	41
Practische Betrachtungen	44
Das Pferd wird in zwey Stücke zerschlagen	45
Was mit dem einen Stücke gemacht wird, und was das andere macht	47
Die beiden Stücke werden zusammengefügt	48
Lorbeerzweige wachsen hinten aus dem Pferde, und wölben eine Laube, worunter der Baron reitet	48
Der Baron kann nach der Schlacht seinen noch immer hauenden Arm nicht wieder besänftigen	49
Er reitet auf Kanonen-Kugeln durch die Luft	49
Bezt mit seinem Pferde durch eine Kutsche mit aufgezogenen Fenstern	51
Reißt sich nebst seinem Pferde selbst an seinem Haarkopfe aus einem Morasie	51
Er geräth in türkische Eclaverey	52
Zwey Bären fallen eine Biene an	52
Der Baron steigt seiner Art bis in den Mond nach und kommt zurück	53
Fällt zwey Meilen hoch aus den Wolken	54
Gräbt sich mit seinen Nägeln aus einem neun Klafter tiefen Loche empor	54
Fängt einen Bär auf einer Wagendeichsel	55
Wird wieder nach St. Petersburg ausgeliefert und nimmt seinen Abschied	55

Hilft sich mit seinem Wagen in einem engen Pässe vor einem andern auf eine nicht leicht begreifli- che Weise vorbei	S. 56
Mährische Streiche eines Posthorns	58
Des Herrn von Münchhausen See-Abentheuer	60
Etwas über Neigungen, ein Beitrag zur Erfahrung:- Seelenkunde	61
Der Baron reiset nach Ceylon	62
Ein Sturm, der nicht seines Gleichen hat, schlägt einen Fürsten todt, der leider seines Gleichen hat	63
Pöbliche Regierung eines blinden Fürsten	65
Der Baron geht zu Ceylon auf die Jagd, kommt in eine fürchterliche Klemme, und wird wunderbar gerettet	66
Denkmahl der Tapferkeit des Barons, aufbewahrt im Museum zu Amsterdam	69
Was der Baron vom Verschönern der Geschichte sei- ner Thaten hält	69
Zweytes See-Abentheuer. Beyläufige Erwähnung eines geschickten englischen Kutschers	71
Gefahr eines Schiffbruchs durch einen Wallfisch	72
Ein Matrose wird wunderbarlich durch eine Roth- gans gerettet	72
Des Barons Kopf geräth in eine seltsame Stellung	73
Der Wallfisch wirthschaftet gar übel mit dem Schiffe, und schwimmt endlich gar damit fort	73
Es geht ein Anker und ziemliches Stück Tau verlo- ren, so aber in einem hohlen Bohne wieder ge- funden wird	74
Ein Schiff-Beck, den der Baron mit dem verstopft, was ihm die Natur verliehen	74
Jonas der zweyte im mittelländischen Meere	76
Rettet sein Leben durch einen Schottischen Triller	77
Wiedergeburt des Barons daselbst	78
Er schießt bey Constantinopel einen Luftballon heranter	79
Parti-	

Particularitäten von der Person die daran hing	S. 80
Der Baron geht als Ambassadeur nach Groß-Cairo	83
Nimmt verschiedene tüchtige Subjecte in Dienste, nämlich	
Einen Läuser	84
Horcher	85
Schützen	85
Starken	86
Windmacher	86
Reht nach ausgerichteter Sache von Groß-Cairo auf dem Nil zurück, der ihn mit seiner Barke auf einen Mandelbaum schwemmet	88
Kommt wieder aufs Trockne und reiset nach Constan- tinopel zurück	90
Der Grossultan führt ihn in seinen Harem, und läßt ihn da auslesen, was ihm beliebt	90
Der Baron läßt sich von der Gesellschaft bereden, noch einige Stückchen seiner Dienerschaft zu erzählen	91
Bericht von der Tafel des Grossultans	91
Der Baron trinkt mit dem Grossultan bey verschlos- senen Thüren eine Flasche Lockaier, wovon der- selbe großes Wesen macht	92
Disput mit dem Grossultan über die Güte des Weins, nebst einer Wette	93
Billet des Barons an die Kaiserinn Maria Theresia	94
Stückchen des Läusers	95
des Horchers	96
des Schützen	96
Der Grossultan läßt die Wette auszahlen	97
Stückchen des Starken	97
Den Grossultan kommt die Reue an	98
Stückchen des Windmachers	99
Der Baron langt schwerbeladen in Italien an, wo ihn Bettler und Straßenräuber leicht machen	99
Er verläßt die Gesellschaft und ein Partisan von ihm setzt die Erzählung seiner Abentheuer fort	101

Neue Proben von des Barons Stärke	S. 102
Der Großsultan will ihm den Kopf abschlagen lassen	104
Durch Vorschub einer Sultannin rettet er sein Leben, und flüchtet von Constantinopel	104
Der Partisan gibt Nachricht von seiner eigenen Herkunft, mit einigen Anekdoten, worüber sich der geneigte Leser nicht wenig wundern wird	105
Der Baron tritt nach langem Stillschweigen wieder auf, und setzt seine Erzählung fort	109
Reiset nach Gibraltar und variert einen sechs und drehzig Pfünder mit einem acht und vierzig Pfünder	110
Außerordentliche Wirkung der beiden Kugeln	111
Schreckliche Verwüstung die der Baron im spanischen Lager anrichtet	113
Wer Gibraltar rettete	115
Der Baron schläudert eine Bombe zurück in das spanische Lager, und besrept zwei Officier vom Salgen	116
Geschichte der gebrauchten Schläuder; beyläufige Nachrichten von dem Könige David u. s. w., von der Königin Elisabeth und Shakespear	118
Der Vater des Barons reiset auf einem See-Pferde von England nach Holland	121
Älteste Spur von Philanthropinen	123
Neuester Aufschluß über die Erzeugung der Hummer, Austern, Krebse u. s. w.	124
Gefährliche Folgen der Eifersucht	126
Der Baron wird ohne sein Wissen aus einer Canone geschossen, schläft drei Monate. und schlägt bey seinem Erwachen unschuldiger Weise jemand todt der es verdient	129
Er reiset nach der Nordsee	132
Verrichtet glorreiche Thaten in der Gestalt eines weißen Bären	135
Macht sich durch seine freigebige Geschenke allgemein beliebt	136
Die Kaiserinn von Rußland will Bette und Thron mit ihm theilen	137
	Ein

Ein äußerst kühlicher Streit in dem der Baron aus Höflichkeit nachgibt	:	138
Kray, ein vortrefflicher Hühnerhund	:	140
Der Baron wird für unflug gehalten	:	141
Gewinnt bey der größten Unwahrscheinlichkeit eine ansehnliche Wette	:	142
Begleitet aus Gefälligkeit seinen Vetter auf einer Entdeckungsreise	:	144
Wird nach dem Monde verschlagen	:	145
Beschreibung der dortigen Art zu reiten, und Krieg zu führen	:	146
Einwohner des Sirius	:	147
Bequeme Einrichtung der Mahlzeiten im Monde	:	147
Art der Fortpflanzung der dortigen Geschöpfe	:	148
Fernere seltsame Anekdoten	:	149
Der Baron reiset nach dem Aetna	:	152
Springt in den Crater hinein	:	153
Unangenehme Entdeckungen	:	154
Unangenehme Catastrophe	:	156
Der Baron rettet sich durch Schwimmen, und kommt an Bord eines holländischen Schiffes	:	157
Das Schiff wird durch Sturm in eine Milchsee und nach der Käse-Insel verschlagen	:	160
Beschreibung derselben	:	161
Betrachtungen die der Baron über drey Geheunkte anstellt	:	164
Ungewöhnliche Höflichkeit der Bäume	:	164
Eine See von Wein	:	165
Ein Ungeheuer verschlingt das Schiff	:	165
Durch einen klugen Anschlag des Barons segelt eine Flotte von fünf und dreszig Schiffen aus dem Magen des Ungeheuers ab	:	167
Und landet an den Ufern der Caspischen See	:	169
Der Baron lehrt einen Hår Mores	:	169
Eine vortreffliche Jagd: Weste	:	170



3
0
1
2
4
5
6
7
7
8
9
2
3
4
6
7
10
11
64
64
65
65
67
69
69
70